

YOUNG ACADEMICS

KHSB-Schriften zur
gesellschaftlichen
Teilhabe 1

Isabell Klötzer

Teilhabemöglichkeiten von Familien in Armutslagen

Beobachtungen aus dem Alltag
eines Familienzentrums

YOUNG ACADEMICS

KHSB-Schriften zur gesellschaftlichen
Teilhabe | 1

Herausgegeben von
Dr. Julia Reimer,
Prof. Dr. Petra Mund
und Prof. Dr. Reinhard Burtscher

Isabell Klötzer

Teilhabemöglichkeiten von Familien in Armutslagen

Beobachtungen aus dem Alltag
eines Familienzentrums

Mit einem Vorwort von Prof. Dr. Sarah Hässler
und Sara Nari

Tectum Verlag

Isabell Klötzer
Teilhabemöglichkeiten von Familien in Armutslagen
Beobachtungen aus dem Alltag eines Familienzentrums

Young Academics: KHSB-Schriften zur gesellschaftlichen Teilhabe; Bd. 1

© Tectum – ein Verlag in der Nomos Verlagsgesellschaft, Baden-Baden 2024
ISBN 978-3-68900-180-3
ePDF 978-3-68900-181-0
ISSN 2944-2168

DOI: <https://doi.org/10.5771/9783689001810>

Gesamtverantwortung für Druck und Herstellung:
Nomos Verlagsgesellschaft mbH & Co. KG



Online version

Alle Rechte vorbehalten

Besuchen Sie uns im Internet
www.tectum-verlag.de

Bibliografische Informationen der Deutschen Nationalbibliothek
Die Deutsche Nationalbibliothek verzeichnet diese Publikation
in der Deutschen Nationalbibliografie; detaillierte bibliografische
Angaben sind im Internet über <http://dnb.d-nb.de> abrufbar.



Dieses Werk ist lizenziert unter einer Creative Commons Namensnennung
– Nicht kommerziell – Keine Bearbeitungen 4.0 International Lizenz.

Geleitwort zur Schriftenreihe

Die Katholische Hochschule für Sozialwesen Berlin (KHSB) bietet Studierenden in unterschiedlichen Studienformaten – berufsbegleitend, dual und in Präsenz – eine fundierte akademische Ausbildung, die sowohl forschungsstark als auch praxisnah und persönlichkeitsbildend ist. Die KHSB ist ein Ort, an dem Lehren und Lernen im dialogischen Austausch stattfindet und an dem wir darum bemüht sind, gemeinsam um Antworten für drängende soziale Fragen zu ringen – offen, kritisch und im wechselseitigen Respekt. Daran anknüpfend befassen sich Studierende der KHSB in ihren Abschlussarbeiten mit Themen, die sowohl für die fachwissenschaftliche Öffentlichkeit als auch für die Praxis von hoher Relevanz sind. Die in dieser Reihe veröffentlichten Arbeiten bieten neue Perspektiven auf aktuelle Herausforderungen und Chancen im Feld der gesellschaftlichen Teilhabe.

Mit dem Antonius*preis fördert die KHSB herausragende Abschlussarbeiten und (junge) Wissenschaftler:innen. Der Preis würdigt wissenschaftliche Neugier, interdisziplinäres Denken und das soziale Engagement im Umgang mit gesellschaftlichen Herausforderungen. Der Preis umfasst eine Veröffentlichung in unserer Reihe *Young Academics: KHSB-Schriften zur Gesellschaftlichen Teilhabe*. Diese verstehen wir als einen wichtigen Baustein des Wissenschaft-Praxis-Transfers unserer Hochschule. Die Reihe richtet sich bewusst an Praktiker:innen, Studierende sowie Lehrende und Forschende der Heilpädagogik, der Kindheitspädagogik, der Sozialen Arbeit sowie angrenzender Disziplinen und Professionen. Sie soll den Dialog zwischen verschiedenen Generationen von Wissenschaftler:innen eröffnen, Impulse zur Weiterentwicklung durch wissen-

schaftliche Erkenntnisse und theoretische Konzepte setzen und Kommunikation zwischen Forschung, Lehre und Praxis fördern. Jede Arbeit kann dementsprechend als Beitrag zu unserem wachsenden Verständnis von gesellschaftlicher Teilhabe betrachtet werden, die aktuelle Fragen aufgreift und Antworten entwickelt, aber auch Visionen aufzeigt. Die Reihe trägt dazu bei, den Diskurs über gesellschaftliche Teilhabe zu bereichern und zu vertiefen und ist mit Arbeiten aus verschiedenen sozialprofessionellen Disziplinen bewusst multidisziplinär angelegt. Wir möchten hier die Vielfalt der sozialwissenschaftlichen Studiengänge der KHSB aufzeigen und diesen Raum geben.

Gleichzeitig ist unsere Schriftenreihe Young Academics: KHSB-Schriften zur Gesellschaftlichen Teilhabe für die Hochschule eine Plattform, durch die herausragende Abschlussarbeiten unserer Studierenden die verdiente Aufmerksamkeit erhalten. Sie bietet Einblicke in vielfältige theoretische und empirische Arbeiten, die tiefgreifende Auseinandersetzungen mit aktuellen gesellschaftlichen Themen wie beispielsweise steigende sozialer Ungleichheit und demografischer Wandel, Armut, Gesundheit und Migration aufzeigen und häufig darüber hinaus Impulse zur Bearbeitung drängender fachwissenschaftlicher und gesellschaftlicher Problemstellungen geben.

Die erste empirische Bachelor-Thesis, die wir in unserer Reihe veröffentlichten, stammt von Isabell Klötzer. In ihrer Arbeit, die sie im Studiengang Soziale Arbeit eingereicht hat, setzt sie sich intensiv mit den Teilhabemöglichkeiten von Familien, die von Armut betroffen sind, im Alltag eines Familienzentrums auseinander. Isabell Klötzer zeigt eindrucksvoll, wie essenziell die Rolle der Familienzentren im Einsatz gegen die Folgen von Armut ist und wie bedeutsam es ist, diese Einrichtungen zu stärken, um ihre Wirkung zu maximieren. Mit einem tiefen Verständnis für die Komplexität sozialer Exklusionsmechanismen und einem klaren Blick für die praktischen Anforderungen der Sozialen Arbeit verdeutlicht sie, dass es innovativer Ansätze bedarf, um Familien zu erreichen. Zudem hebt sie hervor, wie groß der Forschungsbedarf in diesem Bereich noch ist. Wir hoffen, dass die Arbeit zur Weiterentwicklung sozialarbeiterischer Praxis inspiriert und Denkanstöße für zukünftige Forschung setzt. Isabell Klöt-

zer wünschen wir auf ihrem weiteren Weg alles Gute und freuen uns darauf, weiterhin von ihr zu lesen.

Wir möchten allen Beteiligten, vornehmlich den Studierenden, deren Arbeiten eingereicht wurden, aber auch den Betreuer:innen der Arbeiten und den an der Reihe beteiligten Kolleg:innen unseren großen Dank aussprechen. Das Engagement und die Innovationskraft unserer Studierenden sind eine Quelle der Inspiration für uns alle. In diesem Sinne wünschen wir eine anregende Lektüre. Wir laden Sie herzlich ein, die Erkenntnisse und Perspektiven unserer Absolvent:innen rund um gesellschaftliche Teilhabe zu entdecken, zu diskutieren und in Anknüpfung an diese „weiterzudenken“.

Berlin, im Oktober 2024

Die Herausgeber:innen der Schriftenreihe
Julia Reimer, Petra Mund &
Reinhard Burtscher

Vorwort

Familien stellen das Fundament unserer Gesellschaft dar und spielen eine zentrale Rolle in der sozialen, emotionalen und wirtschaftlichen Entwicklung von Individuen und Gemeinschaften. „Familie“ meint hierbei längst nicht mehr nur die traditionelle Kernfamilie, sondern umfasst verschiedene Formen des Zusammenlebens und sozialer Bindungen unabhängig von biologischen oder rechtlichen Verbindungen. Familien als primäre Sozialisationsinstanz vermitteln Werte und Verhaltensweisen, bieten emotionale Unterstützung und Geborgenheit und ermöglichen Startchancen. Familien, die von Armut betroffen sind, benötigen zusätzliche Unterstützung, um dies für alle Familienmitglieder zu gewährleisten. Durch gezielte Maßnahmen können Barrieren abgebaut und unter anderem Bildungschancen und soziale Teilhabe ermöglicht werden. Eine dieser Maßnahmen sind Familienzentren. Familienzentren sind Einrichtungen, die darauf abzielen, Familien in verschiedenen Lebenslagen zu unterstützen und zu stärken. Sie bieten eine Vielzahl von Angeboten, die auf die Bedürfnisse von Familien zugeschnitten sind. Familienzentren fungieren oft als zentrale Anlaufstellen im Stadtteil, an denen Eltern, Kinder und Sorgeberechtigte Begegnung, Begleitung, Beratung und Bildungsangebote finden können. Familienzentren richten sich an alle Familien.

Unter der Perspektive unserer komplexen Gesellschaft, die mit den Anforderungen von sozialer Ungleichheit, demografischem Wandel, Migration, Chancenungleichheit, Klimawandel, Pandemien, digitalem Wandel, wirtschaftlicher Unsicherheit und politischer Polarisierung umgehen muss, wird dies immer relevanter für Familien. Aber auch die Soziale Arbeit muss mit dieser komplexen Ausgangslage umgehen. Zum einen in

praktischen Arbeit mit Familien. Zum anderen hinsichtlich der Veränderung von Rahmenbedingungen und Ausgangslagen. Umso wichtiger ist es, Prozesse der sozialen Ungleichheit aufzuzeigen und den Fachkräften der sozialen Professionen Handwerkszeug mitzugeben.

In diesem Spannungsfeld setzt die vorliegende Bachelorarbeit mit dem Originaltitel *Teilhabemöglichkeiten von Familien, die von Armut betroffen sind, im Alltag eines Familienzentrums* an. Isabell Klötzer greift eine Fragestellung auf, die durch teilnehmende Beobachtungen in der Praxis entwickelt wurde und fokussiert damit zugleich ein bisher kaum erforschtes Thema. Sie stellt die fachlichen Grundlagen für das Themenfeld Armut und Familien gelungen und fokussiert dar. Insbesondere in der fachlichen Einordnung und Diskussion zeigt Isabell Klötzer, dass sie das Handeln in einen anspruchsvollen professionellen Kontext setzt und darüber wissenschaftsbegründete Positionierungen einnimmt und diese auch vertritt. Neben der inhaltlichen Auseinandersetzung bietet die Bachelorarbeit einen empirischen Einblick. Sie zeigt gewissenhaft und anschaulich den ethnografischen Zugang in das Handlungsfeld auf und zeigt anhand des empirischen Materials und der forschungsmethodischen Reflexion die Möglichkeiten und Grenzen des Vorgehens auf. Besonders hervorzuheben sind zudem die entwickelten Visualisierungen. Somit ist diese vorliegende Arbeit ebenfalls für einen forschungsmethodischen Einblick spannend.

Die Förderung und Unterstützung von Familien ist von grundlegender Bedeutung für eine gesunde, stabile und gerechte Gesellschaft. Indem wir Familien stärken, schaffen wir die Voraussetzungen für eine positive Entwicklung der nächsten Generation und stärken das soziale Gefüge unserer Gemeinschaft. Die vorliegende Forschung leistet einen wichtigen Beitrag zur Diskussion über Teilhabemöglichkeiten von Familien, die von Armut betroffen sind, und zeigt zugleich auf, wie Familienzentren als wichtige Akteure in der Sozialen Arbeit agieren können. Somit bietet diese Bachelorarbeit sowohl den Wissenschaftler:innen als auch Praktiker:innen eine wertvolle Lektüre, die zur weiteren Forschung und Diskussion anregt.

Prof. Dr. Sarah Häsel & Sara Nari

Inhalt

Geleitwort zur Schriftenreihe	V
Vorwort	IX
Abkürzungsverzeichnis	XIII
Abbildungsverzeichnis	XV
1. Einleitung	1
2. Theoretischer Teil	5
2.1 Begriffsbestimmung und Einordnung	5
2.1.1 Teilhabe	5
2.1.2 Herstellung von Teilhabe	7
2.1.3 Armut	9
2.1.4 Bedeutung von Armut für Familien	10
2.1.5 Familienbildung	14
2.1.6 Familienzentren	15
2.2 Aktueller Forschungsstand	17
3. Empirischer Teil	19
3.1 Erkenntnisinteresse	19
3.2 Feldzugang und methodische Vorgehensweise	21
3.2.1 Teilnehmende Beobachtung	24
3.2.2 Inhaltsanalyse	27
4. Ergebnisse	31

Inhalt

5. Diskussion	37
5.1 Teilhabemöglichkeiten	37
5.2 Verwirklichung von Teilhabe	38
5.3 Bedeutung für die Arbeit mit Familien, die von Armut betroffen sind	40
5.4 Teilhabe im Alltag des Familienzentrums	43
5.5 Limitationen	44
6. Fazit und Ausblick	47
Literaturverzeichnis	49
Anhang	55
Anhang 1 – Beobachtungsprotokoll	55
Anhang 2 – Kategoriensystem	78
Anhang 3 – Segmentmatrix	85

Abkürzungsverzeichnis

Abs.	Absatz
AG KJHG	Gesetz zur Ausführung des Kinder- und Jugendhilfegesetzes
B.	Beobachtungsprotokoll
BMAS	Bundesministerium für Arbeit und Soziales
BMFSFJ	Bundesministerium für Familie, Senioren, Frauen und Jugend
BMZ	Bundesministerium für wirtschaftliche Zusammenarbeit und Entwicklung
BuT-Paket	Bildungs- und Teilhabepaket
BvdfZ	Bundesverband der Familienzentren e. V.
DBSH	Deutscher Berufsverband für Soziale Arbeit e. V.
E	ehrenamtliche Person
e_FK	externe Fachkraft
FBTS	Fachbereichstag Soziale Arbeit
FK	Fachkraft
FZ	Familienzentrum
gem.	gemäß
IAQ	Institut Arbeit und Qualifikation der Universität Duisburg-Essen
K	Kategorie
L	lernende Person
o. J.	ohne Jahr
SGB VIII	Sozialgesetzbuch Aachtes Buch
SGB IX	Sozialgesetzbuch Neuntes Buch

Abkürzungsverzeichnis

SGB XII	Sozialgesetzbuch Zwölftes Buch
UN	United Nations (Vereinte Nationen)

Abbildungsverzeichnis

Abbildung 1: Herstellung von Teilhabe (in Anlehnung an Bartelheimer und Henke 2018, S. 17)	7
Abbildung 2: Kategoriensystem (eigene Darstellung)	28
Abbildung 3: Teilhabe durch Fachkräfte im Familienzentrum (in Anlehnung an Bartelheimer und Henke 2018, S. 17)	43

1. Einleitung

In Deutschland waren im Jahr 2023 16,6 % der Menschen von Armut bedroht (vgl. IAQ o.J.). In Berlin ist die Armutsgefährdungsquote nochmals erhöht (vgl. Amt für Statistik Berlin-Brandenburg 2023a). Dabei zeigt sich Armut nicht nur durch geringe finanzielle Ressourcen. Aufgrund von Armut werden Teilhabemöglichkeiten reduziert, wodurch eine selbstbestimmte Lebensweise eingeschränkt ist.

Als Profession hat sich die Soziale Arbeit bereits durch ihre Definition mit Bezugnahme auf die Menschenrechte das Ziel gesetzt, Menschen in ihrer Selbstbestimmung zu stärken und gegen soziale Ungleichheit vorzugehen (vgl. FBTS und DBSH 2016). Aufgrund der gravierenden Folgen sowie der Verstetigung und Vererbung von Armut ist die Arbeit mit Familien hierbei besonders relevant. Durch die Arbeit in Familienzentren kann eine Familie ganzheitlich erreicht werden. Dabei sollen Familienzentren im besten Fall alle Familien eines Sozialraums ansprechen und mit den Angeboten der Familienbildung erreichen. Hierdurch soll Armut präventiv und aktiv entgegenwirkt, aber auch bei deren Bewältigung unterstützt und Teilhabe ermöglicht werden (vgl. BVdFZ 2018, S. 2f.; Deutscher Verein für öffentliche und private Fürsorge e.V. 2020, S. 7f.; SGB VIII §1 Abs. 3).

Durch eine teilnehmende Beobachtung in einem Familienzentrum in einem Berliner Bezirk konnte die Fragestellung *„Inwiefern ermöglichen Fachkräfte die Teilhabe von Familien, insbesondere von Familien, die von Armut betroffen sind, im Alltag eines Familienzentrums?“* induktiv abgeleitet werden. Durch die teilnehmende Beobachtung konnten Daten gewonnen werden, auf deren Grundlage die Fragestellung beantwortet wird.

Das Ziel ist es, die Relevanz von Fachkräften¹ festzustellen und einen Beitrag zur Sicherung der Teilhabe von Familien und speziell von Familien, die von Armut betroffen sind, zu leisten.

Bevor die empirische Vorgehensweise erläutert wird, erfolgt zur Einführung in den Themenbereich im 2. Kapitel eine *Begriffsbestimmung und Einordnung* von relevanten Begriffen in Kapitel 2.1. Diese werden jeweils zuerst im Allgemeinen und dann bezogen auf die Forschungsfrage spezifiziert dargestellt. Zuerst wird im Unterkapitel 2.1.1 der Begriff *Teilhabe* erläutert und unter 2.1.2 die *Herstellung von Teilhabe*, mit Bezugnahme auf Bartelheimer et al., dargelegt. Dem folgt das Unterkapitel 2.1.3. Es beinhaltet das Begriffsverständnis von Armut, das mit dem nächsten Unterkapitel 2.1.4 *Bedeutung von Armut für Familien* für die Forschungsfrage konkretisiert wird. Darauf aufbauend erfolgt die Darstellung von Maßnahmen der *Familienbildung* im Unterkapitel 2.1.5. Dieses wird durch die Darstellung der Relevanz von *Familienzentren* unter 2.1.6 vertieft. Den theoretischen Teil abschließend erfolgt die Darstellung des *aktuellen Forschungsstandes* in Kapitel 2.2. Hierbei werden die Erreichbarkeit von Familien, die von Armut betroffen sind, durch Familienzentren und Gelingensfaktoren für die Ermöglichung von Teilhabe in Einrichtungen der Frühen Bildung fokussiert.

Kapitel 3 erläutert die empirische *Vorgehensweise*. Hierzu werden zuerst in Kapitel 3.1 das *Erkenntnisinteresse* und die Entwicklung der Fragestellung dargelegt. Dem schließt sich in Kapitel 3.2 die Beschreibung des *Feldzugangs und die methodische Vorgehensweise* an. Dies erfolgt zuerst durch die Vorstellung des zur teilnehmenden Beobachtung genutzten Familienzentrums. Daran anschließend wird zur Sicherung der Forschungsqualität die methodische Vorgehensweise der Datenerhebung und Datenauswertung in den Unterkapiteln 3.2.1 zur *teilnehmenden Beobachtung* und 3.3.2 zur *Inhaltsanalyse* spezifiziert.

Das Kapitel 4 umfasst die Darstellung der zentralen *Ergebnisse* der Forschung. Diese werden anhand der aufgestellten Kategorien der Inhaltsanalyse erläutert.

1 In der vorliegenden Arbeit wird die geschlechterneutrale Schreibweise verwendet. Kann eine neutrale Formulierung nicht erfolgen, wird zur Berücksichtigung aller Personen der Gender-Doppelpunkt genutzt.

In Kapitel 5 erfolgt die *Diskussion* der Ergebnisse bezogen auf die Fragestellung. Hierfür werden die Ergebnisse in den Kapiteln 5.1 *Teilhabemöglichkeiten*, 5.2 *Verwirklichung von Teilhabe* sowie 5.3 *Bedeutung für die Arbeit mit Familien, die von Armut betroffen sind*, eingeordnet und tiefergehend erörtert. Mit Kapitel 5.4 *Teilhabe im Alltag eines Familienzentrums* werden die Ergebnisse bezogen auf das Handeln von Fachkräften im Alltag zusammengefasst und konkretisiert. Um die Reichweite der Forschungsarbeit einordnen zu können, werden in Kapitel 5.5 *Limitationen* aufgezeigt. Die Arbeit durch das Zusammenfassen der Erkenntnisse abschließend endet Kapitel 6 mit einem *Fazit und Ausblick*.

2. Theoretischer Teil

Zur Einordnung der Thematik werden zentrale Begriffe erläutert, woran sich die Darstellung des aktuellen Forschungsstandes anschließt.

2.1 Begriffsbestimmung und Einordnung

Nachfolgend werden relevante Begriffe erläutert und dann, jeweils bezogen auf das Forschungsinteresse, dargestellt. Es erfolgt zuerst die begriffliche Annäherung an Teilhabe und eine Skizzierung der Herstellung von Teilhabe. Anschließend wird kurz auf den Armutsbegriff eingegangen. Aufgrund der Relevanz für die Bearbeitung der Forschungsfrage folgt eine Zusammenfassung der Bedeutung von Armut für Familien. Schließlich wird die Bedeutung der Familienbildung und speziell von Familienzentren dargestellt.

2.1.1 Teilhabe

Der Teilhabebegriff wird in verschiedenen sozialpolitischen Handlungsfeldern genutzt. Dabei wird er unterschiedlich angewendet und das Ausmaß von Teilhabe verschieden definiert (vgl. Bartelheimer et al. 2022, S. 2, 5, 15). Aufgrund der interdisziplinären Verwendung und der Vielschichtigkeit von Teilhabe wird sie im Folgenden näher beschrieben und verortet.

Sozialrechtlich wurde Teilhabe als Rechtsbegriff aufgenommen, dabei jedoch nicht allgemeingültig formuliert. Je nach Gesetzbuch ergeben sich unterschiedliche Leistungsansprüche, was das Ausmaß und die Bereiche

von Teilhabe betrifft. Beispielsweise besteht durch die UN-Behindertenrechtskonvention sowie das SGB IX für Menschen mit Beeinträchtigungen das Recht auf eine selbstbestimmte, gleichberechtigte sowie individuelle Lebensführung und vollumfängliche Beteiligung in der Gesellschaft. Dies bedeutet eine vollumfängliche Teilhabe in allen Lebensbereichen (vgl. Bartelheimer et al. 2022, S. 15f.). Durch die Berücksichtigung von Teilhabe in der UN-Behindertenrechtskonvention wird die Bedeutung von Teilhabe als Menschenrecht noch einmal besonders hervorgehoben (vgl. Rudolf 2017, S. 14f., 23).

Hingegen wird mit Blick auf den Bezug von existenzsichernden Leistungen durch einen Entscheid des Bundesverfassungsgerichts festgelegt, dass lediglich ein Mindestmaß von Teilhabe am sozialen, gesellschaftlichen, kulturellen sowie politischen Leben gewährleistet sein muss (vgl. Bundesverfassungsgericht 2010, S. 1, 36). Es kann also festgehalten werden, dass Teilhabe sozialrechtlich übergreifend als Anspruchsgrundlage und Zielformulierung verstanden wird (vgl. Bartelheimer et al. 2022, S. 18).

Teilhabe ist mittlerweile in vielen Handlungsfeldern, besonders in der Ungleichheitsforschung, als Leitbegriff und -konzept etabliert. Dabei gilt sie als positive Norm sowie als Gegenbegriff zu Exklusion und stellt einen Maßstab für soziale Gerechtigkeit in einer Gesellschaft dar (vgl. Bartelheimer 2007, S. 4f., 7; Göhring-Lange 2011, S. 9f., 16).

In der vorliegenden Arbeit wird Teilhabe als aktives, selbstbestimmtes Handeln verstanden, das eine selbstbestimmte Lebensführung ermöglicht. Dabei ist Selbstbestimmung eine Grundvoraussetzung und setzt immer eine aktive Entscheidung voraus (vgl. Bartelheimer et al. 2020, S. 44f.). Da Teilhabe stets freiwillig ist, umfasst dies auch die bewusste Entscheidung gegen Teilhabe (vgl. ebd.; Rudolf 2007, S. 38). Erst durch das Vorhandensein von verschiedenen Handlungsoptionen findet eine selbstbestimmte Teilhabe statt (vgl. Bartelheimer et al., 2020, S. 44f.). Genauer betrachtet werden muss dabei, wodurch Teilhabe hergestellt und beeinflusst wird.

2.1.2 Herstellung von Teilhabe

Bartelheimer et al. stellen unter Berücksichtigung des Lebenslagenansatzes sowie des Capability-Ansatzes fest, dass mehrere Faktoren berücksichtigt werden müssen, um gelingende Teilhabe zu erreichen (vgl. Bartelheimer et al. 2022, S. 23ff.). Abbildung 1 skizziert, wie Ressourcen in Teilhabe umgewandelt werden und wodurch dies beeinflusst wird.

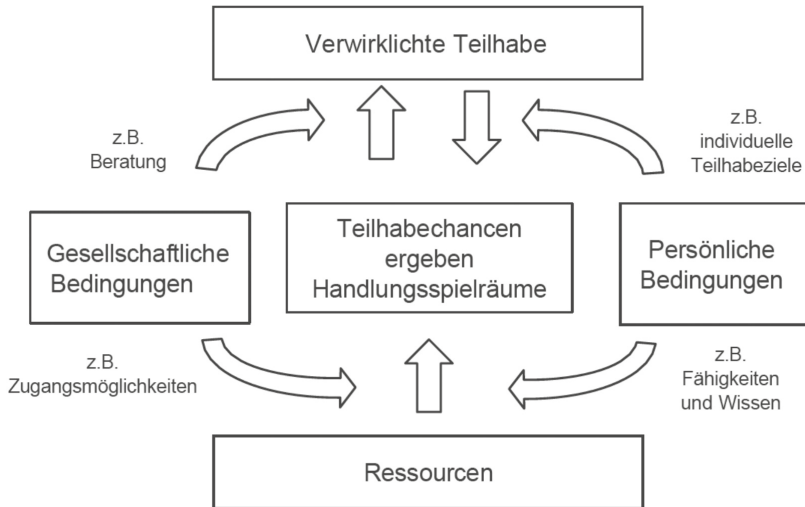


Abbildung 1: Herstellung von Teilhabe (in Anlehnung an Bartelheimer und Henke 2018, S. 17)

Wie hier zu erkennen ist, stellen verschiedene Ressourcen die Basis zur Verwirklichung von Teilhabe dar. Sie können materieller und immaterieller Natur sein. Welche Ressourcen dies sind und in welchem Ausmaß sie benötigt werden, variiert je nach gesellschaftlichen und persönlichen Bedingungen sowie nach den individuellen Teilhabezielen. Generell kann jedoch festgehalten werden, dass beim Vorhandensein von vielfältigen Ressourcen auch mehr Teilhabechancen und Handlungsspielräume bestehen. Ob die Teilhabechancen tatsächlich in Teilhabe umgewandelt werden können, hängt dabei wiederum von gesellschaftlichen und persönlichen

Bedingungen ab (vgl. Bartelheimer et al. 2022, S. 23ff.; Bartelheimer und Henke 2018, S. 17f.).

Unter gesellschaftlichen Bedingungen versteht man beispielsweise, ob Unterstützungsangebote für Menschen überhaupt zugänglich sind. Hierbei muss die physische, aber auch die rechtliche Perspektive beachtet werden. Auch die persönlichen Bedingungen können weitreichend einwirken; hierunter fallen zum Beispiel körperliche Voraussetzungen oder Fähigkeiten sowie Kompetenzen. Aus dem Zusammenwirken von Ressourcen und Bedingungen resultieren Teilhabechancen, aus denen Personen die passenden wählen, um das Teilhabeziel zu erreichen (vgl. Bartelheimer et al. 2020, S. 32ff.).

Auch wenn Bartelheimer et al. betonen, dass teilhaberelevante Bereiche immer abhängig vom Handlungszusammenhang bestehen, können vier Teilhabeformen zur Unterteilung und Einordnung genutzt werden (vgl. Bartelheimer 2007, S. 11; Bartelheimer et al. 2022, S. 26). Sie beziehen sich auf die Teilhabe an Erwerbsarbeit und sozialen Nahbeziehungen sowie die Teilhabe an Kultur und Rechten (vgl. Bartelheimer 2007, S. 11). Dabei wirkt sich die Teilhabe in einem Lebensbereich auf den Handlungsspielraum und die Verwirklichung von Teilhabe in anderen Lebensbereichen aus (vgl. Bartelheimer 2007, S. 11; Bartelheimer et al. 2022, S. 26). So können durch die Teilhabe an sozialen Nahbeziehungen in Familienzentren Möglichkeiten zur Teilnahme an Veranstaltungen im Sozialraum gewonnen werden, die sich auf die kulturelle Teilhabe auswirken können.

Der Teilhabebegriff bezieht durch seinen mehrdimensionalen Ansatz zusätzlich zu den politischen und gesellschaftlichen Rahmenbedingungen auch die sozialräumlichen sowie die individuellen Voraussetzungen und Ressourcen ein und zeigt so Wechselwirkungen und Einflüsse auf Makro-, Meso- und Mikroebene (vgl. Beck 2022, S. 35, 46f.). Durch die Beachtung dieses Ansatzes können die tatsächlichen Teilhabechancen und -möglichkeiten in der Lebenswelt von Menschen festgestellt werden.

2.1.3 Armut

Für Armut kann keine universelle Begriffsdefinition erfolgen (vgl. Butterwegge 2012, S. 15f.). Schon historisch betrachtet befindet sich die begriffliche Auslegung im permanenten Wandel. Ebenso wird Armut je nach Gesellschaft, aber auch innerhalb von Gesellschaften unterschiedlich wahrgenommen und definiert (vgl. Butterwegge 2012, S. 27).

Global kann zwischen absoluter bzw. extremer und relativer Einkommensarmut unterschieden werden. Bei absoluter bzw. extremer Armut liegt das Einkommen unterhalb einer von der Weltbank berechneten Schwelle.² Dies hat zur Folge, dass Grundbedürfnisse nicht erfüllt werden können (vgl. Gerull 2011, S. 364). In Industrienationen wie Deutschland wird zumeist von der relativen Armut ausgegangen. Diese liegt vor,

„wenn Personen über ein so geringes Einkommen und so geringe Mittel verfügen, dass ihnen ein Lebensstandard verwehrt wird, der in der Gesellschaft, in der sie leben, als annehmbar gilt. Ihrer Armut wegen können sie zahlreichen Benachteiligungen ausgesetzt [...] und von der Teilnahme an Aktivitäten (wirtschaftlicher, sozialer und kultureller Art) ausgeschlossen [sein], die für andere Menschen die Norm sind. Auch kann ihr Zugang zu Grundrechten eingeschränkt sein.“ (Rat der Europäischen Union 2004, S. 10)

Innerhalb der EU wird Armut anhand des Haushaltseinkommens berechnet. Es gilt als armutsgefährdet, wer weniger als 60 % des Nettoäquivalenzeinkommens der Bevölkerung des jeweiligen Landes besitzt (vgl. ebd. S. 17). Nach dieser Berechnung waren im Jahr 2022 nach vorläufigen Ergebnissen 16,7 % der Menschen in Deutschland vom Armutsrisiko betroffen (vgl. Institut Arbeit und Qualifikation der Universität Duisburg-Essen 2023, S. 2).

Armut wird häufig mit Einkommensarmut gleichgesetzt. Doch was bereits die Definition des Rates der Europäischen Union aufzeigt, konkretisiert Butterwegge weiter:

2 Im Jahr 2022 lag diese Schwelle bei 2,15 US-Dollar am Tag (vgl. BMZ o. J.)

„Armut ist ein *mehrdimensionales*³ Problem, das ökonomische (monetäre), soziale und kulturelle Aspekte umfasst [...] Armut als mehrdimensionales Phänomen zu begreifen heißt, neben der materiellen auch ihre nichtmonetäre und ihre subjektive Seite ernst zu nehmen.“ (Butterwegge 2012, S. 17f.).

Um dieser Betrachtungsweise gerecht zu werden, werden im Folgenden die Bedeutung von Armut für Familien und die Auswirkungen auf deren Lebenssituation betrachtet.

2.1.4 Bedeutung von Armut für Familien

Familien⁴ gelten als kleinste soziale Einheit, in der füreinander Sorgearbeit geleistet und gemeinsam der Unterhalt bestritten wird (vgl. Benz und Heinrich 2018, S. 574). Werden Kinder in einer Familie versorgt, erhöht sich der Bedarf an Einkommen in der Familie. Gleichzeitig wird durch die benötigte Erziehungs- und Sorgearbeit der Zugang zur Erwerbsarbeit erschwert. Greifen staatliche Transferleistungen nur ungenügend, kann eine finanzielle Unterversorgung resultieren (vgl. Benz und Heinrich 2018, S. 581). Doch dies bedeutet nicht, dass Familien generell häufiger von Armut betroffen sind als Paare oder Alleinlebende (vgl. ebd., S. 580). Dennoch haben in Deutschland Alleinerziehende, Mehrkindfamilien sowie Kinder und Jugendliche ein überproportional hohes Risiko, von Armut betroffen zu sein (vgl. Schneider et al. 2023, S. 10f.).

Die alleinige Betrachtung der finanziellen Situation von Familien ist im Zusammenhang mit Armut nicht ausreichend. Die Folgen von Armut sind für Familien und insbesondere für Kinder gravierend und machen sich direkt und indirekt bemerkbar (vgl. Spannagel und Zucco 2022, S. 12). Besonders zu beachten sind die kurz- und langfristigen Auswirkungen von Armut, die neben der materiellen auch die soziale, kulturel-

3 Hervorhebung im Original.

4 In der vorliegenden Arbeit werden Familien als Gemeinschaften verstanden, die Sorgearbeit für ein oder mehrere minderjährige Kinder leisten.

le und gesundheitliche Situation der Familie und besonders die der Kinder betreffen (vgl. Laubstein et al. 2016, S. 44).

Laubstein et al. halten unter Berücksichtigung verschiedener AWO-ISS-Studien fest, dass die Folgen von Armut hinsichtlich der materiellen Situation von Familien insbesondere auf die Wohnverhältnisse und -umgebung Einfluss hat. Ebenso sind aber auch das Essverhalten sowie der Kauf von Kleidung und Konsum eingeschränkt (vgl. ebd., S. 45f., 75).

In Bezug auf die sozialen Verhältnisse zeigt sich durch geringere Möglichkeiten der Freizeitaktivitäten, bedingt durch reduzierte Mobilität sowie finanzielle Mittel, dass dies für Familien eher zu Einschränkungen von sozialen Kontakten führt (vgl. Chassé et al. 2010, S. 169, 176f., 229f.). Auch innerhalb von Familien wirkt sich Armut negativ auf das Familienklima aus (vgl. Chassé et al. 2010, S. 196; Laubstein et al. 2016, S. 49).

Die kulturelle Situation von Familien und speziell von Kindern, die von Armut betroffen sind, ist durch geringere Bildungschancen sowie geringere Erfahrungsspielräume aufgrund von eingeschränkten finanziellen Möglichkeiten gekennzeichnet (vgl. Laubstein et al. 2016, S. 54, 56, 60, 62). Zusätzlich zeigt sich eine geringere Teilnahme an Unterstützungsangeboten der Frühen Hilfen, wie Eltern-Kind-Gruppen (vgl. Autor:innengruppe Bildungsberichterstattung 2024, S. 9). Geringere Bildungschancen betreffen jedoch nicht nur den non-formalen und informellen Bildungsbereich, sondern zeichnen sich ebenso im formalen Bildungssystem ab (vgl. Laubstein et al. 2016, S. 54, 56, 60, 62). Trotz gleicher Leistung und Schulnoten erhalten Kinder aus Familien, die von Armut betroffen sind, weniger Gymasialempfehlungen (vgl. Autor:innengruppe Bildungsberichterstattung 2024, S. 138).

Bei der Betrachtung der gesundheitlichen Situation ist hervorzuheben, dass sich Armut negativ auf die Gesundheit von Kindern und Eltern auswirkt. Bezeichnend ist hier die belastende Gesamtsituation von Armut für die ganze Familie, die extremen Stress hervorruft (vgl. Schenk 2014, S. 1f.; Laubstein et al. 2016, S. 14). Darüber hinaus muss das subjektive Empfinden von Armut hinsichtlich der Lebenszufriedenheit berücksichtigt werden: Diese ist umso geringer, je stärker Personen von Armut betroffen sind (vgl. Spannagel und Zucco, S. 16). Eine geringe Lebenszufriedenheit kann sich wiederum negativ auf die psychosoziale Gesundheit von Kindern auswirken (vgl. Laubstein et al. 2016, S. 66).

Zusätzlich können Langzeitfolgen von Armut speziell Kinder betreffen. Diese zeigen bis ins Jugendalter ein vermehrt auffälliges emotionales und soziales Verhalten und haben ebenso ein geringeres Selbstvertrauen (vgl. Laubstein et al. 2016, S. 13, 68f.). Aufgrund der Auswirkungen von Armut auf die Bildungschancen von Kindern können schlechtere Berufsmöglichkeiten resultieren. Sind Eltern von Armut betroffen, ist das Risiko der Kinder, im jungen Erwachsenenalter ebenfalls von Armut betroffen zu sein, stark erhöht (vgl. BMAS 2021, S. 136).

Es kann festgestellt werden, dass aufgrund von Armut materielle und immaterielle Ressourcen eingeschränkt sind. Wie bereits in Kapitel 2.1.2 skizziert, bilden Ressourcen die Basis von Teilhabe. Demzufolge ist Armut auch immer mit einer Reduzierung von Teilhabechancen und einer Einschränkung von Teilhabe verbunden. Dies betonen auch Spannagel und Zucco nach einer Datenanalyse des Sozio-ökonomischen Panels sowie einer Umfrage bezüglich der sozialen Lebenslagen (vgl. Spannagel und Zucco 2022, S. 18). Besonders lang andauernde und sich wiederholende Armutsbetroffenheit kann dabei zu einer Verschärfung der Folgen und einer Verstetigung von Armut führen (vgl. Benz und Heinrich 2018, S. 576f., 590; Rat der Europäischen Union 2004, S. 17).

Inwieweit sich Armut auswirkt, ist, wie bei der Teilhabe, von strukturellen und persönlichen, also familiären Faktoren abhängig. Beispielsweise können große Freundes- und Familiennetzwerke die Freizeit- und Bildungsmöglichkeiten für Kinder und Jugendliche erhöhen. Armutsfolgen können hierdurch punktuell vermindert werden. Ebenso können durch Strukturen im Sozialraum Familien unterstützt und so die Folgen von Armut reduziert werden (vgl. Chassé et al. 2010, S. 50, 115, 315).

An diesen Punkten muss Soziale Arbeit ansetzen, um Barrieren im Alltag von Familien und insbesondere von Familien, die von Armut betroffen sind, zu reduzieren und Teilhabemöglichkeiten zu erweitern. Besonders geeignet sind hierfür niedrigschwellige Angebote, welche die ganze Familie berücksichtigen und auf die Individual- und Gesamtbedarfe eingehen.

Bevor im nächsten Abschnitt auf die Familienbildung eingegangen wird, muss eine klare Positionierung gegen die Stigmatisierung von Menschen, die von Armut betroffen sind, erfolgen. Bei der Auseinandersetzung mit dem Themenbereich Armut wird deutlich, dass Betroffene mit vielen

negativen Zuschreibungen, Vorurteilen und Stigmatisierungen konfrontiert sind (vgl. Butterwegge 2012, S. 19; Lutz 2022, S. 407f.). Häufig sehen sich Familien, die von Armut betroffen sind, einer geringen Akzeptanz ihrer Lebensführung und geringer sozialer Anerkennung gegenüber (vgl. Erhard 2024, S. 32, 35). Gleichzeitig sind sie von anderen Personen oder Institutionen abhängig und fremdbestimmt (vgl. ebd., S. 34). Da soziale Normen nicht erfüllt werden können, sinkt der eigene Selbstwert. Durch das Abweichen von dem, was in der Gesellschaft als „normal“ definiert wird, beispielsweise eine Erwerbsarbeit, die ausreichendes Einkommen generiert, um sich selbst und die eigene Familie zu versorgen, kommt es zu Beschämungserfahrungen (vgl. ebd., S. 38). Wie der Soziologe Erhard weiter ausführt, kann jedoch gerade soziale Anerkennung zu einem höheren Selbstwert und damit verbunden zu einem positiveren Umgang mit Handlungschancen führen (vgl. ebd., S. 40).

Diese Auswirkungen auf Betroffene unterstreichen die Notwendigkeit, der Individualisierung von Armut mit Schuldzuweisungen klar zu widersprechen. Vielmehr müssen gesellschaftliche und strukturelle Bedingungen als Ursache betont und individuelle Faktoren als Auslöser betrachtet werden (vgl. Butterwegge 2012, S. 44). Ebenso muss klargestellt werden, dass Armut nicht mit negativen Charaktereigenschaften einhergeht oder ein Persönlichkeitsmerkmal darstellt (vgl. Kronauer 2010, S. 167; Lutz 2022, S. 407f.). Aufgrund der Relevanz von Armut für Familien muss jedoch gleichzeitig eine klare Benennung der Betroffenheit erfolgen.

Im Duden wird „betroffen sein“ mit der Bedeutung „durch etwas (Negatives, Trauriges) [...] berührt [sein]“ erläutert (Dudenredaktion o. J.). Dies kann als etwas von außen auf die Person Einwirkendes verstanden werden und zeigt, dass das Negative und/oder Traurige nicht von der Person selbst ausgeht. Um sich gegen die Stigmatisierung von Armut zu stellen und diesen Standpunkt zu betonen, wird in der vorliegenden Arbeit von „Familien, die von Armut betroffen sind“, gesprochen. Zudem wird durch die Verwendung dieses Terminus und durch die Nennung der Familie an erster Stelle deutlich, dass, auch wenn sich Armut auf vielfältige Weise auswirkt, die Familien weiterhin im Vordergrund stehen. Zugleich sollen so die sehr unterschiedlichen subjektiven Perspektiven in Bezug auf die eigene Lebenslage berücksichtigt werden.

2.1.5 Familienbildung

Familien sind für Kinder die erste Sozialisations- und Erfahrungswelt und prägen das Aufwachsen maßgeblich. Dabei dient die Familie als Rückhalt, sozialer Bezugspunkt sowie Lern- und Schutzraum (vgl. Rupp et al. 2010, S. 26ff., 31; Walper et al. 2019, S. 182ff.). Doch Familien sind in der sich immer schneller entwickelnden Welt mit vielen individuellen, gesellschaftlichen sowie gesamtfamiliären Heraus- und Anforderungen konfrontiert (vgl. BMFSFJ 2021, S. 5, 512; Fischer 2021, S. 53f.; Grunert et al. 2022, S. 465f.). Sind sie von Armut betroffen, sehen sie sich zusätzlichen Belastungs- oder sogar Krisensituationen ausgesetzt. Die positiven Attribute von Familien können hierdurch in den Hintergrund rücken (vgl. BMFSFJ 2021, S. 222; Walper et al. 2019, S. 184).

Um alle Familien präventiv zu stärken und zu fördern, aber auch in Belastungssituationen zu unterstützen, haben sich Angebote der Familienbildung etabliert. Familienbildung kann dabei in vier Bereiche unterteilt werden: institutionelle, informelle, mediale und aufsuchende Familienbildung (vgl. Heitkötter und Thiessen 2011, S. 424ff.). Ihre Vielfältigkeit spiegelt sich auch in den Angeboten wider. Diese beinhalten Wissens- und Informationsvermittlung, Vernetzung von Familien, die Stärkung von Handlungs- und Erziehungskompetenzen unter Berücksichtigung der familiären Ressourcen sowie die Ermöglichung von (gesellschaftlicher) Teilhabe. Dabei sind die Angebote zumeist auf Eltern bzw. Erziehungspersonen ausgerichtet, jedoch ohne die Familie als Ganzes aus dem Blick zu verlieren. Angebote sind häufig zum familiären Alltag passend gestaltet und so strukturiert, dass Kinder mitbedacht und berücksichtigt werden (vgl. Fischer 2021, S. 52ff.).

Das Ziel von Familienbildung ist es, durch verschiedene Angebotsstrukturen allen Familien einen Zugang zu dieser zu ermöglichen. Insbesondere wenn Familien bereits Belastungs- oder Krisensituationen ausgesetzt sind – wie Familien, die von Armut betroffen sind –, ist es jedoch schwierig, sie zu erreichen (vgl. Walper et al. 2019, S. 187f., 191). Dies kann durch die vorhandenen Angebotssysteme verursacht sein, welche die lebensweltlichen Ressourcen und die täglichen Herausforderungen zu wenig berücksichtigen (vgl. Giertz, et al. 2021b, S. 17). Zusätzlich müssen angewendete Methoden kritisch hinterfragt werden (vgl. Walper et al. 2019, S. 188).

Folglich gilt es, unterschiedliche Zugangswege zu berücksichtigen und Angebote bedarfsgerecht umzusetzen, um es Familien, die von Armut betroffen sind, zu erleichtern, an Angeboten teilzunehmen und von diesen zu profitieren (vgl. Walper et al. 2019, S. 187f., 191; Giertz, et al. 2021a, S. 7). Hierfür werden niedrigschwellige, sozialräumliche und lebensnahe Angebote der Familienbildung benötigt. Um solche Angebote gestalten zu können, sind Familienzentren prädestiniert und werden deshalb in einem nächsten Schritt genauer beschrieben.

2.1.6 Familienzentren

Seit Anfang der 2000er-Jahre haben sich Familienzentren in verschiedenen Bundesländern in unterschiedlichen Varianten und mit abweichender Namensgebung, beispielsweise als Mehrgenerationenhäuser, entwickelt. Aufgrund der unterschiedlichen Entstehungswege zeigen sich keine einheitlichen Organisationsformen. Teilweise sind Familienzentren aus Kindertagesstätten entstanden oder an diese angegliedert, stellen den Mittelpunkt für verschiedene Angebote des gleichen Trägers dar oder vereinen mit dem Fokus Familienbildung unterschiedliche Angebote, auch von Kooperationen, unter einem Dach (vgl. Häsel-er-Bestmann 2017, S. 98f., 101ff.).

Trotz der gemeinsamen Gesetzesgrundlage der Familienzentren in § 16 SGB VIII zur allgemeinen Förderung der Erziehung von Familien unterscheiden sich ihre Zielsetzungen. Diese hängen von der jeweiligen Zielgruppe und gem. § 16 SGB VIII Abs. 4 auch von den Regelungen der Bundesländer ab. Trotz der unterschiedlichen Ausgangslagen beschreibt der Bundesverband der Familienzentren diese durchweg als

„Einrichtungen, die familienbezogen und bedarfsorientiert sicherstellen, dass Kinder und ihre Familien ganzheitlich in all ihren Lebenslagen wahrgenommen, begleitet und gestärkt werden. Es sind Begegnungs-, Bildungs-, Gesundheits-, Unterstützungs- und Erfahrungsorte, die an nachbarschaftliche Lebenszusammenhänge anknüpfen. Familienzentren sind offen für alle Familien in einem Sozialraum und halten bedarfs- und bedürfnisangepasst Angebo-

te vielfältiger Akteure rund um Gesundheit, Familienbildung und familiäres Wohlergehen bereit oder vermitteln diese so niederschwellig, dass sie bei den Familien ankommen.“ (BVdFZ 2018, S. 2)

Es wird deutlich, dass Familienzentren auf mehreren Ebenen ansetzen, um Familien zu unterstützen: zum einen auf der individuellen Ebene durch Angebote der Beratung, Bildung und Begegnung, um die persönlichen Bedingungen zu verbessern (vgl. Häsel-Beermann 2016, S. 414, 418f., 2017, S. 164f.); zum anderen auf gesellschaftlicher Ebene durch die Schaffung einer besseren Infrastruktur und die Verknüpfung von Hilfsangeboten und somit durch eine bessere Erreichbarkeit des Hilfesystems (vgl. Häsel-Beermann 2016, S. 419). Dabei sollte immer darauf hingearbeitet werden, Benachteiligungen zu reduzieren und auf positive Lebensbedingungen von Familien hinzuwirken (vgl. Deutscher Verein für öffentliche und private Fürsorge e. V. 2020, S. 7f.).

Entsprechend dem Anspruch der familienbezogenen, bedarfsorientierten und ganzheitlichen Betrachtung von Familien werden in Familienzentren Angebote mit Fokus auf einzelne Familienmitglieder wie Elternkurse zur Stärkung von Erziehungskompetenzen oder Haushaltsführung, aber auch gesamtfamiliäre Angebote zur Stärkung der inner- und außerfamiliären Beziehungen bereitgehalten (vgl. BVdFZ 2018, S. 5f.). Hierfür sind auch Arbeitsprinzipien wie die Sozialraum- und Ressourcenorientierung, die Netzwerk- und Kooperationsarbeit sowie Niedrigschwelligkeit erforderlich (vgl. Deutscher Verein für öffentliche und private Fürsorge e. V. 2020, S. 7f.).

Es wird deutlich, dass Fachkräfte vielfältigen Anforderungen entsprechen müssen, um der Diversität von Familien und ihren Lebensumständen gerecht zu werden und um möglichst alle Familien im Sozialraum durch ihr Handeln zu erreichen. Insgesamt können Familienzentren eine Ressource darstellen, welche die Handlungs- und Entscheidungsspielräume von Familien erweitern und somit Teilhabe ermöglichen (vgl. ebd. S. 3.).

2.2 Aktueller Forschungsstand

Wie bereits aufgezeigt wurde, sollen Familienzentren im besten Fall alle Familien eines Sozialraums erreichen. Familien, die von Armut betroffen sind, sind durch das Hilfesystem jedoch nur schwer erreichbar.⁵ Dies wird unter anderem durch eine Studie zu Familienbildungsangeboten von Lösel bestätigt, die das BMFSFJ in Auftrag gegeben hat (vgl. Lösel 2006, S. 81f., 158f.). Dabei wird betont, dass trotz der Zielvorstellung, spezifische Gruppen zu erreichen, sich dies nicht auf die tatsächlich an dem Angebot teilnehmenden Familien übertragen lässt (vgl. ebd. S. 158).

Seit 2012 fördert das Land Berlin den Ausbau von Familienzentren (vgl. Gesemann et al. 2015, S. 8). In der dazu durchgeführten Evaluation konnte herausgearbeitet werden, dass die Erreichbarkeit von Familien, die von Armut betroffen sind, vom jeweiligen Sozialraum des Familienzentrums abhängt. Es zeigt sich, dass in Sozialräumen mit mittlerer und höherer sozialer Belastung Angebote von Familien, die von Armut betroffen sind, schnell angenommen werden. In Sozialräumen mit niedriger Belastung stellt die Erreichbarkeit eine Herausforderung für die Fachkräfte dar (vgl. ebd., S. 68f.).

Zugleich wird betont, dass Fachkräfte eine wichtige Ressource von Familienzentren darstellen und durch Beziehungsarbeit, eine spezifische Angebotsentwicklung und das Berücksichtigen von verschiedenen Nutzungsansprüchen von Familien das Potenzial von Familienzentren verstärken (vgl. ebd., S. 135, 138).

Für Familienzentren wird das Ziel formuliert, zur Teilhabe von Familien und Kindern beizutragen (vgl. § 16 SGB VIII; Deutscher Verein für öffentliche und private Fürsorge e. V. 2020, S. 3, 8). Die Studie der Autor:in-

5 In Kapitel 2.1.4 erfolgte bereits eine klare Haltung gegen die Schuldzuweisung und Stigmatisierung von Armutsbetroffenen. Diese Positionierung muss ebenso deutlich bei „schwer zu erreichenden Personen“ erfolgen. Eine schwere Erreichbarkeit ist nicht auf persönliche Eigenschaften zurückzuführen (vgl. Giertz et al. 2021b, S. 17f.). Vielmehr müssen „die Wechselwirkungen zwischen systemischen Grenzen bzw. Möglichkeiten einerseits und den individuellen Ressourcen und Kompetenzen andererseits“ berücksichtigt werden (ebd., S. 18). Das bedeutet, dass strukturelle Bedingungen in den Blick genommen werden müssen, um eben nicht die Verantwortung auf betroffene Personen zu verschieben (vgl. ebd., S. 19).

nen Sthamer et al. (2013) identifiziert Faktoren, die in Einrichtungen der frühkindlichen Bildung zur Ermöglichung von Teilhabe beitragen. Durch Primärerhebung und Sekundäranalyse konnten unterschiedliche Gelingensfaktoren herausgearbeitet werden, die sich, angelehnt an die Teilhabebeformen nach Bartelheimer (siehe Kap. 2.1.2), auf die Teilhabe von belasteten Familien auswirken (vgl. Sthamer et al. 2013, S. 6, 69ff.). Generiert werden sie insbesondere durch Angebote der Begegnung, Beratung, Bildung, Begleitung, Betreuung, Beteiligung und des Budgets (sog. „sieben Bs“; vgl. ebd., S. 64). Für die Einordnung der Ergebnisse von Sthamer et al. ist anzumerken, dass alle Einrichtungen der Primärerhebung in Sozialräumen mit hoher Belastung (dort als „soziale Brennpunkte“ bezeichnet) liegen und über ein Angebot der Kindertagesbetreuung verfügen und dementsprechend räumlich und personell ausgestattet sind (vgl. ebd., S. 46, 90f.).

Insgesamt stellen Sthamer et al. fest, dass durch inklusive Strukturen, Kulturen und Praktiken die Teilhabechancen von Familien, die von Armut betroffen sind, durch Einrichtungen der frühen Bildung erhöht werden können (vgl. ebd., S. 69).

3. Empirischer Teil

Nach der theoretischen Rahmung wird im Folgenden die methodische Vorgehensweise dargestellt. Hierfür wird zuerst das Forschungsinteresse erläutert, um anschließend den Feldzugang und das methodische Vorgehen zu beschreiben. Dies erfolgt durch die Vorstellung des untersuchten Familienzentrums unter Bezugnahme auf die Berliner Rahmenbedingungen sowie mittels einer allgemeinen Kurzbeschreibung der Sozialraumdaten.⁶ Zum Abschluss des Kapitels folgt die Erläuterung der teilnehmenden Beobachtung und der Inhaltsanalyse.

3.1 Erkenntnisinteresse

Historisch betrachtet ist Armut eng mit der Entstehung von Sozialer Arbeit verknüpft (vgl. Amthor 2016; Kuhlmann 2017, S. 13ff.). Aktuell und auch zukünftig ist sie als eine Dimension von sozialer Ungleichheit eine Problemlage, mit der sich die Soziale Arbeit auseinandersetzen muss (vgl. Kerle 2023, S. 10). Dementsprechend ist es nicht verwunderlich, dass im Studium der Sozialen Arbeit Armut als zentraler wiederkehrender Themenbereich in unterschiedlichen Handlungsfeldern thematisiert wird. Sie beeinflusst, wie bereits in Kapitel 2.1.4 mit Blick auf Familien dargestellt, viele Lebensbereiche, wie Gesundheit, Bildung und gesellschaftliche Teilhabe. Folglich sind umfassende Kenntnisse und Handlungsstrategien für (angehende) Sozialarbeitende im Umgang mit Armut essenziell.

6 Aus Gründen der Anonymisierung wurden die Ausführungen an dieser Stelle angepasst.

Im Rahmen einer Zusammenarbeit mit den Fachkräften des hier betrachteten Familienzentrums wurde deutlich, dass diese ihr professionelles Handeln, bezogen auf die Konzipierung und Umsetzung von Angeboten für Familien, die von Armut betroffen sind, sehr kritisch bewerten und dabei auch hinterfragen, ob die etablierten Angebote generell weit genug ausgebaut sind, um die Zielgruppe zu erreichen. Durch Studien konnten bereits Arbeitsprinzipien für ein individuelles und bedarfsgerechtes Arbeiten mit Familien mit verschiedenen Problemlagen – wie Armutsbetroffenheit – in Familienzentren herausgearbeitet werden (vgl. Häseler-Bestmann 2016, S. 415ff.; Häseler-Bestmann 2017, S. 164ff.). Dennoch schließt die Wahrnehmung der Fachkräfte an bereits markierte Forschungslücken an, denn obgleich Armut im Familienzentrum als relevant und herausfordernd wahrgenommen wird, wird der Themenbereich empirisch bisher zu wenig in den Blick genommen (vgl. Kerle 2023, S. 11f., 27).

Entsprechend dem Austausch mit den Fachkräften und den darauf aufbauenden Überlegungen zum aktuellen Forschungsstand wurde als Forschungsgegenstand das Adressieren von Armut durch Fachkräfte im Familienzentrum festgelegt. Aufgrund der selbstkritischen Haltung der Fachkräfte ist das Interesse entstanden, den Alltag im Familienzentrum durch eine teilnehmende Beobachtung zu erschließen. Um dabei die soziale Wirklichkeit unvoreingenommen erfassen zu können, wurden im Vorfeld der Beobachtung keine Hypothesen abgeleitet, sondern es sollte vielmehr explorativ vorgegangen werden (vgl. Atteslander 2010, S. 77). Während des Feldaufenthalts konnte dann die Hypothese formuliert werden, dass eine reine Angebotsgestaltung ohne Begleitung durch Fachkräfte für die Teilhabe von Familien nicht ausreichend ist. Zusätzlich entstand die weiterführende Hypothese, dass die Teilhabe der Familien im Familienzentrum in Abhängigkeit vom konkreten Handeln der Fachkräfte entsteht.

Auch wenn während der teilnehmenden Beobachtung deutlich wurde, dass das Abfragen von Armutsbetroffenheit aufgrund der zeitgleichen Anwesenheit von mehreren Familien nicht sensibel durchgeführt werden konnte, wurde die Relevanz von Armut für die Teilhabe von Familien und für die Arbeit in Familienzentren als Aspekt in der forschungsleitenden Fragestellung beachtet. Die Schwierigkeit, Familien, die von Armut betroffen sind, zu identifizieren, bildet gleichzeitig die soziale Wirklich-

keit der Fachkräfte ab. Es wurde deshalb im Verlauf des Forschungsprozesses entschieden, ebenso Familien, die von Armut betroffen sind, in der Fragestellung zu benennen. Durch diese Überlegungen ergab sich im Forschungsprozess die Fragestellung: *„Inwiefern ermöglichen Fachkräfte die Teilhabe von Familien, insbesondere von Familien, die von Armut betroffen sind, im Alltag eines Familienzentrums?“*

Das Ziel der Bearbeitung liegt neben der Darstellung von Teilhabemöglichkeiten darin, die Bedeutung der Fachkräfte für die Teilhabe von Familien und speziell für Familien, die von Armut betroffen sind, im Alltag eines Familienzentrums festzustellen. Hierdurch soll auch ein Beitrag zur Sicherung von Teilhabe für Familien geleistet werden.

Da die Methode der qualitativen teilnehmenden Beobachtung in einem Familienzentrum zur Anwendung kam, kann nicht der Anspruch der Repräsentativität gelten (vgl. Mayring 2002, S. 24). Allerdings liegen bisher nur wenige explizit für Familienzentren erhobene Befunde hinsichtlich der Generierung von Teilhabe vor, weshalb davon auszugehen ist, dass durch die explorative Vorgehensweise und Nähe zum Forschungsgegenstand neue Einsichten und Erkenntnisse gewonnen werden konnten.

3.2 Feldzugang und methodische Vorgehensweise

Wie bereits in Kapitel 2.1.6 einleitend erwähnt, ist die gesetzliche Grundlage für Familienzentren länderspezifisch geregelt, weshalb sie im Folgenden kurz umrissen wird.

In Berlin werden gem. § 20b Abs. 1 Nr. 1 AG KJHG Familienzentren an erster Stelle als Angebotsform der allgemeinen Förderung der Erziehung in der Familie benannt. Gem. § 20 und § 20a AG KJHG werden Grundsätze und Ziele formuliert, die berücksichtigt und durch die Förderung der Erziehung in Familien erreicht werden sollen. Dabei ist es das Ziel, Kompetenzen und Fähigkeiten sowie innerfamiliäre Beziehungen zu fördern und zu stärken. Auch werden die Reduktion von Armutsfolgen und die Erhöhung der Teilhabechancen als Ziele formuliert. Dies soll durch flexible, vielfältige, bedarfs-, adressat:innen- und lebensweltorientierte Angebote sowie partizipatives Handeln erreicht werden (vgl. § 20a AG KJHG).

Zur Zielerreichung und entsprechenden Angebotsentwicklung müssen der Zielgruppe entsprechende Angebote organisiert werden. Innerhalb des Stadtgebiets gibt es große Unterschiede bei den Sozialraumdaten. Einen Überblick können die lebensweltlich orientierten Planungsräume geben, die einen Zugriff auf kleinräumige Daten ermöglichen (vgl. Senatsverwaltung für Stadtentwicklung und Wohnen Berlin und Amt für Statistik Berlin-Brandenburg 2020, S. 5). Um den Sozialraum des Familienzentrums zu berücksichtigen und trotzdem die gewonnenen Daten anonym und sensibel zu behandeln, werden für die Beschreibung der sozialräumlichen Verhältnisse lediglich berlinweite Informationen genutzt und allgemein sowie zusammenfassend beschrieben.

Die Altersgruppe der 25- bis 45-Jährigen ist in Berlin am stärksten vertreten (vgl. Amt für Statistik Berlin-Brandenburg 2024, S. 4). Des Weiteren hatten laut Amt für Statistik Berlin-Brandenburg im Jahr 2022, 38,6 % der in Berlin lebenden Menschen eine Migrationsgeschichte (vgl. Amt für Statistik Berlin-Brandenburg 2023b). Außerdem leben 23,9 % der Kinder und Jugendlichen unter 18 Jahren in Bedarfsgemeinschaften mit SGB-II-Bezug (vgl. Bundesagentur für Arbeit/Statistik-Service Ost, Amt für Statistik Berlin-Brandenburg, Berechnung und Darstellung: SenBJF/Gesamtjugendhilfeplanung 2024, S. 3). Auch wenn sich bezirkliche Unterschiede in der Gewichtung der Zahlen ergeben und selbstverständlich immer die sozialräumlichen Bedingungen von den Fachkräften mitbedacht werden müssen, sind trotzdem in jedem Bezirk Risikofaktoren für Armut zu beachten, mit denen Fachkräfte im Alltagshandeln konfrontiert sind. Für den Berliner Bezirk des hier betrachteten Familienzentrums kann festgehalten werden, dass er, wie die berlinweite Bevölkerungsstruktur insgesamt, in seiner Zusammensetzung sehr heterogen ist. Die Herausforderung einer passgenauen Angebotsgestaltung des Familienzentrums wird durch die Diversität der im Bezirk lebenden Familien für die Fachkräfte erhöht.

Innerhalb des Familienzentrums finden von Montag bis Freitag kostenfreie sowie kostenpflichtige Angebote statt, die von Fachkräften des Familienzentrums oder Ehrenamtlichen durchgeführt werden. Außerdem werden durch externe Personen, welche die Räumlichkeiten des Familienzentrums nutzen, zusätzlich Kurse und Beratungen angeboten

(vgl. B.: 60–60, 586–589⁷). Dies entspricht der Idee, innerhalb von Familienzentren durch Verknüpfungen niedrigschwellige Hilfen unter einem Dach anzubieten (vgl. Häsel-Beermann 2016, S. 419). Die Öffnungszeiten des Familienzentrums sind in der Regel von 09.00 Uhr bis 18.00 Uhr. An zwei Tagen in der Woche sind die Öffnungszeiten verkürzt. Teilweise ist die Betreuung der Angebote von ehrenamtlichen Personen abgedeckt (vgl. B.: 54–55, 558–558).

Während des Beobachtungszeitraums waren zumeist Familien mit Kindern von 0 bis 2 Jahren anwesend. Dies lässt sich durch die Beobachtungszeit am Vormittag und die spezifischen Angebote begründen. Eine einmalige Beobachtung am Nachmittag zeigte ebenso den Besuch von Familien mit Kindern bis ca. 5 Jahren (vgl. B.: 558–567). Die Sorgearbeit leistenden Personen beim Besuch des Familienzentrums waren fast durchweg Mütter, wenngleich bei jeder Beobachtungseinheit – bis auf eine Ausnahme – zumindest ein Vater anwesend war (vgl. B.: 441–473). Zeitweise besuchten Familien auch gemeinsam mit den Großeltern das Familienzentrum (vgl. B.: 365–366, 403–404). Generell ist das Familienzentrum auch für die Nachbarschaft geöffnet und kann während des offenen Familiencafés als Treffpunkt genutzt werden (vgl. B.: 561–563:). Dies konnte, vermutlich aufgrund der Beobachtungszeit, lediglich einmalig am Nachmittag beobachtet werden.

Während des gesamten Forschungsprozesses erfolgte zur Qualitätssicherung eine Orientierung an den qualitativen Gütekriterien nach Mayring. Da das methodische Vorgehen der qualitativen Forschung dem Familienzentrum entsprechend angepasst werden musste, werden nachfolgend das Vorgehen während der teilnehmenden Beobachtung und die Analyse der daraus gewonnenen Daten präzise erläutert. Durch die ausführliche und transparente Verfahrensdokumentation wird die Güte der qualitativen Forschungsarbeit gesichert (vgl. Mayring 2002, S. 144f.).

7 Für die Zuordnung der Beobachtungen erfolgt die Angabe „B.“ für das Beobachtungsprotokoll mit Angabe der Zeilen, in denen die Beobachtung dokumentiert ist. Das Beobachtungsprotokoll ist als Anhang 1 einsehbar.

3.2.1 Teilnehmende Beobachtung

Die Beobachtung wurde als qualitative Forschungsmethode ausgewählt, um einen direkten Zugang zum Untersuchungsgegenstand zu erhalten und dadurch die Handlungsspielräume und Interaktionen von Fachkräften und den besuchenden Familien im Alltag des Familienzentrums wahrzunehmen (vgl. Mayring 2002, S. 23). Dies zeigt sich als Vorteil gegenüber anderen qualitativen oder quantitativen Forschungsmethoden, da auch unbewusste Handlungen beobachtet und in der Auswertung berücksichtigt werden können. Außerdem können Verzerrungen aufgrund unvollständiger Angaben oder infolge von Antworttendenzen durch soziale Erwünschtheit, wie sie bei einer Befragung auftreten können, reduziert werden (vgl. Lamnek und Krell 2016, S. 519f.; Schnell et al. 2018, S. 323f.). Dennoch ist es möglich, dass vorliegend durch die Anwesenheit von Beobachtenden die Interaktionen und Handlungsweisen von Fachkräften und Familien beeinflusst wurden. Dies betrifft im Besonderen die Fachkräfte, da diese zu jeder Zeit über die Beobachtung informiert waren. Solche Auswirkungen reduzieren sich jedoch im Verlauf der Beobachtung, da das Alltagshandeln wieder fokussiert wird (vgl. Schnell et al. 2018, S. 366).

Aufgrund einer vorherigen Zusammenarbeit mit den Fachkräften des Familienzentrums konnten diese als Gatekeeper:innen für den Feldzugang genutzt werden (vgl. Atteslander 2010, S. 97; Lamnek und Krell 2016, S. 567). Überdies konnte bereits im Vorfeld der Beobachtung auf die Expertise der Fachkräfte zurückgegriffen werden, um den Zeitraum der Beobachtungseinheiten abzustimmen. Vorerst wurden diese auf die regelmäßig stattfindenden offenen Angebote⁸ am Vormittag begrenzt. Die Begrenzung wurde mit den Fachkräften so festgelegt, weil das Familienzentrum am Vormittag am meisten frequentiert ist und so anzunehmen war, dass im zeitlich begrenzten Beobachtungszeitraum vielfältige Einbli-

8 Als offene Angebote werden hier Angebote bezeichnet, die von Fachkräften oder Ehrenamtlichen des Familienzentrums organisiert und betreut werden. Zudem sind sie nicht als Kursformat mit festen Einheiten und teilnehmenden Familien angelegt, sondern prinzipiell flexibel für alle Familien zugänglich. Hierunter fällt auch das Familienfrühstück, da hierfür zwar eine Anmeldung benötigt wird, diese aber auch kurzfristig vorgenommen werden kann oder bei freier Platzkapazität eine spontane Teilnahme möglich ist (vgl. B.: 445–447).

cke in den Alltag des Familienzentrums möglich sein würden. Zusätzlich wurde nach jeder Beobachtungseinheit erneut mit den Fachkräften abgestimmt, wann die nächste Beobachtung stattfinden sollte. Während des gesamten Beobachtungszeitraums erfolgte lediglich eine Beobachtungseinheit am Nachmittag. Diese wurde entgegen der vorherigen Expertise der Fachkräfte durchgeführt, um zumindest einen Einblick in die Nachmittagsgestaltung zu erhalten. Insgesamt wurden in einem Zeitraum von drei Wochen zehn Beobachtungseinheiten mit unterschiedlicher Dauer durchgeführt.

Die Beobachtung wurde als teilnehmende Beobachtung durchgeführt. Die aktive Teilnahme sowie die Übernahme einer sozialen Rolle ermöglicht es, auf das Handeln von Personen zu reagieren und zusätzliche Informationen entsprechend der Situation zu sammeln (vgl. Atteslander 2010, S. 88, 95; Lamnek und Krell 2016, S. 536f.). Um diese Flexibilität und Offenheit während der Datenerhebung zu gewährleisten, wurde die teilnehmende Beobachtung als nicht-standardisierte Beobachtung durchgeführt (vgl. Atteslander 2010, S. 77, 88).

Die teilnehmenden Beobachtungen erfolgten prinzipiell offen und die Fachkräfte waren darüber vollständig informiert. Hingegen wurden die Familien nicht alle gleichermaßen in Kenntnis gesetzt (vgl. ebd., S. 91). Dies hat den Hintergrund, dass angesichts des flexiblen Kommens und Gehens der Familien der Ablauf und die Interaktionen sonst immer wieder gestört und das Handeln beeinflusst worden wäre. Dementsprechend wurde zu diesen Zeitpunkten die Rolle der Hospitantin eingenommen. Dies legitimierte die Anwesenheit und Teilnahme und weckte zeitgleich keine zu hohen Erwartungen der Familien (vgl. Lamnek und Krell 2016, S. 544).

Die Dokumentation der beobachteten Daten erfolgte chronologisch mittels Beobachtungsprotokollen (siehe Anhang 1). Um die Gültigkeit zu gewährleisten, wurden diese direkt nach dem Feldaufenthalt ausführlich angefertigt (vgl. ebd., S. 581). Beim Anfertigen der Notizen standen soziale Interaktionen im Fokus. Ein genaues Dokumentieren der Anzahl der anwesenden Familien und der genauen Zeitpunkte des Ankommens und des Gehens konnte aufgrund der hohen Mobilität der Familien und der aktiven Teilnahme nicht erfolgen. Auf das Anfertigen von Notizen während des Aufenthalts im Familienzentrum wurde weitestgehend verzich-

tet, um die Familien und Fachkräfte in ihrem Handeln nicht zu irritieren (vgl. Lamnek und Krell 2016, S. 537f.).

Bei der Dokumentation von Daten kann eine gewisse Subjektivität der beobachtenden Person durch unbewusste Selektion und Interpretation nicht ausgeschlossen werden (vgl. ebd., S. 523f.). Während der Beobachtung und der Datenaufzeichnung wurde immer wieder versucht, sich der eigenen verschiedenen sozialen Rollen im Feld bewusst zu werden. Auch wenn nach Atteslander gerade die teilnehmende Beobachtung durch ihre Nähe und Interaktion mit den beobachteten Personen als geeignete Methode zum Verstehen des Forschungsfelds anzusehen ist, gilt es, sich die Wahrnehmungsverzerrungen der Sinnzusammenhänge bewusst zu machen. Dies ist notwendig, da die forschende Person darüber entscheidet, welche Beobachtungen in welcher Weise dokumentiert werden (vgl. Atteslander 2010, S. 95, 99). Hierfür muss immer wieder eine fragende Haltung gegenüber sich selbst und der zu beobachteten Personen eingenommen werden, um sich die eigene selektive Wahrnehmung vor Augen zu führen und so die Aufmerksamkeit trotz entstehender Vertrautheit mit dem Feld auch für vermeintliche Selbstverständlichkeiten aufrechterhalten zu können (vgl. Atteslander 2010, S. 102; Lamnek und Krell 2016, S. 523f.).

Die Dokumentation der Daten erfolgte anonymisiert, um die Vertraulichkeit gegenüber den Fachkräften und Familien zu gewährleisten (vgl. Lamnek und Krell 2024, S. 578). Aufgrund der sensiblen Daten und um Rückschlüsse auf Personen zu vermeiden, wird auf eine genaue Beschreibung der Fachkräfte und Familien sowie der Wochentage und Uhrzeiten und auf die Nennung der genauen Lage des Familienzentrums in Berlin verzichtet bzw. diese Angaben nachträglich durch „xx“ ersetzt.

Neben den Beobachtungsprotokollen wurden zusätzlich ein Forschungstagebuch und Memos angefertigt, die auf Inhalte und Zusammenhänge verweisen, aber auch persönliche Überlegungen beinhalten (vgl. Atteslander 2010, S. 99). Durch sie werden der gesamte Forschungsprozess und speziell die Auswertungsmethode der qualitativen Inhaltsanalyse zusätzlich unterstützt.

3.2.2 Inhaltsanalyse

Die inhaltlich strukturierende Inhaltsanalyse wurde angelehnt an die sieben Phasen von Kuckartz durchgeführt (vgl. Kuckartz 2018, S. 100). Aufgrund der Offenheit gegenüber dem Forschungsgegenstand mussten diese Phasen unbeschadet der Regelgeleitetheit angepasst werden (vgl. Mayring 2002, S. 145f.). Für die Inhaltsanalyse wurde die QDA-Software MAXQDA genutzt. Mit ihr können nach dem Einpflegen der Daten auch große Datenmengen übersichtlich organisiert und bearbeitet werden. Ebenso lassen sich die Memos den direkten Textteilen zuordnen (vgl. Kuckartz 2018, S. 172f.).

Um mit der Inhaltsanalyse zu beginnen, muss deren Ziel klar formuliert sein (vgl. Kuckartz 2018, S. 55). Hierfür ist die Formulierung der forschungsleitenden Fragestellung notwendig. Durch die direkte Auseinandersetzung mit dem Forschungsgegenstand, der Dokumentation der beobachteten Daten sowie den angefertigten Memos konnten inhaltliche Schwerpunkte gesetzt und eine Forschungsfrage während des Forschungsprozesses abgeleitet werden. Dieser Prozessschritt wurde während der ersten Phase, der „initiierten Textarbeit“, abgeschlossen. Hierdurch wurde die erste Phase nach Kuckartz leicht abgewandelt, wobei eine erneute intensive Textarbeit mit Fokussierung der Forschungsfrage erfolgte (vgl. ebd., S. 56, 101). Darauf aufbauend wurden im nächsten Schritt Kategorien gebildet. Zunächst wurden die induktiven Hauptkategorien 1 *Strukturgebende Angebote*, 2 *Flexible Angebote*, 3 *Personale Fähigkeiten* sowie 4 *Hindernisse* abgeleitet. Zusätzlich zu den induktiven Hauptkategorien waren ebenso bereits die deduktiven Kategorien *Beratung*, *Begegnung* und *Bildung* vorhanden. Sie wurden während der Literaturrecherche mit Bezug auf die Fragestellung herausgearbeitet (vgl. ebd., S. 64, 102). Für das vorläufige Kategoriensystem wurden Definitionen für die jeweiligen Kategorien entwickelt und erste Codierregeln festgelegt (vgl. ebd., S. 101f.).

Mit dem vorläufigen Kategoriensystem wurde ein erster Codierdurchlauf ausgeführt. Durch dieses erste Codieren konnte festgestellt werden, dass Definitionen und Codierregeln weiter spezifiziert werden mussten, um das Ein- und Ausschließen von Textpassagen zu erleichtern. Zudem wurden Ankerbeispiele festgelegt, die durch den Verweis auf beispielhafte Textstellen das Codieren vereinfachen (vgl. ebd., S. 105f.).

Durch die Verwendung von MAXQDA konnten codierte Textstellen als Tabelle angezeigt und so Gemeinsamkeiten schneller identifiziert werden. Darauf aufbauend konnten induktive Subkategorien abgeleitet werden (vgl. ebd., S. 177f.). Diese wurden, wie auch schon die Hauptkategorien, mit dem Ziel gebildet, die grundlegende Fragestellung zu beantworten und Textsegmente in passenden Kategorien zusammenzufassen (vgl. ebd., S. 83, 85).

Die bereits bestehenden Kategorien *Beratung*, *Begegnung* und *Bildung* wurden in diesem Schritt, abweichend von der Darstellung von Kuckartz, nicht als Hauptkategorien beibehalten, sondern den Hauptkategorien 1 *Strukturgebende Angebote* und 2 *Flexible Angebote* zugeordnet (vgl. ebd., S. 102, 106). Abbildung 2 skizziert für eine bessere Übersicht die Hauptkategorien mit den jeweiligen Subkategorien.

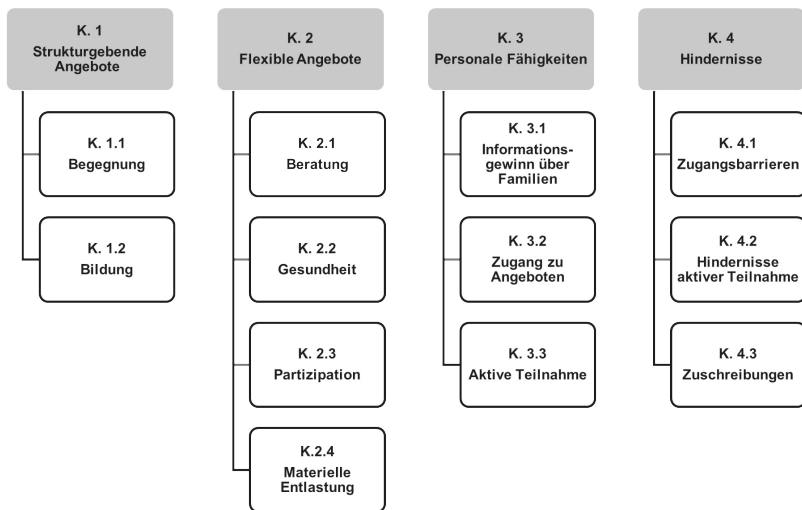


Abbildung 2: Kategoriensystem (eigene Darstellung)

Für die in Abbildung 2 dargestellten Subkategorien wurden ebenfalls Definitionen, Ankerbeispiele und Codierregeln erarbeitet und dem Kategoriensystem hinzugefügt. Mit dem so entstandenen endgültigen Kategoriensystem (siehe Anhang 2) erfolgte ein weiterer Codiervorgang am gesamten Datenmaterial (vgl. Kuckartz 2018, S. 106, 110f.).

Mithilfe von MAXQDA konnte nach dem Codierprozess eine Segmentmatrix erstellt werden, welche die jeweils codierten Textabschnitte den Kategorien zuordnet (siehe Anhang 3). Auf der Grundlage dieser übersichtlichen Auflistung von Codes innerhalb der Kategorien kann im Folgenden die Darstellung und Analyse der Ergebnisse erfolgen (vgl. ebd., S. 110f.).

4. Ergebnisse

Nachfolgend werden die zentralen Ergebnisse aus den teilnehmenden Beobachtungen anhand der gebildeten Kategorien dargestellt.

K. 1 Strukturgebende Angebote

Im Beobachtungszeitraum organisierten die Fachkräfte sechs verschiedene, den Alltag des Familienzentrums prägende Angebote. Hierunter fallen die offene Spielgruppe für Kinder im Alter von 0 bis 12 Monaten (vgl. B.: 209–210), die offene Spielgruppe für Kinder im Alter von 12 bis 24 Monaten (vgl. B.: 400–400), das Familiencafé am Nachmittag (vgl. B.: 269–270), der Waffelnachmittag (vgl. B.: 558–558), das offene Café (vgl. B.: 218–220) und das Familienfrühstück (vgl. B.: 441–442). Das Familienfrühstück wird außerdem zeitweise in abgewandelter Form als Väterfrühstück (vgl. B.: 342–343) und Mottofrühstück (vgl. B.: 334–337) angeboten. Auch wenn Beratungsangebote fest im Wochenablauf des Familienzentrums eingeplant sind (vgl. B.: 379–382), werden sie nicht den strukturgebenden Angeboten zugeordnet, da sie aufgrund fehlender Nachfrage nur unregelmäßig stattfinden (vgl. B.: 379–380).

Innerhalb der strukturgebenden Angebote werden familienübergreifende Interaktionen und Gespräche besonders häufig beobachtet. Diese sind in K. 1.1 *Begegnung* zusammengefasst. Es kann festgestellt werden, dass Gespräche oft zwischen bereits bekannten Personen stattfinden (vgl. B.: 177–179, 461–462, 494–497, 497–500). Auch Familien, die als Gruppe das Familienzentrum besuchen, beschränken sich auf den Kontakt innerhalb ihrer Gruppe (B.: 581–581). Daneben entstehen aber auch Gespräche und Kontakte zwischen Eltern, die sich bislang nicht kannten (vgl.

B.: 183–187, 240–246, 445–447). Speziell Kinder interagieren unabhängig von Gruppenkonstellationen (vgl. B.: 582–582) oder Bekanntheit miteinander (vgl. B.: 541–543).

Als weitere Subkategorie wird K. 1.2 *Bildung* abgeleitet. Innerhalb der strukturgebenden Angebote sind immer auch non-formale Bildungsangebote vorhanden, welche die Erfahrungs- und Erlebenswelt insbesondere von Kindern erweitern. Diese können zentral für das Angebot wie bei den offenen Spielgruppen (vgl. B.: 36–39, 400–403) sowie für den Besuch für Familien sein (vgl. B.: 289–293) oder das Angebot zusätzlich erweitern wie beim Familienfrühstück, bei dem auch die Spielecke genutzt werden kann (vgl. B.: 183–187). Ebenso werden die strukturgebenden Angebote genutzt, um Tagesabläufe innerhalb der Familie zu erproben und das Kind auf die Kita vorzubereiten (vgl. B.: 417–421).

K. 2 Flexible Angebote

Neben den strukturgebenden Angeboten gibt es weitere Angebote im Alltag des Familienzentrums. Sie können zum einen im Alltag des Familienzentrums genutzt werden, wie das WLAN (vgl. B.: 64–65), die ausleihbaren Hausschuhe (vgl. B.: 8) oder die Räumlichkeiten und Sitzangebote zum Beispiel auf der Veranda (vgl. B.: 524–526), aber auch darüber hinaus für die Familien verfügbar sein, wie die Möglichkeit der Raummiete für Privatfeiern (vgl. B.: 294–296) oder Kleidertauschangebote (vgl. B.: 516–518) und Foodsharing (vgl. B.: 358–359).

Die flexiblen Angebote ergänzen die strukturgebenden Angebote. Jedoch beinhalten die gebildeten Unterkategorien nicht nur Angebote und Tätigkeiten, sondern können auch als Handlungsprinzipien im Alltag des Familienzentrums verstanden werden. Ein Teil der *flexiblen Angebote* ist die Unterkategorie 2.1 *Beratung*. Wenn Familien mit spezifischen Fragen auf Mitarbeitende zugehen, werden diese beantwortet und es wird gegebenenfalls weiterführend auf Fachstellen verwiesen (vgl. B.: 547–550). Neben dem persönlichen Kontakt sind Informationen zum Familienzentrum und zu aktuellen sozialräumlichen Angeboten an der Pinnwand vermerkt (vgl. B.: 65–67). Zusätzlich finden sich Flyer mit spezifischen Unterstützungsangeboten im Cafébereich (vgl. B.: 68–69). Während des Familienfrühstücks werden teilweise Informationen durch exter-

ne Expert:innen vermittelt (vgl. B.: 334–377). Aber auch durch anwesende Familien findet während strukturgebender Angebote, sozusagen nebenbei, eine Peer-Beratung statt (vgl. B.: 178–182, 501–509).

Ebenso lassen sich flexible Angebote und Tätigkeiten beobachten, die sich auf das Wohlbefinden von Familien auswirken. Sie sind in Subkategorie 2.2 *Gesundheit* zusammengefasst. Die Nutzung des Familienzentrums als Raumressource ist dabei besonders häufig identifiziert worden. Sie erfolgt teilweise zufällig, etwa wenn ein Ort zum Stillen gesucht wird (vgl. B.: 526–528), oder gezielt, wenn die Kapazitäten des eigenen Wohnraums, beispielsweise durch Home-Office, begrenzt sind (vgl. B.: 224–226). Auch erfolgt der Besuch zur Entlastung, weil Familien „einfach mal zu Hause rausmussten“ (B.: 248–250) oder Abwechslung zum Alltag suchen (vgl. B.: 197–198, 289–293). In einem Gespräch wurden auch die sicheren Räumlichkeiten des Familienzentrums als entspannungsfördernd benannt (vgl. B.: 421–424). Ebenso scheint sich das Familienfrühstück positiv auf das Wohlbefinden der Eltern auszuwirken (vgl. B.: 202–205).

Als weitere Subkategorie wurde 2.3 *Partizipation* abgeleitet, welche die Mitwirkung von Familien und die Interessenvertretung durch Fachkräfte beinhaltet. Innerhalb des Familienzentrums haben die Fachkräfte gemeinsam mit den Familien Ideen und Wünsche gesammelt, notiert und gut sichtbar angebracht (vgl. B.: 78–80). Außerhalb des Familienzentrums findet die Vertretung der Familien in Netzwerk- und Austauschrunden durch die Fachkräfte statt (vgl. B.: 91–93).

Des Weiteren werden durch kostenfreie Angebote und Maßnahmen materielle Ressourcen für Familien bereitgestellt. Diese sind der Unterkategorie 2.4 *Materielle Entlastung* zugeordnet. Neben dem „Share-Aspekt“ (B.: 289–293) der Spielsachen für die Kinder werden durch die Fachkräfte Getränke und Snacks bereitgestellt (vgl. B.: 48–51, 52–53). Auch über den Aufenthalt im Familienzentrum hinaus kann durch die Nutzung des Kleidertauschangebots (vgl. B.: 516–518) oder Foodsharing (vgl. B.: 358–359) eine materielle Entlastung stattfinden.

K. 3 Personale Fähigkeiten

Es wurden Kompetenzen und Fähigkeiten von Fachkräften beobachtet, die für die Organisation des Alltags und die Gestaltung von Angeboten

im Familienzentrum notwendig sind. Dabei konnte die Notwendigkeit festgestellt werden, flexibel auf Situationen zu reagieren und alternative Lösungsstrategien zu entwickeln (vgl. B.: 25–29). Ebenso wurden von den Fachkräften vorhandene Angebotsstrukturen des Familienzentrums kritisch evaluiert (vgl. B.: 352–356, 594–612).

Als Unterkategorie konnte 3.1 *Informationsgewinn über Familien* abgeleitet werden. Informationen über besuchende Familien werden durch Gespräche und im Austausch mit den Familien (vgl. B.: 78–82) und unter den Familien (vgl. B.: 177–182) gewonnen, außerdem über die Anwesenheit bei strukturgebenden Angeboten (vgl. B.: 202–203, 453–459). Zielgruppenspezifische Informationen werden zudem durch Austauschrunden mit anderen Fachkräften (vgl. B.: 339–340) sowie Fortbildungen (vgl. B.: 273–276) eingeholt.

Unter die Subkategorie 3.2 *Zugang zu Angeboten* wurden Beobachtungen zur erleichterten Anwesenheit von Familien bei Angeboten eingeordnet. Dazu beitragen können kostenfreie oder günstige Nutzungsmöglichkeiten (vgl. B.: 428–430), aber auch die Informationen über Angebote im Gespräch (vgl. B.: 526–532) und die Begleitung zu den Angeboten (vgl. B.: 260–263, 491–493). Auch durch „Brückenbauer:innen“ (B.: 273–276) wie Familienhelfer:innen kann der Zugang geschaffen werden (vgl. B.: 188–192). Ebenso gibt eine externe Fachkraft an, dass durch eine längere Laufzeit der Angebote die Zugangschancen erhöht sind (vgl. B.: 320–322).

Als weitere Unterkategorie konnte 3.3 *Aktive Teilnahme* abgeleitet werden. Diese umfasst neben den personalen Fähigkeiten das Vorhandensein von Bedingungen für das Gelingen der aktiven Teilnahme. Zuträglich für die aktive Teilnahme ist es, wenn sich Personen bereits kennen und gemeinsam an Angeboten teilnehmen (vgl. B.: 172–182, 461–462, 497–500). Zudem kann sich die Anwesenheit von Fachkräften positiv auf die aktive Teilnahme auswirken (vgl. B.: 530–535, 579–580).

K. 4 Hindernisse

Eine weitere Hauptkategorie stellt K. 4 *Hindernisse* dar. Hier konnten Hindernisse wie Personalmangel (vgl. B.: 22–25, 327–329) oder fehlender fachlicher Austausch (vgl. B. 387–392) festgestellt werden. Diese sind ein Hindernis für den direkten Umgang mit den Familien sowie für die Prozesse im Familienzentrum.

Abgeleitet werden konnte weiter die Subkategorie K. 4.1 *Zugangsbarrieren*. Unwissenheit der Familien (vgl. B.: 538–541), fehlende Fachinformationen der Mitarbeitenden (vgl. B.: 303–309) und die Eigeninitiative als Zugangsbedingung für Familien (vgl. B.: 332–334, 377–379) sind hier eingeordnet.

In der Unterkategorie K. 4.2 *Hindernisse aktiver Teilnahme* sind die alleinige Teilnahme von Familien an Angeboten (vgl. B.: 262–266, 448–451), die Exklusion durch bestehende Gruppen (vgl. B.: 172–182) sowie die Ablehnung von Angeboten (vgl. B.: 348–352) kategorisiert.

Eine weitere Unterkategorie stellt K. 4.3 *Zuschreibung* dar. Sie betrifft die fehlende Anerkennung von Armut im Kiez und im Familienzentrum (vgl. B.: 424–428), aber auch die positive Zuschreibung von immateriellen Ressourcen der besuchenden Familien, wie Kompetenzen zum selbstständigen Vernetzen mit anderen Familien (vgl. B.: 396–398) sowie Vorbehalte gegenüber gemeinsamen Angeboten für Familien mit und ohne Armutsbetroffenheit (vgl. B.: 312–315).

5. Diskussion

Die dargestellten Ergebnisse werden nun in Bezug zur formulierten Fragestellung eingeordnet und diskutiert. Zuerst werden Teilhabemöglichkeiten abgeleitet, danach wird diskutiert, wie Fachkräfte diese für Familien und spezifisch für Familien, die von Armut betroffen sind, ermöglichen. Zusammenfassend folgt die Darstellung des Handelns der Fachkräfte im Alltag des Familienzentrums, um abschließend die Reichweite der Forschung zu diskutieren.

5.1 Teilhabemöglichkeiten

Durch die *strukturegebenden Angebote* (K. 1) ermöglichen die Fachkräfte des Familienzentrums Angebote der *Begegnung* und *Bildung*. Ausgehend von den beobachteten Interaktionen und Situationen mit den Familien können diese Angebote den Bereichen der sozialen und kulturellen Teilhabe zugeordnet werden. Sie bilden durch die Häufigkeit und Regelmäßigkeit die Hauptbereiche der Teilhabemöglichkeiten im Alltag des Familienzentrums. Durch die Überschneidungen von Textstellen mit den *flexiblen Angeboten* (K. 2) wird deutlich, dass diese die Angebote zur sozialen und kulturellen Teilhabe ergänzen. Mit den Angeboten zu den Unterkategorien *Beratung* und *Gesundheit* werden zusätzlich indirekte Teilhabemöglichkeiten über den Alltag des Familienzentrums hinaus geschaffen. Beispielsweise ermöglicht oder fördert die direkte und indirekte Informationsweitergabe, etwa der Verweis auf das BuT-Paket (vgl. B.: 303–309) oder freie Kita-Plätze (vgl. B.: 66–69), die Teilhabe an sozialen Rechten. Eben-

so wird durch die Aufenthaltsmöglichkeit im Familienzentrum das Arbeiten weiterer Familienangehöriger im Home-Office und somit indirekt die Teilhabe am Erwerbsleben begünstigt (vgl. B.: 224–226). Auch kommt es durch die Vernetzung von Eltern während der Angebote zu sozialer Teilhabe außerhalb des Familienzentrums (vgl. B.: 414–416). Dies zeigt die von Bartelheimer et al. beschriebene Verwobenheit von Teilhabeformen im Alltag des Familienzentrums. Es wird deutlich, dass durch die Ermöglichung von Teilhabe in einem Bereich auch Teilhabe in anderen Bereichen entstehen kann (vgl. Bartelheimer et al., 2022, S. 26).

Über die verschiedenen Angebote im Alltag des Familienzentrums können Teilhabemöglichkeiten geschaffen werden. Die in der Studie von Sthamer et al. aufgestellten sieben Bs (siehe Kap. 2.2) konnten in abgewandelter Form, nämlich unter Berücksichtigung der differenten organisatorischen und personellen Kapazitäten im Familienzentrum, ebenso identifiziert werden. Insbesondere bei dem Angebotsbereich „Betreuung“ muss angemerkt werden, dass im untersuchten Familienzentrum keine Betreuungsangebote vorgesehen sind. Hier erfolgt lediglich eine kurze Beaufsichtigung durch Fachkräfte, wenn Eltern oder Sorgeberechtigte für wenige Minuten verhindert sind (vgl. B.: 222–224).

Auch wenn die positiven Beispiele deutlich machen, dass Teilhabemöglichkeiten vorhanden sind, konnten ebenso Situationen beobachtet werden, in denen trotz der Wahrnehmung der Angebote keine oder nur eine geringe Teilhabe für Familien erfolgte (vgl. B.: 172–182, 234–240, 262–266). Dementsprechend stellen die Angebote im ersten Schritt lediglich Teilhabechancen dar. Die tatsächliche Verwirklichung der Teilhabe ist von weiteren Faktoren abhängig, die im folgenden Abschnitt diskutiert werden.

5.2 Verwirklichung von Teilhabe

Die durch die Fachkräfte bereitgestellten Angebote werden nicht von allen besuchenden Familien in gleicher Weise genutzt. Es konnten weitere Faktoren identifiziert werden, welche die Verwirklichung von Teilhabe begünstigen oder verhindern. Um Teilhabe im Alltag des Familienzentrums zu verwirklichen, müssen die Angebote für Familien zugänglich

sein. Auch wenn Familien bereits im Familienzentrum anwesend sind, erleichtern die Ansprache und Begleitung durch Fachkräfte, gerade für erstbesuchende Familien, die Teilnahme an Angeboten (vgl. B.: 260–263, 491–493). Durch die Ansprache können außerdem weitere Angebote des Familienzentrums aufgezeigt und so Zugänge zu weiteren Teilhabemöglichkeiten geschaffen werden (vgl. B.: 478–490, 253–255).

Durch die Analyse der Daten konnten Überschneidungen der Kategorien 3.3 *Aktive Teilnahme* und 4.2 *Hindernisse aktiver Teilnahme* festgestellt werden. Es zeigt sich, dass einige Bedingungen für die Verwirklichung von Teilhabe für manche Familien förderlich sind und für andere Familien wiederum eine Hürde darstellen. Beispielsweise zeigt das die Analyse des Familienfrühstücks. Die Teilnahme mit mehreren bekannten Personen und entsprechende Gruppentische erleichtern die Verwirklichung der sozialen Teilhabe für die zugehörigen Familien (vgl. B.: 172–182). Für Eltern, die allein mit ihrem Kind das Familienfrühstück besuchen, entsteht hierdurch jedoch eine Hürde dafür, sich an Gesprächen zu beteiligen und ihre soziale Teilhabe zu verwirklichen (vgl. B.: 172–175). Ebenso konnten bei manchen Eltern Unsicherheiten festgestellt werden, die beispielsweise dazu führten, dass sie ihre Kinder bei Spielangeboten zurückhielten, was die Verwirklichung von kultureller Teilhabe einschränkte (vgl. B.: 262–266). Da nicht bei allen Familien, welche die Angebote aufsuchen, die Hürden auftreten bzw. da sie nicht im gleichen Maße vorhanden sind, müssen, wie von Bartelheimer et al. (2022) dargestellt, ebenso persönliche wie familiäre oder gesellschaftliche Bedingungen bei der Verwirklichung von Teilhabe von den Fachkräften miteinbezogen werden (siehe Kap. 2.1.2).

Auch wenn diese Arbeit nicht die Qualität von Teilhabe untersucht, ist zu berücksichtigen, dass die Anwesenheit einer Familie nicht mit Teilhabe gleichzusetzen ist. Wie bereits in Kapitel 2.1.1 beschrieben, ist Teilhabe aktiv. Die Anwesenheit von Fachkräften und deren Gesprächsbereitschaft während der Angebote können Familien unter Berücksichtigung ihrer Ressourcen bei der aktiven Verwirklichung ihrer Teilhabe unterstützen (vgl. B.: 406–407, 530–535).

Jedoch sind auch Fachkräfte im Alltag des Familienzentrums mit persönlichen sowie organisationsbedingten Herausforderungen konfrontiert. Dies kann durch Personalmangel eine akute Mehrbelastung sein, auf die

flexibel reagiert werden muss und die eine Prioritätensetzung verlangt (vgl. B.: 22–25). Aber auch die benötigte Ausdauer bei der Etablierung von Angeboten oder die fehlende Erreichbarkeit von Familien können eine Herausforderung darstellen und Fachkräfte an Grenzen stoßen lassen (vgl. B.: 320–322, 393–396). Es scheint, dass aus eigenen unerfüllten Vorstellungen über Arbeitsinhalte und -ziele eine gewisse Reserviertheit der Fachkräfte gegenüber den besuchenden Familien resultieren kann (vgl. B.: 377–379). Doch nur durch die regelmäßige Anwesenheit von Fachkräften entstehen Beziehungen und Gespräche mit den Familien. Nur durch den persönlichen Austausch lassen sich Informations- und Beratungsbedarfe aufdecken (vgl. B.: 478–487), aber auch veränderte Verhaltensweisen von Familien feststellen (vgl. B.: 453–459). Fachkräfte können durch ihre Anwesenheit Unterstützungsbedarfe wahrnehmen und spezifische Hilfestellungen leisten. Hierfür wird rechtliches (vgl. B.: 307–309), sozialräumliches (vgl. B.: 548–552) und zielgruppenspezifisches Wissen (vgl. B.: 324–327) benötigt. Dieses kann nicht nur über den Austausch mit den Familien, sondern auch durch Vernetzung und Kooperation mit weiteren Institutionen und Fachkräften gewonnen werden (vgl. B.: 300–303). Durch die Netzwerkarbeit ist es zudem möglich, Familien bedarfsorientiert weiterzuvermitteln, um individuelle Teilhabe zu ermöglichen.

Es lässt sich somit feststellen, dass Fachkräfte vielfältige Anforderungen und Aufgaben im Alltag des Familienzentrums erfüllen müssen. Gleichzeitig wird deutlich, dass sie maßgeblich an der Verwirklichung von Teilhabe beteiligt sind.

5.3 Bedeutung für die Arbeit mit Familien, die von Armut betroffen sind

Wie in Kapitel 5.2 deutlich wurde, stellt die Anwesenheit und Gesprächsbereitschaft von Fachkräften eine Grundvoraussetzung für die Verwirklichung von Teilhabe im Alltag des Familienzentrums dar. Bei Familien, die von Armut betroffen sind, ist aufgrund der Studienlage zu Armutfolgen anzunehmen, dass sie bei der Verwirklichung von Teilhabe einen höheren Bedarf an Unterstützung haben. Es wurde beispielsweise in Kapi-

tel 2.1.4 bereits ausgeführt, dass Armut einen sozialen Rückzug zur Folge haben kann. Dementsprechend darf vermutet werden, dass diese Familien bei Angeboten des Familienzentrums eher allein erscheinen und so mit dem Hindernis der Gruppenbildung von anderen Familien konfrontiert sind. Ebenso können fehlende monetäre Ressourcen den Zugang zu kostenpflichtigen Angeboten verwehren. Um festzustellen, ob Familien in diesen Bereichen Unterstützung benötigen, ist es nicht ausreichend, abzuwarten, bis Familien selbstständig auf Fachkräfte zugehen (vgl. B.: 377–379). Aufgrund von Scham und Unsicherheit sowie Angst vor Stigmatisierung stellt dies eine fast unüberwindbare Hürde für Familien dar, die von Armut betroffen sind (vgl. Schenk 2004, S. 1). Nur durch die ungezwungene Anwesenheit von Fachkräften und den dadurch wiederholt entstehenden Austausch kann eine Beziehung aufgebaut und können Bedarfe sowie Bedürfnisse festgestellt werden.

Um den Zugang zum Familienzentrum und zu den Angeboten zu erleichtern, werden häufig „Brückenbauer:innen“ als Ressource für Familien, die von Armut betroffen sind, benannt (vgl. B.: 273–276). Wird die Barriere des Zugangs so gemeistert, liegt es wiederum in der Verantwortung der Fachkräfte des Familienzentrums, die Zugangsbarriere niedrigschwellig zu halten und eine Bindung ans Familienzentrum zu ermöglichen.

Da Familien, die von Armut betroffen sind, schlechter vom Hilfesystem erreicht werden, stellt das Schaffen von Zugängen eine wichtige Aufgabe für Fachkräfte im Alltag des Familienzentrums dar. Mit *flexiblen Angeboten* können sie eine gute Basis bilden, um eine Teilnahme am Alltag des Familienzentrums trotz geringer finanzieller Ressourcen zu ermöglichen. Die kostenfreie Nutzung von Räumlichkeiten während der Öffnungszeiten, von Hygieneartikeln für Kinder (vgl. B.: 544–545), kalten Getränken und Snacks (vgl. B.: 523–524) sowie Kleidertauschangebote (vgl. B.: 514–518) können besonders für Familien, die von Armut betroffen sind, eine materielle und immaterielle Entlastung darstellen. Es ist anzunehmen, dass sich dies positiv auf das Wohlbefinden von Familien auswirkt und sich hierdurch die Anwesenheitsdauer verlängert und ein erneuter Besuch des Familienzentrums gefördert wird.

Durch die Angebote des Familienzentrums sollen bestenfalls alle Familien im Sozialraum angesprochen werden. Da nicht einfach von außen

ersichtlich ist, ob Familien von Armut betroffen sind, muss Armut bei der Angebotsplanung immer mitbedacht werden. Hierfür müssen Fachkräfte immer wieder kritisch evaluieren, wie Angebote gestaltet sind und ob ein Zugang für alle möglich ist. Ist die Teilnahme an Kosten gebunden, sind Familien, die von Armut betroffen sind, zumindest vom Ausschluss bedroht. Auch wenn bei Bedarf auf Gebühren verzichtet werden kann, muss besonders kritisch betrachtet werden, ob der Zugang stigmatisierungsfrei erfolgt oder eine Legitimierung durch die Familien erforderlich ist (vgl. B.: 157–167).

Durch vorherrschende Armutsbildern und Zuschreibungen oder wenn Armut von besuchenden Familien (vgl. B.: 424–428), Kooperationspartner:innen (vgl. B.: 312–315) sowie den Fachkräfte des Familienzentrums (vgl. B.: 373–375) nicht anerkannt wird, können Barrieren entstehen, die den Zugang und die Verwirklichung von Teilhabe für Familien, die von Armut betroffen sind, im Alltag des Familienzentrums erschweren. Die Reflexion vorhandener Armutsbilder und eine professionelle Haltung können helfen, diese Barrieren zu identifizieren und abzubauen (vgl. B.: 120–133). Mit der Anerkennung von Armut und durch die Interessenvertretung von Familien, die von Armut betroffen sind, im Alltag des Familienzentrums und darüber hinaus können und müssen Fachkräfte zur Destigmatisierung beitragen und die Verwirklichung von Teilhabe fördern.

Auch wenn im Beobachtungszeitraum nur geringfügige Datenpunkte zur Kategorie 2.3 *Partizipation* gesammelt werden konnten und auch die Interessenvertretung durch Fachkräfte einbezogen wurde, soll die Notwendigkeit von Partizipation betont werden. Sicherlich ist die Interessenvertretung durch Fachkräfte für Familien politisch sinnvoll und notwendig. Trotzdem müssen die Familien selbst und insbesondere solche, die von Armut betroffen sind, vermehrt in politische und organisatorische Gestaltungsprozesse einbezogen werden, um eine aktive und selbstbestimmte Teilhabe im Alltag des Familienzentrums und auch darüber hinaus erfahren zu können.

5.4 Teilhabe im Alltag des Familienzentrums

Die bisherige Diskussion hat bereits die Relevanz der Fachkräfte bei der Verwirklichung von Teilhabe deutlich gemacht und damit einhergehende Aufgaben und notwendige Tätigkeiten der Fachkräfte aufgezeigt. Abbildung 3 fasst zusammen, wie Fachkräfte im Alltag eines Familienzentrums Teilhabe für Familien und insbesondere für Familien, die von Armut betroffen sind, ermöglichen können.

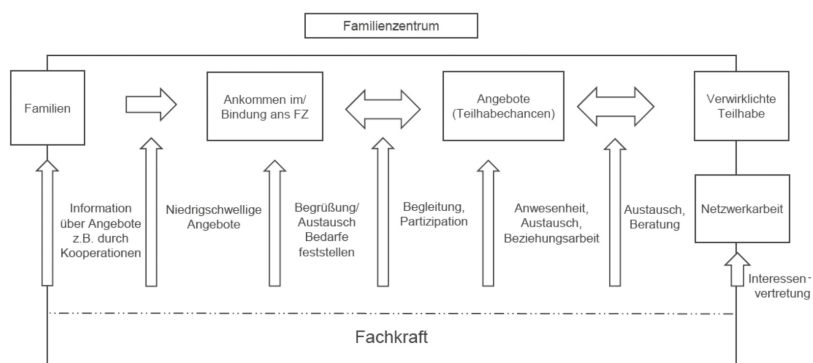


Abbildung 3: Teilhabe durch Fachkräfte im Familienzentrum (in Anlehnung an Bartelheimer und Henke 2018, S. 17)

Es wird ersichtlich, dass Fachkräfte im Alltag des Familienzentrums omnipräsent sind und durch ihr aktives Handeln in allen Bereichen zur Verwirklichung von Teilhabe beitragen können. Schon vor dem Zugang zum Familienzentrum können Informationen durch Brückenbauer:innen an Familien herangetragen werden. Hierfür sind Vernetzungen und ein Austausch der Fachkräfte erforderlich (vgl. B.: 44–46, 273–276). Beides wird durch die Arbeit im Alltag des Familienzentrums ermöglicht, wirkt aber ebenso nach außen. Des Weiteren kann ein niedrigschwelliger Zugang etwa in Form kostengünstiger oder kostenfreier Angebote den Zugang erleichtern. Sind Familien im Familienzentrum anwesend, können durch Begrüßung und Gespräche die Bedarfe von Familien festgestellt und die Familien dann zu den stattfindenden Angeboten begleitet werden (vgl.

B.: 260–263, 491–493). Ebenfalls sind die Anwesenheit und das aktive Zugehen von Fachkräften auf Familien während der Angebote notwendig, um eine Beziehung zu diesen aufzubauen. Dies hilft dabei, die Familien bei der Verwirklichung von Teilhabe zu unterstützen und eine Bindung ans Familienzentrum zu ermöglichen (vgl. B.: 487–490). Dies kann auch längerfristig die Teilhabe erleichtern. Es ist anzunehmen, dass durch die Beziehungsarbeit und die Bindung ans Familienzentrum partizipative Prozesse einfacher gestaltet werden können. Dies könnte sich wiederum auf die Zugänglichkeit von Angeboten auswirken und bei der Verwirklichung von Teilhabe unterstützen. Die verwirklichte Teilhabe zeigt sich nicht nur innerhalb des Familienzentrums, sondern wirkt sich ebenso auf die Teilhabe außerhalb desselben aus (vgl. B.: 414–416). Zusätzlich können durch Teilhabe weitere Teilhabechancen entstehen.

Fachkräfte tragen mit ihrer Anwesenheit und ihren aktiven Handlungen zur Reduzierung von Hindernissen und Zugangsbarrieren bei. Es wird deutlich, dass Fachkräfte die Basis und größte Ressource bei der Herstellung von Teilhabechancen und der Verwirklichung von Teilhabe im Alltag des Familienzentrums sind.

5.5 Limitationen

Zur Einordnung der Forschungsergebnisse muss festgehalten werden, dass nur wenige Interaktionen von Fachkräften mit besuchenden Familien direkt beobachtet werden konnten. Hierbei sollte jedoch berücksichtigt werden, dass durch die Anwesenheit und aktive Teilnahme einer externen Person als Beobachterin eine zusätzliche Beeinflussung des Forschungsfeldes erfolgt (vgl. Schnell et al. 2018, S. 366). Auch wenn mit einer Fachkraft die wahrgenommene Zurückhaltung thematisiert wurde, kann nicht ausgeschlossen werden, dass eine verstärkte Zurückhaltung aufgrund der Beobachtung vorhanden war.

Bei der Erhebung und Interpretation der Daten wurde versucht, verschiedene Perspektiven zu berücksichtigen. Jedoch kann eine gewisse Subjektivität nicht ausgeschlossen werden. Auch wenn im gesamten Forschungsprozess eine Orientierung an den qualitativen Gütekriterien nach

Mayring erfolgte, konnte die Triangulation lediglich punktuell durch das wiederholte Beobachten von Angeboten an verschiedenen Wochentagen mit teilweise unterschiedlichen Familien erfolgen. Dies entspricht nur teilweise einer Daten-Triangulation in der Datenerhebung, da das Familienzentrum und die Fachkräfte konstant waren (vgl. Flick 2011, S. 13; Mayring 2002, S. 147). Auch wurde auf die kommunikative Validierung verzichtet. Hierdurch hätten die generalisierten Ergebnisse und Interpretationen mit den Fachkräften diskutiert und bestätigt werden können (vgl. Mayring 2002, S. 147).

Während des Forschungsprozesses wurde deutlich, dass die Identifikation von Familien, die von Armut betroffen sind, durch eine direkte mündliche Befragung im Alltag des Familienzentrums nicht stigmatisierungsfrei möglich ist. Die gleichzeitige Anwesenheit von mehreren Familien ließ dies nicht zu. Von einem ergänzenden Fragebogen wurde abgesehen, da dies die Beobachtungssituation verändert hätte.

6. Fazit und Ausblick

Das Ziel der vorliegenden Arbeit war es zu erforschen, inwiefern Teilhabemöglichkeiten für Familien durch Fachkräfte eines Familienzentrums ermöglicht werden können. Mittels der Methode der teilnehmenden Beobachtung konnten dabei Daten direkt aus dem Alltag eines Familienzentrums gewonnen werden.

Es ließ sich herausarbeiten, dass durch verschiedene Angebote und Tätigkeiten von Fachkräften Teilhabechancen für Familien sowie Familien, die von Armut betroffen sind, entstehen. Als Teilhabebereiche konnten im Alltag des Familienzentrums die soziale sowie die kulturelle Teilhabe identifiziert werden. Aber auch über das Familienzentrum hinaus gab es Hinweise auf eine Teilhabe an Erwerbsarbeit sowie an sozialen und politischen Rechten.

Die teilnehmende Beobachtung und die Inhaltsanalyse haben deutlich gemacht, dass die Organisation von Angeboten nur einen ersten Schritt für die Ermöglichung von Teilhabe darstellt. Erst wenn Fachkräfte während der Angebote anwesend sind und die Familien im Alltag des Familienzentrums begleiten, können sie mittels Beziehungsaufbau und Austausch Familien dabei unterstützen, Teilhabe zu verwirklichen. Insbesondere für Familien, die von Armut betroffen sind, ist anzunehmen, dass erhöhte Unterstützungsbedarfe bestehen und durch gezielte Hilfestellungen von Fachkräften die Verwirklichung von Teilhabe erleichtert wird. Ein Bewusstsein für Armut und das Wissen über spezifische Problemlagen sowie die Reflexion des professionellen Handelns und der organisatorischen Strukturen helfen Fachkräften dabei, passende Angebote zu gestalten. Dabei ist es wichtig, die individuellen Bedarfe und Bedürfnis-

se von Familien einzubeziehen, um die Verwirklichung von Teilhabe zu unterstützen. Doch auch neben dem direkten Kontakt mit den Familien können Fachkräfte durch Kooperationen und Netzwerkarbeit die fachlichen und organisationsbezogenen Grenzen erweitern und so die Teilhabe für Familien im Alltag des Familienzentrums ermöglichen.

Die unterschiedlichen Aufgabenbereiche mit verschiedenen Akteur:innen zeigen den Anspruch an Fachkräfte und die Komplexität ihres professionellen Handelns. Dabei sind sie auf unterschiedlichen Ebenen tätig, was ein hohes Maß an Ausdauer, Flexibilität und Reflexivität abverlangt. Durch die Beachtung des facettenreichen professionellen Handelns wird die Relevanz der Fachkräfte sowie der Sozialen Arbeit bei der Herstellung von Teilhabe betont. Insgesamt kann festgestellt werden, dass Fachkräfte im Alltag eines Familienzentrums eine bedeutende Ressource zur Ermöglichung von Teilhabe für Familien und insbesondere für solche, die von Armut betroffen sind, darstellen und dass ihr aktives Zugehen auf alle Familien von herausragender Bedeutung ist.

Obwohl das professionelle Handeln der Fachkräfte neben der Verwirklichung von Teilhabe einen wichtigen Baustein in der Armutsprävention darstellt und auf unterschiedlichen Ebenen einwirkt, können bestehende gesellschaftliche Strukturen nur schwer beeinflusst werden. Hierfür sind tiefgehende strukturelle Veränderungen, etwa eine den Lebensbedarf deckende Kindergrundsicherung, erforderlich. Nur durch die Kombination von professionellem Handeln und struktureller Umgestaltung kann nachhaltig gegen Armut vorgegangen und Teilhabe gesichert werden.

Literaturverzeichnis

- Amt für Statistik Berlin-Brandenburg (2023a). Regionaler Sozialbericht Berlin-Brandenburg 2022. Potsdam. https://download.statistik-berlin-brandenburg.de/e46d505407f9f2ab/665ce591962b/AfS_Tabellen_Sozialbericht_2022_BBB.xlsx [Stand: 14.07.2024].
- Amt für Statistik Berlin-Brandenburg (2023b). Einwohnerregisterstatistik 31.12.2022 Berlin. 75 329 mehr Berlinerinnen und Berliner als Ende 2021. Potsdam. <https://www.statistik-berlin-brandenburg.de/029-2023> [14.07.2024].
- Amt für Statistik Berlin-Brandenburg (2024). Statistischer Bericht. A I 5 – hj 2 / 23 Einwohnerregisterstatistik Berlin 31. Dezember 2023. Potsdam. https://download.statistik-berlin-brandenburg.de/33c9036f104cc704/506649c17098/SB_A01-05-00_2023h02_BE.pdf [Stand: 21.01.2024].
- Amthor, Ralph-Christian (2016). Einführung in die Berufsgeschichte der Sozialen Arbeit. 2. Auflage. Weinheim, Basel: Beltz Juventa.
- Atteslander, Peter (2010). Methoden der empirischen Sozialforschung. 13. Auflage. Berlin: Erich Schmidt.
- Autor:innengruppe Bildungsberichterstattung (Hrsg.) (2024). Bildung in Deutschland 2024. Ein indikatorengestützter Bericht mit einer Analyse zu beruflicher Bildung. Bielefeld: wbv.
- Bartelheimer, Peter (2007). Politik der Teilhabe. Ein soziologischer Beipackzettel. Berlin: Friedrich-Ebert-Stiftung. Forum Berlin Arbeitspapier 01/2007. <https://library.fes.de/pdf-files/do/04655.pdf> [Stand: 21.07.2024].
- Bartelheimer, Peter; Henke, Jutta (2018). Vom Leitziel zur Kennzahl: Teilhabe messbar machen (FGW-Studie Vorbeugende Sozialpolitik, 2). Düsseldorf:

- Forschungsinstitut für gesellschaftliche Weiterentwicklung e. V. (FGW).
<https://d-nb.info/1236901010/34> [Stand: 21.07.2024].
- Bartelheimer, Peter; Behrisch, Birgit; Daßler, Henning; Dobslaw, Gudrun;
 Henke, Jutta; Schäfers, Markus (2020). *Teilhabe – eine Begriffsbestimmung*.
 Wiesbaden: Springer Fachmedien.
- Bartelheimer Peter; Behrisch, Birgit; Daßler, Henning; Dobslaw, Gudrun;
 Henke, Jutta; Schäfers, Markus (2022). *Teilhabe – eine Begriffsbestimmung*.
 In: Wansing, Gudrun, Schäfers, Markus und Köbsell, Swantje (Hrsg.):
Teilhabeforschung – Konturen eines neuen Forschungsfeldes. Wies-
 baden: Springer VS, S. 13–34.
- Beck, Iris (2022). *Teilhabe als konstitutiver Begriff für die Forschung: Hin-
 weise zur konzeptionellen Begründung von Mehrebenen-Untersuchungs-
 designs*. Wansing, Gudrun, Schäfers, Markus und Köbsell, Swantje (Hrsg.):
Teilhabeforschung – Konturen eines neuen Forschungsfeldes. Wiesbaden:
 Springer VS, S. 35–66.
- Benz, Benjamin; Heinrich, Katharina (2018). *Armut im Familienkontext*. In:
 Huster, Ernst-Ulrich, Boeckh, Jürgen und Mogge-Grotjahn, Hildegard
 (Hrsg.): *Handbuch Armut und soziale Ausgrenzung*. Wiesbaden: Sprin-
 ger Fachmedien, S. 573–596.
- BMAS (2021). *Lebenslagen in Deutschland. Der Sechste Armuts- und
 Reichtumsbericht der Bundesregierung*. Berlin. [https://www.armuts-und-
 reichtumsbericht.de/SharedDocs/Downloads/Berichte/sechster-armuts-
 reichtumsbericht.pdf?__blob=publicationFile&v=2](https://www.armuts-und-reichtumsbericht.de/SharedDocs/Downloads/Berichte/sechster-armuts-reichtumsbericht.pdf?__blob=publicationFile&v=2) [Stand: 07.01.2024].
- BMFSFJ (2021). *Neunter Familienbericht. Eltern sein in Deutschland –
 Ansprüche, Anforderungen und Angebote bei wachsender Vielfalt*.
 Berlin. [https://www.bmfsfj.de/resource/blob/179392/195baf88f8c3ac-
 7134347d2e19flcdc0/neunter-familienbericht-bundestagsdrucksache-
 data.pdf](https://www.bmfsfj.de/resource/blob/179392/195baf88f8c3ac-7134347d2e19flcdc0/neunter-familienbericht-bundestagsdrucksache-data.pdf) [Stand: 21.07.2024].
- BMZ (Hrsg.) (o. J.). *Armut*. Berlin. [https://www.bmz.de/de/service/lexikon/
 armut-14038](https://www.bmz.de/de/service/lexikon/armut-14038) [Stand: 21.07.2024].
- Bundesagentur für Arbeit/Statistik-Service Ost, Amt für Statistik Berlin-
 Brandenburg (2024). *Berechnung und Darstellung: SenBJF/Gesamt-
 jugendhilfeplanung. Drucksache 19 / 18966*. [https://pardok.parlament-
 berlin.de/starweb/adis/citat/VT/19/SchrAnfr/S19-18966.pdf](https://pardok.parlament-berlin.de/starweb/adis/citat/VT/19/SchrAnfr/S19-18966.pdf) [Stand:
 27.07.2024].

- Bundesverfassungsgericht (2010). BVerfG, Urteil des Ersten Senats vom 9. Februar 2010 – 1 BvL. https://www.bundesverfassungsgericht.de/SharedDocs/Downloads/DE/2010/02/ls20100209_1bvl000109.pdf?__blob=publicationFile&v=1 [Stand: 21.07.2024].
- Butterwegge, Christoph (2012). Armut in einem reichen Land. Wie das Problem verharmlost und verdrängt wird. 3. Auflage. Frankfurt am Main: Campus.
- BVdFZ (2018). Positionspapier des BVdFZ. <https://www.bundesverband-familienzentren.de/wp-content/uploads/2021/02/2018-10-18-Aktuell-Positionspapier-Familien-und-Gesundheitszentren.pdf> [Stand: 21.07.2024].
- Chassé, Karl August; Zander Margherita; Rasch Konstanze (2010). Meine Familie ist arm. Wie Kinder im Grundschulalter Armut erleben. 4. Auflage. Wiesbaden: VS Verlag
- Deutscher Verein für öffentliche und private Fürsorge e. V. (Hrsg.) (2020). Empfehlungen des Deutschen Vereins für die Stärkung von Familienzentren. Berlin. https://www.deutscher-verein.de/fileadmin/user_upload/dv/pdfs/Empfehlungen_Stellungnahmen/2020/dv-28-18_staerkung-familienzentren.pdf [Stand: 17.07.2024].
- Dudenredaktion (Hrsg.) (o. J.). [Eintrag:] betroffen. Berlin. <https://www.duden.de/rechtschreibung/betroffen> [Stand: 21.07.2024].
- Erhard, Franz (2024). Der Einfluss von Scham und Beschämung auf die subjektive Handlungsfähigkeit im Kontext von Armut. Eine sozial-phänomenologische Untersuchung. In: Journal für Psychologie. 32. Jahrgang, Heft 1, S. 31–50.
- FBTS; DBSH (2016). Deutschsprachige Definition Sozialer Arbeit des Fachbereichstag Soziale Arbeit und DBSH. Berlin. https://www.dbsh.de/media/dbsh-www/redaktionell/bilder/Profession/20161114_Dt_Def_Sozialer_Arbeit_FBTS_DBSH_01.pdf [Stand 21.07.2024].
- Fischer, Veronika (2021). Familienbildung. Entstehung, Strukturen und Konzepte. Frankfurt: UTB, Wochenschau Verlag.
- Flick, Uwe (2011). Triangulation. Eine Einführung. 3. Auflage. Wiesbaden: VS Verlag für Sozialwissenschaften.
- Gerull, Susanne (2011). Armut und Ausgrenzung im Kontext Sozialer Arbeit. Weinheim, Basel: Beltz Juventa.
- Gesemann, Frank; Schwarze, Kristin; Nentwig-Gesemann, Iris (2015). Ergebnisse der Evaluation des Landesprogramms „Berliner Familienzentren“.

- Berlin. https://www.berlin.de/sen/jugend/familie-und-kinder/familienfoerderung/evaluation_landesprogramm_berliner_familienzentren.pdf?ts=1702646181 [Stand: 21.07.2024].
- Giertz, Karsten; Große, Lisa; Gahleitner, Silke B. (2021a). Einleitung. In: Giertz, Karsten, Große, Lisa und Gahleitner, Silke B. (Hrsg.). *Hard to reach: schwer erreichbare Klientel unterstützen*. Köln: Psychiatrie Verlag, S. 7–13.
- Giertz, Karsten; Große, Lisa; Gahleitner, Silke B.; Steckelberg, Claudia (2021b). *Hard-to-reach-Klientel, Menschenrechte und Soziale Arbeit*. In: Giertz, Karsten, Große, Lisa und Gahleitner, Silke B. (Hrsg.). *Hard to reach: schwer erreichbare Klientel unterstützen*. Köln: Psychiatrie Verlag, S. 14–29.
- Göhring-Lange, Gabriele (2011). *Selbstbestimmte Teilhabe. Von der Theorie zur Umsetzung in der Praxis*. Freiburg im Breisgau: Lambertus.
- Grunert, Cathleen; Stoeck, Janine; Ludwig, Katja (2022). Familienbildung. In: Schierbaum, Anja und Ecarius, Jutta (Hrsg.). *Handbuch Familie. Band II: Erziehung, Bildung und pädagogische Arbeitsfelder*. 2. Auflage. Wiesbaden: Springer VS, S. 463–480.
- Häselser-Bestmann, Sarah (2016). Soziale Arbeit im Familienzentrum. Eine Untersuchung der konzeptionellen und strukturellen Grundlagen von vier Einrichtungen in Berlin. In: *Soziale Arbeit*, 64. Jahrgang, Heft 11, S. 414–421.
- Häselser-Bestmann, Sarah (2017). *Begegnung, Beratung und Bildung für Familien. Eine exemplarisch-empirische Untersuchung von Familienzentren im Stadtteil*. Baden-Baden: Tectum.
- Heitkötter, Martina; Thiessen, Barbara (2011). Familienbildung: Entwicklungen und Herausforderungen. In: Macha, Hildegard und Witzke, Monika (Hrsg.). *Familie. Handbuch der Erziehungswissenschaft* 5. Stuttgart: UTB, S. 421–434.
- IAQ (o. J.). *Armutsgefährdungsquoten nach Bundesländern 2022*. Duisburg. https://www.sozialpolitik-aktuell.de/files/sozialpolitik-aktuell/_Politikfelder/Einkommen-Armut/Datensammlung/PDF-Dateien/abbIII77.pdf [Stand: 21.07.2024].
- IAQ (2023). *Armutsgefährdungsquoten nach Erwerbs- und Haushaltsmerkmalen 2022*. Duisburg. https://www.sozialpolitik-aktuell.de/files/sozialpolitik-aktuell/_Politikfelder/Einkommen-Armut/Datensammlung/PDF-Dateien/abbIII72.pdf [Stand: 21.07.2024].

- Kerle, Anja (2023). *Armut im Blick? Eine Ethnographie zu Familienzentren nach dem Early-Excellence-Ansatz*. Weinheim: Beltz Juventa
- Kronauer, Martin (2010). *Exklusion. Die Gefährdung des Sozialen im hoch entwickelten Kapitalismus*. 2. Auflage. Frankfurt am Main, New York: Campus.
- Kuckartz, Udo (2018). *Qualitative Inhaltsanalyse. Methoden, Praxis, Computerunterstützung*. 4. Auflage. Weinheim, Basel: Beltz Juventa.
- Kuhlmann, Carola (2017). *Geschichte Sozialer Arbeit. Band 1: Studienbuch*. Berlin: Wochenschau Verlag.
- Lamnek, Siegfried; Krell, Claudia (2016). *Qualitative Sozialforschung. Mit Online-Material*. 6. Auflage mit Online-Materialien. Weinheim: Beltz.
- Laubstein, Claudia; Holz, Gerda; Seddig, Nadine (2016). *Armutsfolgen für Kinder und Jugendliche. Erkenntnisse aus empirischen Studien in Deutschland*. Gütersloh: Bertelsmann Stiftung.
- Lösel, Friedrich (2006). *Bestandsaufnahme und Evaluation von Angeboten im Elternbildungsbereich. Abschlussbericht*. Erlangen. https://aba-fachverband.info/wp-content/uploads/Elternbildung_Abschlussbericht2006.pdf [Stand: 21.07.2024].
- Lutz, Ronald (2022). *Armut. Zur Dynamik der Normalisierung*. In: Marquardsen, Kai (Hrsg.). *Armutsforschung. Handbuch für Wissenschaft und Praxis*. Baden-Baden: Nomos, S. 397–411.
- Mayring, Philipp (2002). *Einführung in die qualitative Sozialforschung. Eine Anleitung zu qualitativem Denken*. 5. Auflage. Weinheim: Beltz.
- Rat der Europäischen Union (Hrsg.) (2004). *Gemeinsamer Bericht der Kommission und des Rates über die soziale Eingliederung*. Brüssel. https://ec.europa.eu/employment_social/soc-prot/soc-incl/final_joint_inclusion_report_2003_de.pdf [Stand 21.07.2024].
- Rudolf, Beate (2017). *Teilhabe als Menschenrecht – eine grundlegende Betrachtung*. In: Diehl, Elke (Hrsg.): *Teilhabe für alle?! Lebensrealitäten zwischen Diskriminierung und Partizipation*. Bonn: Bundeszentrale für politische Bildung, S. 13–43. https://www.bpb.de/system/files/dokument_pdf/10155_Teilhabe_fuer_alle_ba_171019.pdf [Stand 21.07.2024].
- Rupp, Marina; Mengel, Melanie; Smolka, Adelheid (2010). *Handbuch zur Familienbildung im Rahmen der Kinder- und Jugendhilfe in Bayern*. Bamberg: Staatsinstitut für Familienforschung an der Universität Bam-

- berg. https://www.ssoar.info/ssoar/bitstream/handle/document/37740/ssoar--2010-rupp_et_al-Hand-buch_zur_Familienbildung_im_Rahmen.pdf?sequence=1&isAllowed=y&lnkname=ssoar-2010-rupp_et_al-Handbuch_zur_Familienbildung_im_Rahmen.pdf [Stand 21.07.2024].
- Schenk, Martin (2004), Armut kann Ihre Gesundheit gefährden. Abbau von Ungleichheit – eine „neue“ Herausforderung der Gesundheitspolitik. http://www.armutskonferenz.at/media/schenk_armut_kann_gesundheit_gefaehrden-2004.pdf [Stand: 21.07.2024].
- Schneider, Ulrich; Schröder, Wiebke; Stilling, Gwendolyn (2023). Zwischen Pandemie und Inflation. Paritätischer Armutsbericht 2022. 2. Auflage. Berlin: Der Paritätische Gesamtverband.
- Schnell, Rainer; Hill, Paul B.; Esser, Elke (2018). Methoden der empirischen Sozialforschung. 11. Auflage. Berlin: De Gruyter Oldenbourg.
- Senatsverwaltung für Stadtentwicklung und Wohnen Berlin; Amt für Statistik Berlin-Brandenburg (2020). Dokumentation zur Modifikation der Lebensweltlich orientierten Räume (LOR) https://www.berlin.de/sen/sbw/_assets/stadtdaten/stadtwissen/lebensweltlich-orientierte-raeume/dokumentation_zur_modifikation_lor_2020.pdf?ts=1665566397 [15.07.2024].
- Spannagel, Dorothee; Zucco, Aline (2022). Armut grenzt aus. WSI-Verteilungsbericht 2022 (WSI-Report Nr. 79, November 2022). Düsseldorf: Wirtschafts- und Sozialwissenschaftliches Institut (WSI). https://www.wsi.de/fpdf/HBS-008464/p_wsi_report_79_2022.pdf [Stand 21.07.2024].
- Sthamer, Evelyn; Schütz, Lea-Sophie; Stallmann, Ludger (2013). Inklusive Gesellschaft – Teilhabe in Deutschland. Teilhabe von (benachteiligten) Familien – Welchen Beitrag können Einrichtungen frühkindlicher Bildung leisten? Frankfurt am Main: Institut für Sozialarbeit und Sozialpädagogik e. V. https://www.iss-ffm.de/fileadmin/assets/themenbereiche/downloads/100_inklusive_gesellschaft_teilhabe_in_deutschland_tvbf.pdf [Stand: 21.07.2024].
- Walper, Sabine; Müller, Dagmar; Liel, Christoph (2019). Unterstützung von belasteten Eltern bei der Förderung ihrer Kinder. Neue Ansätze der Familienbildung. In: Corell, Lena und Lepperhoff Julia (Hrsg.). Teilhabe durch frühe Bildung. Strategien in Familienbildung und Kindertageseinrichtungen. Weinheim, Basel: Juventa, S. 182–195.

Anhang

Anhang 1 – Beobachtungsprotokoll

1	Beobachtungsprotokoll
2	Datum: xx
3	Uhrzeit: xx
4	Beginn der Hospitation im Familienzentrum. Das Familienzentrum liegt im
5	Innenhof eines Häuserkomplexes. Ebenerdig direkt neben dem
6	Haupteingang
7	befindet sich der Eingang des Familienzentrums. An der Tür ist ein Hinweis,
8	dass die Schuhe ausgezogen werden sollen. Am Eingang befindet sich eine
9	Garderobe. Es gibt Hausschuhe, die man sich für den Aufenthalt nehmen
10	kann.
11	Der Eingangsbereich des Familienzentrums mündet direkt im Cafébereich.
12	Alle Räume sind zum Innenhof mit bodentiefen Fenstern und Glastüren
13	ausgestattet. Der Zugang zur Terrasse ist von allen Zimmern aus möglich.
14	Der Cafébereich ist mit Tischen und Stühlen ausgestattet, es gibt einen
15	offenen
16	Küchenbereich, welcher mit einer hüfthohen Schwingtür abgetrennt ist und
17	von den Familien
18	genutzt werden kann. Ich laufe durch den Cafébereich in einen anliegenden
19	Flur, von welchem
20	das Büro der Fachkräfte abgeht. Im Büro gibt es ein Fenster, durch welches
21	in den
22	Cafébereich geschaut werden kann. Die Eingangstür befindet sich im
23	Blickfeld.
24	FK 1 erklärt mir, dass sie den ersten Tag nach einem Monat wieder

18 vor Ort ist und FK 2 krank ist. Es sei ein richtiger xx.

19 Sie erklärt, dass die Küche und der Aufenthaltsbereich durcheinander sind,
20 da gestern ein Kindergeburtstag stattgefunden hat.

21 Die Reinigungskraft war bisher nicht vor Ort, weswegen es noch so
22 unordentlich ist. Für mich ist die Unordnung nicht ersichtlich. Sie
23 erzählt mir außerdem, dass heute zwei Austauschrunden stattfinden und
sie
24 gerne mit mir teilnehmen möchte. Da FK 2 krank ist, kann sie mittags aber
25 nicht hingehen. Ich könnte aber mit einer Fachkraft aus einem anderen
26 Familienzentrum teilnehmen. Zur anderen Austauschrunde, die jetzt am
27 Vormittag stattfinden soll, weiß sie bisher nicht, ob sie gehen kann. Sie
28 möchte jemanden fragen, xx,
29 ob er so lange die „Stellung halten“ kann. FK 1 geht mit mir durch den
30 Cafébereich und wir rücken die Tische an die richtige Stelle. Danach gehen
31 wir wieder zum Büro. FK 1 checkt die E-Mails am PC und erzählt, dass die
32 offene Spielgruppe vorbereitet werden muss. Ich biete an, das für sie
33 zu übernehmen. Sie zeigt mir den Bewegungsraum, dieser befindet sich am
Ende
34 des Flurs, und erklärt mir, welche Materialien sie zur Vorbereitung nutzen.
35 Dann bereite ich den Bewegungsraum vor.

36 Ich lege zwei große Antirutschmatten aus und lege Spielsachen bereit. Es
37 gibt verschiedene Spielgeräte. Ich lege Jongliertücher, eine große
38 Holzmurmelschleife, verschiedene Bälle, ein kleines Klettergerüst aus Holz und
39 einen Holztunnel mit verschiedenen Öffnungen bereit. Außerdem bereite
ich
40 mehrere Yogakissen vor, auf denen die Eltern sitzen können. Der Raum
41 ist sehr hell und offen gestaltet. Er ist an zwei Fronten verglast und hat
42 eine Sichtschutzfolie. Nach der Vorbereitung gehe ich wieder zu FK 1 ins
Büro. Diese
43 erzählt mir, dass das Angebot der offenen Spielgruppe in letzter Zeit sehr
gut
44 genutzt wird und immer viele Familien vor Ort sind. In den Ferien wurde das
45 Familienzentrum auch durch Familien, die sonst andere Zentren nutzen,

46 aufgrund derer Ferienschließzeiten besucht. In den Bewegungsraum legt
FK 1

47 noch eine Liste zum Eintragen der Namen des anwesenden Elternteils, des
48 Kindes und der Postleitzahl des Wohnortes. Außerdem stellt sie
49 für die Familien Wasser und Wasser mit Zitrone und Minze bereit,
50 damit alle genügend trinken können. Draußen sind heute Temperaturen
über
51 30 Grad.

52 In der Küche wäscht FK 1 zudem Äpfel und legt diese bereit, damit diese von
den

53 Familien ohne zu fragen genommen werden können.

54 FK 1 kann zwischenzeitlich organisieren, dass E 1 „die Stellung hält“,
55 während wir am Austausch des „Baby-FUN-Kurses“ teilnehmen. FK 1 sagt,
dass die

56 Familien selbstständig an der offenen Spielgruppe teilnehmen und E 1 nur
da

57 ist, um bei unvorhergesehenen Dingen zu unterstützen und, falls nötig, sie
58 anzurufen.

59 Weitere Beobachtungen:

60 Mieter:innenberatung ist vor Ort im Beratungsraum.

61 Von den Tischen im Cafébereich hat man einen direkten Blick auf
62 einen kleinen Spielbereich, welcher mit Büchern, einer Holzküche
63 und anderen kleinen Spielsachen ausgestattet ist.

64 W-LAN für Besuchende ist vorhanden. Ein Schild mit WLAN und Passwort
hängt

65 an einer Pinnwand im Cafébereich. Dort stehen auch aktuelle Angebote des
66 Familienzentrums und der aktuelle Wochenplan. Ein Angebot von einer Kita,
67 welche noch Kitaplätze hat, ist auch angebracht.

68 Neben dem Eingang zum Flur Richtung Büro steht ein Schränkchen, auf
69 dem Informationsmaterialien und Flyer von Unterstützungsangeboten
stehen.

70 Eine Person kommt und fragt, ob die Toilette außerhalb genutzt werden
71 kann. FK 1 erzählt mir daraufhin, dass die Toiletten außerhalb der
72 Räumlichkeiten eigentlich nicht abgeschlossen waren und von vielen
Menschen

73 genutzt wurden. Auch von Personen, die nicht zu den Besucher:innen der
74 Einrichtung gehören, wie „Passanten“ und „Obdachlose“. Die Toiletten
waren
75 dann nicht mehr sauber und deshalb werden die Toiletten außerhalb nun
76 abgeschlossen. Die Person konnte aber die Toiletten des Familienzentrums
77 nutzen.
78 Im Flur Richtung Bewegungsraum sind Plakate angebracht, auf denen
79 gewünschte Angebote und Ideen für das Familienzentrum notiert sind. FK 1
80 erzählt, dass diese gemeinsam mit den besuchenden Eltern gesammelt
wurden.
81 Sie sagt, dass noch Ideen umgesetzt werden sollen, dies aber bisher
82 aufgrund von Corona nur wenig möglich war.
83 Für den weiteren Verlauf meiner Beobachtung besprechen wir, dass wir
84 wöchentlich entscheiden, wann ich zum Familienzentrum komme. FK 1 sagt,
dass
85 die Vormittage aus ihrer Sicht interessanter sind und es besser ist, wenn
86 ich dann vor Ort bin, da dann auch die meisten Angebote stattfinden.
87 Uhrzeit: xx Uhr – xx Uhr
88 Ich nehme mit FK von einem anderem Familienzentrum an der AG „Familie“
teil. Themen
89 sind: Aktuelles in den Familienzentren, Vortrag über Bauklötze und das
90 Projekt „Menschkinder“ mit einer Diskussionsrunde.
91 Insgesamt habe ich den Eindruck, dass die Fachkräfte sehr an einem
92 Austausch interessiert sind und Aktuelles aus dem jeweiligen
93 Familienzentrum teilen. Beispielsweise wird eine neue Kollegin
94 vorgestellt.
95 Zum Einstieg in das Projekt und speziell zum Thema „Armut“ wird nach der
96 letzten Situation gefragt, an die sich die Fachkräfte erinnern können, bei
97 denen sie mit Menschen, die von Armut betroffen sind, zu tun hatten. Die
98 Fachkräfte sind dazu eingeladen, ihre Gedanken auf einem eigenen Papier
99 festzuhalten. Danach dürfen die Personen, welche möchten, ihre Gedanken
100 bzw. die Situation in der Gruppe teilen. Die Fachkräfte sind dabei sehr
101 engagiert. Die Zuhörenden fragen bei Bedarf nach oder stimmten den
102 Erzählungen zu. Bei den Erzählungen wirken die Fachkräfte selbst sehr

- 103 betroffen. Eine Fachkraft erzählt von einer Frau, welcher die Handtasche
- 104 gestohlen wurde. Die bestohlene Frau hat wenig Geld und spricht
- außerdem
- 105 sehr wenig Deutsch. Zudem war ihre Aufenthaltsgenehmigung in der
- Tasche
- 106 gewesen. Die Fachkraft erzählt, dass sie eigentlich Feierabend hatte,
- 107 aber der Frau dann natürlich noch versucht hat zu helfen und bei der
- 108 Polizei angerufen hat. Zur Wache begleiten konnte sie die Frau dann aber
- 109 nicht mehr. Sie hat sehr mit sich gerungen, ob es richtig war, die Frau
- 110 alleine gehen zu lassen, da ihr die Sprachbarriere bewusst war. Sie konnte
- 111 die Begleitung aber nicht noch übernehmen. Die Fachkraft ist bei der
- 112 Erzählung sehr emotional und alle im Raum wirken sehr betroffen.
- Insgesamt
- 113 gibt es eine große Anteilnahme an den Beispielerzählungen.
- 114 Danach folgt eine Diskussion zum Thema: „Wie kann eine Fachkraft in
- einem
- 115 Familienzentrum sensibel mit Armut umgehen und Familien empowern.“
- 116 Wir werden in zwei Gruppen aufgeteilt und die Fachkräfte beteiligen
- 117 sich sehr stark an der Diskussion. Häufig werden Ansichten und
- 118 Gesprächsbeiträge durch andere Anwesende gestützt.
- 119 Einige interessante Äußerungen:
- 120 Armut spiegelt sich auch im Verhalten wider, z. B. wie kaufe ich ein? Das
- 121 kann auch durch die Eltern vermittelt werden und so zu „normalem“
- Verhalten
- 122 werden, obwohl Armut vielleicht kein aktuelles Thema mehr ist.
- 123 Armut schränkt gesellschaftliche Teilhabe ein.
- 124 Armut ist nicht von außen sichtbar.
- 125 Armut schränkt die Entwicklung von Kindern ein.
- 126 Die Wohnsituation kann ein Anzeichen von Armut sein.
- 127 Armut ist schambehaftet.
- 128 Auch wiederholtes Vergessen von Kindergläschen kann auf Armut
- hinweisen.
- 129 Armut zeigt sich je nach Sozialisation anders. Als Beispiel wird benannt,

130	dass südamerikanische Frauen nie Secondhand kaufen würden, obwohl sie kein
131	Geld besitzen. Bereits genutzte Kleidung wird als ärmlich betrachtet, und dies
132	möchte man nach außen nicht zeigen.
133	Interkulturelles Wissen wird von Fachkräften benötigt.
134	Datum: xx
135	Uhrzeit: xx – xx Uhr
136	Ort: Küche – Familienfrühstück
137	Ich komme etwas gestresst vor Ort an, da die öffentlichen Verkehrsmittel
138	nicht gefahren sind. Eigentlich wollte ich pünktlich zu den Vorbereitungen
139	vor Ort sein. Die FK und L 1 sowie L 2 bereiten die
140	letzten Speisen für das Familienfrühstück vor. Hierbei unterstütze ich dann
141	auch noch. Es gibt vegetarisches Essen – verschiedenen Käse, Butter,
142	Eier, Joghurt und veganes Essen – Avocadocreame, vegane Wurst, Margarine,
143	Marmelade, Schokoaufstrich und verschiedene Brötchen. Das Buffet ist sehr
144	ansprechend gestaltet und die Familien dürfen sich beliebig oft bedienen.
145	Die Familien können für 5 Euro pro Erwachsenen und 50 Cent für ein
146	mitessendes Kind frühstücken. Heißgetränke müssen extra bezahlt werden. Die
147	Tische sind in kleinen Sitzgruppen positioniert, sodass 1 x 3 Tische, 1 x 2
148	Tische und 1 x 1 Tisch stehen. Die Personen, die zum Frühstück kommen,
149	müssen sich vorher per Mail anmelden. Im Zeitraum von xx Uhr bis xx Uhr
150	kommen die Familien an. Es sind insgesamt 14 Erwachsene, davon nur zwei
151	Väter, und 10 Kinder anwesend. Die Tische werden von den Personen so
152	besetzt, wie sie sich kennen. Es sind zwei große Gruppen mit je 4 und 5
153	Personen anwesend. Und zwei kleine mit jeweils 2 Personen. Eine Person ist
154	einzelnen mit Kind gekommen. Ein Personenpaar bittet darum, den großen
155	Tisch in zwei kleine Sitzgelegenheiten umzubauen, da die
156	Gruppenkonstellation dies so hergibt. Also werden die zwei Tische getrennt,
157	sodass die Gruppen einzeln sitzen können. Es gibt eine Anwesenheitsliste,
158	auf welcher abgehakt wird, welche Personen da sind. Am Buffet liegt ein
159	Körbchen, in welches das Geld für das Frühstück bezahlt werden kann.

160 Personen, die bezahlt haben, bekommen vor den Namen einen Punkt. FK 2
sagt,
161 dass sie schaut, wer bezahlt, aber die Leute dann nicht explizit anspricht.
162 Sie fragt aber nach den Namen und hakt diese ab. Ich beobachte, dass,
wenn
163 sie die Leute anspricht bzw. nach dem Namen fragt, diese zumeist auch
164 gleich bezahlen. Dadurch, dass nicht alle Personen gleich bezahlen, wird es
165 etwas unübersichtlich, wer bereits bezahlt hat. Manche Personen bezahlen
166 auch erst kurz bevor sie gehen. FK 2 erklärt der L 1 alles und beauftragt
167 sie, abzuholen. FK 1 u. 2 sind dann im Büro.
168 L 1, L 2 und ich legen Essen nach und sind für die Familien hinter dem
169 Tresen ansprechbar. FK 2 kommt gelegentlich und fragt uns, ob alles in
Ordnung
170 ist bzw. schaut auch auf die Liste und die Eintragungen. L 1 erzählt,
171 dass sie einige Personen schon beim letzten Frühstück gesehen hat.
172 Die Person, die allein mit Kind vor Ort ist, hat sich mit an die 3 Tische
173 gesetzt, an welchen eine Großgruppe sitzt. Sie sitzt ganz außen und ihr
174 gegenüber ist der Stuhl leer. In das Gespräch der Gruppe ist sie nicht
175 miteinbezogen. Sie wirkt aber eigentlich sehr kontaktfreudig, da sie sehr
176 aufmerksam im Raum umherschaut und immer wieder zur Gruppe schaut.
177 Während des Frühstücks finden die Interaktion und Kommunikation fast
178 ausschließlich innerhalb der bereits bekannten Sitznachbarn statt. Teile
179 der Gespräche, die ich mitbekomme, wirken sehr intim. Zwei Frauen
180 unterhalten sich über das Stillen und empfindliche Brustwarzen und private
181 Probleme. Die Großgruppe unterhält sich intensiv über ihre Jobs im
182 Krankenhaus, sie sprechen über Kolleg:innen und Facharztzeiten.
183 Nach dem Frühstück sind fünf Eltern mit ihren Kindern in der Spielecke.
184 Hier kommt es auch zu Kontakten außerhalb der Sitzgruppe. Manche Eltern
185 bleiben jedoch auch bei ihren Gruppen und lassen ihre Kinder allein in der
186 Spielecke spielen. Die Mutter, welche allein zum Frühstück gekommen ist,
187 unterhält sich in der Spielecke lange mit einer anderen Mutter.
188 Zum Ende des Frühstücks kommt eine Familienhelferin mit einer Mutter
und
189 deren Kind in das Familienzentrum. Sie stellt sich vor und

190 fragt, ob sie trotz Frühstück bleiben dürfen. Sie hat vergessen, dass
191 dieses stattfindet. Sie bleiben und setzen sich an einen Tisch,
192 der mittlerweile wieder frei ist. Ich sage den FK im Büro,
193 dass die Familienhelferin mit Mutter vor Ort ist. Die FK bleiben im Büro.
194 Die Familienhelferin spielt mit dem Kind und versucht,
195 die Mutter miteinzubeziehen. Die Mutter bleibt aber am Tisch sitzen und
beobachtet
196 die Familienhelferin und das Kind oder schaut auf ihr Handy.
197 Die Familienhelferin erzählt mir, dass sie gerne in das Familienzentrum
198 kommt, um Abwechslung mit ihren Klient:innen zu haben.
199 Ich biete beiden ein Getränk an und sie holen sich auch einen Kaffee.
200 Die Mutter trinkt diesen abseits am Tisch und die Familienhelferin
201 trinkt ihren zwischen den Interaktionen mit dem Kind.
202 Insgesamt wirken die Eltern beim Frühstück entspannt und uns am Tresen
203 gegenüber offen. Ich unterhalte mich aber eher oberflächlich mit den Eltern.
204 Die Eltern bedanken sich bei der Verabschiedung bei uns und
205 wirken gut gelaunt.
206 Datum: xx
207 Uhrzeit: xx– xx Uhr
208 Ort: Bewegungsraum – offene Spielgruppe / Cafébereich – offenes Café
209 Immer xx wird eine offene Spielgruppe für Kinder von 0 bis 12
210 Monaten angeboten. Viele Eltern kommen gegen xx Uhr. Ich stelle mich den
211 Eltern als Hospitantin vor und werde freundlich begrüßt. Es sind
212 insgesamt 13 Elternteile mit Kindern anwesend, davon nur ein Vater. Die
213 Eltern sind bei der Interaktion zu Beginn noch sehr auf ihr eigenes Kind
214 konzentriert, doch sobald andere Kinder mit dem eigenen Kind oder
anderen
215 Eltern Kontakt aufnehmen, also hinkrabbeln, Spielzeug hinhalten, gehen die
216 Eltern anscheinend lockerer mit den anderen Eltern ins Gespräch. Ich
verlasse den
217 Raum einmal, um zu schauen, ob noch Familien das offene Café
wahrnehmen.
218 Das offene Café findet an drei Tagen in der Woche statt. Während des
219 offenen Cafés können Heißgetränke vom Kaffeeautomaten günstig gekauft

220 und die Spielecke kann genutzt werden.

221 Eine Mama mit Zwillingen ist im Cafébereich und ist gerade dabei, das

222 Füttern der beiden Kinder zu beenden. Wir unterhalten uns kurz, und sie

223 fragt, ob ich einen Moment nach den beiden schauen kann, damit sie kurz

224 auf die Toilette gehen kann. Sie erzählt mir dann, dass sie ca. zweimal die

225 Woche zum Familienzentrum kommt, da ihr Mann von zu Hause arbeitet

und er

226 dann mehr Ruhe hat. Sie besucht auch andere Familienzentren und nutzt

eine

227 Gruppe für Zwillingesm tter. Den Austausch dort genießt sie sehr. Nach dem

228 Gespräch wechsele ich erneut in den Bewegungsraum und stelle mich dort

229 noch mal vor, da weitere Eltern hinzugekommen sind. Die Eltern

230 sind kurz ruhiger und unterhalten sich nicht mehr so angeregt. Ich

unterhalte

231 mich mit einer Mutter, und dann habe ich das Gefühl, dass

232 auch die anderen Eltern sich wieder unterhalten und sich mit ihren

233 Kindern beschäftigen.

234 Mir fällt auf, dass eine Mutter sehr zurückhaltend in der Interaktion

235 mit dem eigenen Kind und in der Kommunikation mit den anderen Müttern

bzw.

236 Eltern ist. Sie fängt nur an, mit anderen Eltern zu sprechen, wenn

237 andere Kinder auf ihr eigenes Kind zukommen. Dann aber auch immer

238 nur kurz und bezogen auf die Situation. Ich erfahre, dass drei Mütter

239 zum ersten Mal vor Ort sind. Eine Mutter hat ein 7 Wochen altes Baby.

240 Die anderen zwei Mütter haben ca. 10 Monate alte Kinder. Die Mutter mit

241 dem 7 Wochen alten Baby kommt mit den anderen sehr schnell ins

Gespräch und

242 ist sehr aufgeschlossen. Teilweise sind die Eltern sehr verwundert, dass

243 sie so früh mit ihrem Kind zum Familienzentrum kommt, aber alle Eltern

freuen

244 sich sehr darüber und ziehen Vergleiche mit dem eigenen Kind, als es so

245 alt war. Sie fragen sehr wertschätzend nach, wie es der

246 Mutter geht. Sie verlässt dann den Bewegungsraum, da ihr Baby anfängt

247 zu schreien und es an der Zeit ist zu stillen. Nach einer Weile schaue ich

- 248 noch einmal in den Cafébereich und unterhalte mich mit ihr. Sie
- 249 äußert mir gegenüber, dass sie mal (in das Familienzentrum) schauen wollte
- 250 und sie beide (sie und das Baby) einfach mal zu Hause rausmussten. Sie
- 251 wirkt sehr interessiert am Familienzentrum und an den Angeboten und erzählt
- 252 sehr viel. Ich erzähle ihr von dem Familienfrühstück und zeige ihr den
- 253 Wochenplan. Ich versuche, sie zu bestärken, damit sie auch
- 254 andere Angebote des Familienzentrums wahrnimmt. Sie freut sich sehr über die
- 255 Angebote und verabschiedet sich.
- 256 Ich gehe zurück in den Bewegungsraum. Eine weitere erstbesuchende
- 257 Mutter ist vor Ort. Sie ist etwas zurückhaltend in der Kommunikation
- 258 mit den anderen Müttern, aber spielt sehr engagiert mit ihrem Kind.
- 259 Gegen xx Uhr verabschieden sich die meisten Eltern.
- 260 Eine weitere erstbesuchende Mutter kommt erst zum Abschluss der Spielgruppe,
- 261 in den Cafébereich. Sie spricht nur wenig Deutsch und kommt aus der
- 262 Ukraine. Ich erzähle ihr, dass es die offene Spielgruppe gibt, und
- 263 zeige ihr den Raum. Es sind nur noch zwei Elternteile mit Kind vor Ort. Sie
- 264 ist eher zurückhaltend und nimmt ihr eigenes Kind auch immer wieder
- 265 hoch und holt es zu sich, wenn es zu anderen Kindern krabbelt
- 266 und diese anfasst. Zuvor haben die Eltern das immer beobachtet und
- 267 sind nur dazwischengegangen, wenn ein Kind einem anderen wehgetan hat.
- 268 Nach dem Aufräumen des Bewegungsraumes gehe ich wieder in den Cafébereich
- 269 und sehe, dass FK 2 einen Kuchen backt. Dieser ist für das Familiencafé am
- 270 Nachmittag. Dort können Familien günstig Kuchen kaufen. FK 2 sagt, dass die
- 271 Nachmittage nicht so gut besucht sind. Wir unterhalten uns über die
- 272 Familien, die das Familienzentrum besuchen. Sie sagt, dass sie mit mehr
- 273 Familien gerechnet haben, die von Armut betroffen sind. Sie hat vor kurzem
- 274 an einer Fortbildung teilgenommen, und in dieser wurde ihr verdeutlicht, wie

275 wichtig Brückenbauer:innen sind, um Menschen, die von Armut betroffen
sind,
276 zu erreichen. Sie meint, dass deshalb im Besonderen Kooperationen
notwendig
277 sind und dass sie bisher sehr viel Arbeit in das Aufbauen eines Netzwerkes
278 gesteckt haben. Für das Erreichen von Familien, die von Armut betroffen
279 sind, war das jedoch bisher nicht sehr erfolgreich.
280 Weitere Beobachtungen:
281 Die Fachkräfte sind meistens, wenn ich den Bewegungsraum verlasse,
282 bei offener Tür im Büro.
283 Datum: xx
284 Uhrzeit: xxUhr
285 Ort: Beratungsraum – Austauschrunde / Cafébereich – offenes Café
286 Bei meiner Ankunft im Familienzentrum sind schon eine Mama mit Kind in
der
287 Spielecke. Ich werde von dem Kind sehr freudig begrüßt. Die Mama ist
etwas
288 entschuldigend, da sie etwas früh vor Ort ist und die Zeiten verwechselt
289 hat. Sie dachte, dass das Familienzentrum früher öffnet. Im Gespräch sagt
290 sie mir, dass sie es toll findet, auch mal woanders mit dem Kind zu spielen
291 und auch andere Spielsachen nutzen zu können. Dabei findet sie den
„Share“-
292 Aspekt besonders toll. Sie betont das, da sie sich die Spielsachen ja
293 leisten kann, aber es nicht gut findet, alles zu haben.
294 Eine andere Mama ist mit FK 1 im Gespräch, da sie den Geburtstag von
ihrem
295 Kind im Familienzentrum feiern möchte. Im Büro habe ich zuvor eine Liste
mit
296 Mietpreisen gesehen.
297 Beratungsraum:
298 Gespräch mit FK 1 + FK 2 sowie externer FK von Behörde (e_FK) im
299 Beratungsraum:
300 E_FK sagt, dass Personen, die von Armut betroffen sind, im Bezirk klar
301 vorhanden sind. Man könnte schon an den Schulen sehen, dass viele

302 Schüler:innen eine Lehrmittelbefreiung haben. E_FK betont im Besonderen
 303 Alleinerziehende. Im Rahmen von Förderungen verweist e_FK auf den BuT-
 304 Topf (Bildung und Teilhabe) und dass Familien mit Berlinpass diesen nutzen
 305 können. Dieser ist dafür da, um Vereinsmitgliedschaft zu bezahlen, aber
 306 auch Kleidung für Sport kaufen zu können. Auch Babykurse können
 bezuschusst
 307 werden. Das ist eine wichtige Information für die FK des Familienzentrums,
 308 da eigene Kurse gefördert werden können und dieser Topf und die
 Förderung
 309 bisher nicht bekannt sind.

310 Bei dem Gespräch wird durch FK 2 immer wieder genannt, dass
 Brückenbauer
 311 benötigt werden, um an Menschen, die von Armut betroffen sind,
 312 heranzukommen. E_FK sagt auch, dass es sein kann, dass, wenn Angebote
 313 angepasst werden und Familien, die von Armut betroffen sind, kommen,
 314 andere Familien aus dem Kiez vielleicht nicht mehr kommen und dass man
 315 diese Zielgruppe vielleicht verliert.

316 Im Gespräch wird auch von Projekten erzählt, die bereits stattgefunden
 317 haben. Es gab ein Angebot im Familienzentrum für Suppe, die günstig
 bestellt
 318 und abgeholt werden konnte, um Familien zu unterstützen, und auch ein
 319 Gruppenangebot für Alleinerziehende. Die Angebote wurden aber nur sehr
 320 wenig genutzt und deshalb wieder gestoppt. E_FK sagt, dass solche
 Angebote
 321 sehr lange laufen müssen, bevor sie genutzt werden, und dass man sehr viel
 322 Ausdauer und Geduld bei der Etablierung braucht. Essenz des Gesprächs ist,
 323 dass lieber ein Angebot stattfinden sollte und dieses lange angeboten wird,
 324 statt zu viele Angebote, die zu schnell wieder aufgegeben werden. Auch
 325 sagt e_FK, dass nach ihrer Berufs- und Selbsterfahrung die meisten
 Personen,
 326 besonders Alleinerziehende, „Zeit“ brauchen, also Betreuungsangebote für
 327 ihre Kinder, um Erledigungen oder Behördengänge zu machen. Dies
 bestätigen FK 1
 328 und FK 2 im Kontakt mit Netzwerkpartner:innen, sie haben hier

329 jedoch Grenzen und nicht die Möglichkeiten und Kapazitäten, dies
anzubieten.

330 Sie hatten hier schon versucht, ein Angebot „erweitertes Wohnzimmer“
331 zu etablieren und zumindest einen Raum für die Betreuung von
332 Kindern zu schaffen. Die Gruppen müssen sich dabei aber selbst finden und
333 die Betreuung selbst organisieren. Dieses Angebot wurde bisher nicht
334 genutzt. Mit e_FK wird ein Mottofrühstück, eingebettet im
Familienfrühstück,
335 geplant. Auch soll ein „Mottofrühstück“ als Väterfrühstück geplant werden.
336 Es sollen Informationen zum BuT durch e_FK und einen weiteren
Mitarbeiter der
337 Behörde weitergegeben werden. Der Abruf des BuT-Pakets ist wohl
338 sehr gering, obwohl dieses beworben wird.

339 E_FK bestätigt im Gespräch auch, dass Familien, die von Armut
340 betroffen sind, im Hilfesystem schwer erreichbar sind.

341 Büro:

342 Nach dem Gespräch mit e_FK erzählt mir FK 1, dass sie schon öfter ein
343 Väterfrühstück hatten und dass dies gut angenommen wurde. Das
344 Väterfrühstück war auch von der Atmosphäre ruhiger und entspannter als
das
345 Gesamtfamilienfrühstück. Es werden nach ihrer Erfahrung von Vätern auch
346 andere Themen besprochen. Die FK 1 erzählt mir außerdem, dass sie auch
347 schon versucht hatten, eine Mutter mit Kind, die von einer Familienhelferin
348 unterstützt wird, in die offene Spielgruppe zu integrieren. Die Mutter war
349 auch mit dem Kind und der Familienhelferin vor Ort, wollte sich jedoch
350 nicht zu den anderen Müttern in den Bewegungsraum setzen. Sie ist gleich
351 wieder rausgegangen und meinte: „Da passe ich nicht hin. Das will ich
352 nicht.“ FK 1 überlegt nun, ob sie ein gesondertes Angebot schaffen
353 sollen, um auch Familien, die Unterstützung bekommen, gerecht zu werden.
354 Sie sagt, dass sie das einerseits gut findet, da es dann einen Ort und die
355 Möglichkeit gibt, diese Familien zu erreichen, aber es andererseits auch
356 wieder exkludierend ist.

357 Was mir sonst noch aufgefallen ist:

358 Von Foodsharing werden Brötchen und Brot abgegeben, die verteilt werden

359 bzw. abgeholt werden können. Eine Person von extern hat sich Brötchen
und

360 Brot genommen. Die Person hat sich vorher gemeldet und ist erst dann an
361 die Ware gegangen.

362 Datum: xx

363 Uhrzeit: xx – xxUhr

364 Ort: Bewegungsraum – offene Spielgruppe / Cafébereich – offenes Café/
Büro

365 Als ich ankomme, ist in der Spielecke im Cafébereich schon eine Mama
366 mit Oma und Kind, welche die Spielsachen nutzen. Diese begrüßen mich
367 freundlich. Ich stelle mich ihnen kurz vor.

368 Büro:

369 FK 2 ist zu DM und LIDL einkaufen gegangen. Ich habe ein Gespräch mit FK 1.
370 Ich frage sie, ob sie immer sehr viele Schreibarbeiten und im Büro
371 zu tun haben. FK 1 meint, dass man natürlich immer etwas zu tun finden
372 könnte, aber es eigentlich in Ordnung ist. Sie erzählt, dass
373 beide Fachkräfte desillusioniert sind. Sie haben sich die Arbeit im
374 Familienzentrum anders vorgestellt, d. h. mit mehr Kontakt zu Menschen,
die

375 „wirklich“ Unterstützung benötigen und auch von Armut betroffen sind. Sie
376 erzählt, dass sie natürlich auch Einzelfälle haben, in denen sie mehr
377 unterstützen und auch beraten, aber dass dies sehr wenig ist. Sie sind
378 deswegen mittlerweile eher zurückhaltend den Eltern gegenüber und
warten

379 vermehrt darauf, selbst angesprochen zu werden. Sie sagt auch, dass die
380 festen Beratungsangebote eigentlich nicht genutzt werden. (Anmerkung:
Im

381 Familienzentrum gibt es viermal die Woche die Möglichkeit, sich von den
382 Fachkräften beraten zu lassen. Die Beratungstermine sind auf dem
Wochenplan

383 notiert, und die Themen, zu welchen beraten wird, sind auch ersichtlich.
384 Personen, die beraten werden wollen, sollen sich persönlich, per Mail oder
385 telefonisch anmelden.)

386 Sie hat insgesamt schon das Gefühl, nützliche Arbeit zu machen, aber sie

387 meint, dass sie sich doch auch langweilt. Im Sommer hatte sie das erste Mal
388 das Gefühl, nicht arbeiten gehen zu wollen. Sie hat vorher als xx
389 gearbeitet, und das war sehr stressig, aber da hatte sie nie den Gedanken
390 gehabt, nicht arbeiten gehen zu wollen. Im Sommer war dies das erste Mal,
391 seit sie bei dem Träger arbeitet. Sie sagt, dass das auch daran lag, dass
392 FK 2 dann Urlaub hatte und ihr eine Ansprechperson gefehlt hat.
393 Das Gespräch geht auch darum, dass man sich manchmal als Fachkraft als
394 Störfaktor fühlt, wenn man sich zu den Eltern beispielsweise in die offene
395 Spielgruppe setzt. Dann stocken die Unterhaltungen und die Vernetzung
396 unter den Eltern. FK 1 sagt, dass die Familien, die ins Familienzentrum
397 kommen, keine Unterstützung bei der Vernetzung brauchen, da sie
entweder
398 gut vernetzt sind oder selbst ins Gespräch kommen können.
399 Bewegungsraum:
400 Im Bewegungsraum ist wieder offene Spielgruppe von 12 bis 48 Monate. Der
401 Bewegungsraum wird durch die Fachkräfte immer mit unterschiedlichen
402 Spielsachen gestaltet. Heute werden der Krabbeltunnel und verschiedene
403 Bürsten und Tücher für die Kinder bereitgelegt. Es sind 3 Mütter (plus
404 Oma) mit 3 Kindern vor Ort. Dann kommen noch zwei Väter mit Kind und
gegen
405 xx Uhr noch ein Papa mit Kind. Zwei Mütter unterhalten sich in ihrer
406 Muttersprache. Die andere Mutter unterhält sich mit mir
407 und fragt mich nach meinem Grund der Hospitation. Wir unterhalten uns
dann über
408 die Bachelorthesis und sie erzählt von ihrem Studiengang der
409 Bildungswissenschaften. Sie nutzt das Familienzentrum sehr gerne
410 und regelmäßig zu den offenen Spielgruppen. Eine feste Spielgruppe wäre
für
411 sie nicht machbar, da sie öfter für ein langes Wochenende nicht in Berlin
412 ist und dies dann ausfallen müsste. Sie freut sich sehr über die
413 Flexibilität.
414 Man merkt, dass sich die Eltern schon kennen. Eine Mutter erzählt mir, dass
415 sie ein paar Eltern von Babykursen kennt und man sich dann immer wieder
416 hier trifft und sich auch sonst per Messenger austauscht.

417 Der Vater, der später mit Kind gekommen ist, erzählt, dass sie das
418 Familienzentrum nutzen, um den Morgen vor der Kita zu simulieren, d. h.
früh
419 aufstehen und frühstücken, dann fertig machen und losgehen. Das möchte
er
420 noch die nächsten zwei Wochen so beibehalten, und dann kommt die
421 Eingewöhnung in der Kita. Gut findet er auch den geschützten
422 Bewegungsraum, er muss so sein Kind nicht permanent im Auge behalten,
da
423 keine Gefahrenquellen vorhanden sind und er so entspannter Zeit mit
seinem
424 Kind verbringen kann. Er wundert sich über meine Hospitation, da er
425 meint, dass in anderen Familienzentren mehr los ist und auch
426 unterschiedlichere Menschen die Familienzentren besuchen. Für ihn steht
427 fest, dass es im Kiez keine armen Familien gibt, da diese sich die Miete
428 nicht leisten können. Er selbst freut sich aber auch über das kostenfreie
429 Angebot, könnte sich aber vorstellen, einen kleinen freiwilligen Beitrag
430 für die Nutzung zu bezahlen. Er hat sich bereits über die Vielzahl an
431 Familienzentren gewundert und sich schon gefragt, ob es Familienzentren
nur
432 in Berlin gibt.
433 Auch nach der offenen Spielgruppe sind die Mutter mit Oma und Kind und
der
434 Vater mit Kind noch im Cafébereich und nutzen den Raum, um den
435 Kindern Mittagessen zu geben und die Kinder miteinander spielen zu
lassen.
436 Der Austausch zwischen den Eltern ist dabei eher wenig und findet immer
nur
437 bezogen auf die Interaktion der Kinder statt.
438 Datum: xx
439 Uhrzeit: xx Uhr
440 Ort: Cafébereich – Familienfrühstück
441 Heute findet das Familienfrühstück statt. Die Vorbereitung wird
442 wieder durch die Fachkräfte, L 2 und mich durchgeführt. Die Speisen sind
443 wieder vegan und vegetarisch, aber es gibt etwas andere Speisen. Es

444 kommen erneut verschiedene Gruppen, welche sich bereits kennen und in
445 ihrer Gruppenkonstellation an den Tischen sitzen. Eine Mama mit Kind
kommt
446 noch zusätzlich und ist allein. Sie setzt sich zu zwei anderen Müttern
447 und unterhält sich mit diesen.
448 Die Mutter von letzter Woche, die allein bei der Großgruppe saß, ist
449 erneut da und sitzt am gleichen Platz. Sie war als Erste vor Ort, hätte sich
450 also einen anderen Platz aussuchen können. Sie unterhält sich erneut
451 wenig mit den anderen Müttern. Sie hat sich vor dem Frühstück einer
452 Mutter vorgestellt und die Kinder kurz zusammenspielen lassen. Um xx Uhr
453 beendet sie das Spielen und bedient sich am Buffet. Sie konzentriert sich
mehr
454 auf das Essen als auf ihre Sitznachbarn und isst sehr schnell.
455 Sie wirkt gestresst. Es kommt mir heute so vor, dass ihre
456 Priorität auf dem Essen liegt und nicht darauf, mit anderen ins Gespräch zu
457 kommen. Sie verabschiedet sich auch sehr schnell, nach einer Stunde,
458 vom Frühstück. Ihr Kind hat heute auch des Öfteren geweint und ihre
459 Aufmerksamkeit benötigt.
460 Viele Eltern sind nach dem Frühstück im Spielbereich mit ihren Kindern und
461 unterhalten sich. Während des Frühstücks sind die Gespräche wieder
462 eher nur mit bekannten Sitznachbar:innen. Insgesamt sind nur Mütter
463 anwesend.
464 L 2 und ich kümmern uns um die Besucher:innen bzw. um das Nachlegen
des
465 Frühstückes. FK 2 kommt immer wieder und schaut nach uns und
466 fragt, ob alles in Ordnung ist. Sonst ist FK 2 eher im Büro. Die Namen auf der
467 Liste werden wieder abgefragt und Bezahlungen mit Punkten notiert. Wenn
Personen
468 nach ihrem Namen gefragt werden, bezahlen diese meistens wieder sofort.
469 Ein Kind, welches gerade so gehen kann, versucht immer wieder, durch die
470 Schwingtür zu uns in die Küche zu kommen. Ich helfe ihm dann dabei
471 Und zeige ihm die Küche. Die schwingende Tür ist aber interessanter.
472 Der Austausch der Eltern mit L 2 und mir bezieht sich sonst lediglich auf das
Buffet und

473 die Funktion der Kaffeemaschine.

474 Datum: xx

475 Uhrzeit: xx bis xx Uhr

476 Ort: Bewegungsraum – offene Spielgruppe / Cafébereich – offenes Café

477 Beim Ankommen werde ich direkt von einer Mutter begrüßt, die im Cafébereich

478 ist. Ich habe sie schon öfter im Familienzentrum gesehen und wir haben uns

479 auch immer wieder kurz unterhalten. Sie erzählt, dass ihre Tochter ab

480 nächster Woche in der Kita eingewöhnt wird. Ich frage sie, ob

481 sie vorhat, dann wieder arbeiten zu gehen. Das wollte sie eigentlich auch,

482 aber sie erzählt mir dann, dass sie wieder schwanger ist und das

483 eigentlich nicht so schnell geplant war. Jetzt weiß sie nicht, ob sie

484 wieder arbeiten gehen soll, bzw. vermutet, keinen Job zu bekommen

485 oder dass sich das nicht lohnt. Sie hat die Befürchtung, dass es länger

486 dauert, bis sie einen Job findet, und dass dann der Mutterschutz bald

487 wieder anfängt. Sie empfindet es sehr schade, dass sie vormittags durch die

488 Eingewöhnung nicht mehr ins Familienzentrum kommen kann, und fragt mich nach

489 den Nachmittagsangeboten. Sie möchte diese unbedingt ausprobieren,

490 gerade, wenn es kälter wird und früh dunkel ist.

491 Während unseres Gesprächs kommen zwei Mütter, welche das

492 Familienzentrum zum ersten Mal besuchen. Ich zeige ihnen den Bewegungsraum

493 mit der offenen Spielgruppe. Im Bewegungsraum sind schon 8 Mütter

494 bzw. Väter mit Kindern vor Ort. Ich bekomme durch die Gespräche mit,

495 dass davon ein Vater mit Kind auch zum ersten Mal das Familienzentrum besucht.

496 Er wird schnell in die Gespräche miteinbezogen. Zwei Mütter kennen ihn

497 bereits durch andere Familienzentren. Die zwei erstbesuchenden Mütter

498 unterhalten sich meistens nur untereinander auf Englisch und kommen immer nur

499 kurz mit anderen ins Gespräch, wenn die Kinder miteinander

500 interagieren.

501 Ein großes Thema in der offenen Spielgruppe sind die Kitas. Viele Kinder

502 fangen im Oktober mit der Eingewöhnung an, und die Eltern tauschen sich
über

503 die Kitas, in denen die Kinder angemeldet sind, aus. Bei den

504 Gesprächen merkt man, dass sich die Eltern sehr mit den Kitas

505 auseinandergesetzt haben und sehr genaue Vorstellungen darüber haben,
wie

506 die Betreuung dort aussehen soll. Es wird sich über die gleichzeitige

507 Betreuung von unterschiedlichen Altersgruppen besonders am Nachmittag

508 unterhalten. Die Eltern sind dem gegenüber eher negativ eingestellt und

509 vergleichen ihre eigene „Eins-zu-eins-Betreuung“ mit dieser. Meine

510 Meinung wird zu dem Thema auch gefragt. Ich lehne eine Einschätzung mit
der

511 Begründung, in diesem Themenbereich keine Expertin zu sein, ab.

512 Für die Eltern ist das in Ordnung, und sie tauschen sich untereinander
weiter

513 aus.

514 Nach dem Angebot der offenen Spielgruppe im Bewegungsraum sehe ich,

515 dass eine Mutter bei den Tauschangeboten von Kinderkleidung steht

516 und sich diese anschaut. Die Kleidung liegt in kleinen

517 Boxen in einem Regal am Eingang des Familienzentrums. Es ist gut sichtbar

518 an der Garderobe platziert und gekennzeichnet.

519 Datum: xx

520 Uhrzeit: xx – xx Uhr

521 Ort: Bewegungsraum – offene Spielgruppe / Cafébereich – offenes Café

522 Bei meiner Ankunft sind noch keine Eltern im FZ. Der Bewegungsraum ist

523 wieder mit verschiedenen Spielsachen vorbereitet. Neben dem Wasser
stehen

524 auch kleine Salzkräcker, von denen sich die Eltern nehmen können. Vor dem

525 Familienzentrum sehe ich eine Mutter, die auf der Veranda sitzt und

526 ihr Kind stillt. Sie kommt dann auch in den Cafébereich. Sie

527 erzählt mir, dass sie zufällig vorbeigekommen ist, da sie einen Ort zum
Stillen

528 gesucht hat. Ich erzähle ihr dann von der offenen Spielgruppe und dass sie

529 gerne dazukommen kann. Zwischenzeitlich sind auch weitere Eltern ins FZ

530 gekommen. Sie ist dann mit mir in den Bewegungsraum gekommen und wir
 531 unterhalten uns. Ich erzähle ihr von den verschiedenen Angeboten und
 532 dass sie an diesen teilnehmen kann. Sie freut sich sehr und fragt, ob ich
 533 immer vor Ort bin. Ich verweise auf die zwei Fachkräfte, die zum FZ
 534 gehören, und erzähle, dass FK 1 heute krank ist und FK 2 etwas im Büro
 erledigt.

535 Sie unterhält sich dann noch mit den anderen Eltern.

536 Es sind über den Vormittag verteilt circa 10 Mütter und 1 Vater vor Ort.

537 Da die meisten anwesenden Kinder heute sehr mobil sind, wird die Tür vom
 538 Bewegungsraum geschlossen. Als ich den Bewegungsraum verlasse, sehe
 539 ich die ukrainische Mutter, der ich bereits einmal die Spielgruppe gezeigt
 hatte, im

540 Cafébereich. Ich begrüße sie und erkläre ihr, dass sie das nächste
 541 Mal einfach dazukommen kann. Als ein Vater mit Sohn aus der Spielgruppe
 in den

542 Cafébereich kommt, um ihn im Bad zu wickeln, unterhalten sich beide
 sofort

543 auf Englisch und die Kinder spielen nach dem Wickeln gemeinsam.

544 (Anmerkung: Im WC der Einrichtung steht eine Wickelkommode mit
 kostenlosen

545 Hygieneprodukten für Kinder bereit.)

546 Während der Vater seinem Kind etwas zu essen gibt, spricht die Mutter
 547 mich noch einmal an. Sie will gerne Informationen zum Thema
 548 Kitaplatz. Sie sucht einen Kitaplatz, weiß aber nicht, wie sie das am
 549 besten angehen soll. Ich spreche FK 2 an. Diese

550 verweist auf das Familienbüro. Ich gebe der Mutter einen Flyer des
 Familienbüros

551 und zeige ihr den Kitanavigator. Diesen kannte sie vorher noch

552 nicht. Sie ist sich auch unsicher über die Verfügbarkeit von Kitaplätzen

553 und ab wann man sein Kind dort anmelden kann. FK 2 beantwortet die
 Fragen kurz

554 und bestätigt, dass Kitaplätze eher rar sind.

555 Datum: xx

556 Uhrzeit: xx – xx Uhr

-
- 557 Ort: Cafébereich – Waffelnachmittag
-
- 558 Eine ehrenamtliche Person betreut am Nachmittag das Waffeleessen. Hierfür
- 559 hat E 2 den Waffelteig vorbereitet und backt nach Bedarf die Waffeln.
-
- 560 Sie erzählt, dass die Besucheranzahl sehr unterschiedlich ist, weshalb sie wenig
- 561 vorbereitet. Die Waffeln kosten 1 Euro. Es sind zwei einzelne Mütter mit Kindern,
-
- 562 eine 3er- sowie eine 4er-Gruppe mit jeweils 3 Kindern vor Ort. Zu der 4er-Gruppe
-
- 563 setzen sich im Verlauf noch zwei Nachbar:innen. Ihr Kommen habe ich aufgrund
- 564 des Waffelbackens nicht bemerkt. Sie kommen rein und begrüßen E 2.
- 565 Diese erklärt mir, dass diese in der Nachbarschaft leben. Die Mütter setzten
- 566 sich eher einzeln oder, da die Kinder an der Theke sitzen wollen, gemischt an die Theke.
-
- 567 Im Vergleich zum Vormittag sind auch ältere Kinder bis ca. 5 Jahre anwesend.
-
- 568 Die Kinder sind begeistert vom Waffeleisen und schauen sehr interessiert zu.
-
- 569 E 2 erzählt, dass sie eigentlich geplant hatten, die Eltern und Kinder selbst
- 570 die Waffeln zubereiten zu lassen. Aufgrund der Verbrennungsgefahr haben sie
-
- 571 sich im Team dann aber doch dagegen entschieden.
-
- 572 Während die Kinder an der Theke sitzen, kommen wir mit ihnen und den
- 573 Eltern ins Gespräch. Ein Junge, 5 Jahre, hat einen großen Spielzeug-LKW mitgebracht.
-
- 574 Er erzählt, dass dieser ein ganz neues Geschenk ist, und er ist dabei sehr stolz.
-
- 575 Als der LKW unbenutzt neben dem Tisch steht und ein Mädchen, 4 Jahre,
- 576 damit spielen möchte, beobachtet er dies sehr genau. Die Mutter schaut auch, und
-
- 577 nachdem das Mädchen das Interesse verloren hat, packt sie den LKW mit den
-
- 578 Worten „Das ist nicht so gut hier“ wieder in die Tasche.
-
- 579 Der Austausch von den Müttern, die alleine vor Ort sind, findet nur mit uns
- 580 und ihren Kindern statt.
-

- 581 Insgesamt beschränken sich die Gruppen auf den Kontakt innerhalb ihrer Gruppe.
- 582 Die Kinder spielen, unabhängig von ihren Gruppen, miteinander im kleinen Spielbereich.
- 583 Die Ehrenamtliche berichtet, dass sonst mehr Austausch unter den Eltern stattfindet und diese auch gemeinsam an Tischen sitzen, während die Kinder
- 584 in der Spielecke miteinander spielen.
- 585 Während des Waffelnachmittages findet im Beratungsraum eine kostenlose Mietrechtsberatung statt. Diese wird durch eine Anwältin durchgeführt.
- 586 Hierfür kann man sich zuvor anmelden. Die Mietrechtsberatung wird laut Anwältin
- 587 immer gut genutzt. Am Ende räumen wir die Küche auf und verschließen das FZ.
- 588 Datum: xx
- 589 Uhrzeit: xx – xxUhr
- 590 Ort: Beratungsraum – Austauschrunde
- 591 Auswertungs- und Austauschrunde mit zwei e_FK. Zuerst
- 592 ist FK 2 allein und erzählt von ihren Erfahrungen. FK 1 kommt etwas später dazu. Sie erzählen, dass das Mottofrühstück am gestrigen Tag nicht
- 593 genutzt wurde. Eigentlich war das Familienbüro eingeladen, um den Eltern Tipps zu geben und auf mögliche Anträge zu verweisen. Es gab zuerst
- 594 Anmeldungen, aber als die Fachkräfte darauf hingewiesen haben, dass von extern eine Person kommt, um Informationen zu geben und Fragen zu
- 595 beantworten, wurden die Anmeldungen wieder abgesagt. Eine Begründung war
- 596 dabei, dass man sich dann nicht unterhalten kann. Die Fachkräfte
- 597 ärgern sich darüber, da manche Gruppen immer kommen und solche Angebote dann
- 598 ausschlagen und als nicht nötig erachten. In der Runde überlegen wir,
- 599 wie solche Angebote in das Frühstück integriert werden können, ohne
- 600 abzuschrecken. Es wird überlegt, die Themenfrühstücke anders zu benennen,
- 601 um ansprechender zu sein. Oder auch, ob immer ein Themenfrühstück
- 602 stattfindet, beispielsweise zu „Wie stelle ich auf Beikost um“. Die
- 603

608 Überlegung der FK dabei ist, dass so Eltern nicht abgeschreckt werden und
609 es „normal“ ist, dass über bestimmte Themen während des Frühstücks
610 gesprochen wird. Es können so dann im Verlauf auch ernstere Themen
611 besprochen werden. Die Fachkräfte haben Bedenken, dass sonst beim
nächsten
612 Themenfrühstück auch keine Eltern kommen und die
Informationsmöglichkeit
613 nicht genutzt wird.

614 Nach dem Gespräch bedanke ich mich bei den FK und verabschiede mich.

Anhang 2 – Kategoriensystem

Kategorie	Definition	Ankerbeispiele	Codierregeln
K.1 Strukturgebende Angebote induktiv	Strukturgebende Angebote, sind wöchentlich stattfindende Einheiten, die von den FK des FZ organisiert und angeboten werden und die innerhalb der Räumlichkeiten des FZ stattfinden und an denen Familien teilnehmen bzw. die sie nutzen können.	„Die FK und L1 sowie L2 bereiten die letzten Speisen für das Familienfrühstück vor.“ (B.: 139–140) „Mit e_FK wird ein Mottofrühstück, eingebettet im Familienfrühstück, geplant. Auch soll ein ‚Mottofrühstück‘ als Väterfrühstück geplant werden. Es sollen Informationen zum BuT durch e_FK und einen weiteren Mitarbeiter der Behörde weitergegeben werden.“ (B.: 334–337)	Angebote, die beobachtet oder in Gesprächen benannt wurden und: als Einheit den Alltag des FZs strukturieren Auch: abgewandelte strukturgebende Einheiten
K.1.1 Begegnung deduktiv	Gespräche und Austausch finden familienübergreifend statt.	„Die anderen zwei Mütter haben ca. 10 Monate alte Kinder. Die Mutter mit dem 7 Wochen alten Baby kommt mit den anderen sehr schnell ins Gespräch und ist sehr aufgeschlossen. Teilweise sind die Eltern sehr verwundert, dass sie so früh mit ihrem Kind zum Familienzentrum kommt, aber alle Eltern freuen sich sehr darüber und ziehen Vergleiche mit dem eigenen Kind, als es so alt war. Sie fragen sehr wertschätzend nach, wie es der Mutter geht.“ (B.: 240–246)	Situationen, in denen Austausch und Gespräche familienübergreifend beschrieben werden und/oder: familienübergreifende Interaktionen

K. 1.2 Bildung deduktiv	Tätigkeiten und Angebote, welche die Erfahrungs- und Erlebenswelt der Familie und insbesondere der Kinder erweitern	„Im Gespräch sagt sie mir, dass sie es toll findet, auch mal woanders mit dem Kind zu spielen und auch andere Spielsachen nutzen zu können. Dabei findet sie den ‚Share‘-Aspekt besonders toll. Sie betont das, da sie sich die Spielsachen ja leisten kann, aber es nicht gut findet, alles zu haben.“ (B.: 289–293)	Situationen, in denen Spiel- und Bildungsangebote genutzt werden und/oder: Angebote, die benannt oder beobachtet werden
K. 2 Flexible Angebote induktiv	Angebote, die neben den strukturellen Angeboten im FZ für Familien nutzbar sind und von FK des FZ angeboten werden	„W-LAN für Besuchende ist vorhanden. Ein Schild mit W-LAN und Passwort hängt an einer Pinnwand im Cafébereich.“ (B.: 64–65)	Angebote, die beobachtet oder in Gesprächen benannt werden und/oder: Angebote, die genutzt werden können, aber für den Alltag des FZ nicht prägend sind
K. 2.1 Beratung deduktiv	Maßnahmen und Angebote, die auf die Begleitung und Unterstützung von spezifischen Lebenslagen abzielen	„Während der Vater seinem Kind etwas zu essen gibt, spricht die Mutter mich noch einmal an. Sie will gerne Informationen zum Thema Kitaplatz. Sie sucht einen Kitaplatz, weiß aber nicht, wie sie das am besten angehen soll. Ich spreche FK 2 an. Diese verweist auf das Familienbüro. Ich gebe der Mutter einen Flyer des Familienbüros und zeige ihr den Kitanavigator.“ (B. 546–551)	Situationen, in denen Familien als Ratsuchende beschrieben werden oder: Angebote, die zur Unterstützung und informellen Beratung durch die FK angeboten werden

<p>K. 2.2 Gesundheit induktiv</p>	<p>Angebote und Tätigkeiten von FK, die sich positiv auf das Wohlbefinden von Familien auswirken</p>	<p>„Gut findet er auch den geschützten Bewegungsraum, er muss so sein Kind nicht permanent im Auge behalten, da keine Gefahrenquellen vorhanden sind und er so entspannter Zeit mit seinem Kind verbringen kann.“ (B.: 421–424)</p>	<p>Tätigkeiten, die zum Wohlbefinden der Familien beitragen und/oder: Situationen, die das FZ als Alternative zum eigenen Wohnraum beschreiben Nicht: materielle Entlastungen</p>
<p>K. 2.3 Partizipation induktiv</p>	<p>Angebote, welche die Mitwirkung und Mitgestaltung von Familien im FZ ermöglichen</p>	<p>„Im Flur Richtung Bewegungsraum sind Plakate angebracht, auf denen gewünschte Angebote und Ideen für das Familienzentrum notiert sind. FK 1 erzählt, dass diese gemeinsam mit den besuchenden Eltern gesammelt wurden.“ (B.: 78–80)</p>	<p>Mitgestaltungsmöglichkeiten von Familien werden beobachtet oder benannt. Auch: Interessenvertretung der Familien durch FK und spezifische Angebote</p>

K. 2.4 Materielle Entlastung induktiv	Angebote und Tätigkeiten von FK, die eine direkte Entlastung der materiellen Ressourcen der Familie darstellen	„Nach dem Angebot der offenen Spielgruppe im Bewegungsraum sehe ich, dass eine Mutter bei den Tauschangeboten von Kinderkleidung steht und sich diese anschaut. Die Kleidung liegt in kleinen Boxen in einem Regal am Eingang des Familienzentrums. Es ist gut sichtbar an der Garderobe platziert und gekennzeichnet.“ (B.: 514–518)	Materielle Ressourcen, die kostenfrei und direkt von der Familie genutzt werden können
K. 3 Personale Fähigkeiten induktiv	Wissen, Kompetenzen und Fähigkeiten, die im Umgang mit den Familien oder bei der Organisation des Alltags des FZ benötigt werden	„FK 1 kann zwischenzeitlich organisieren, dass E 1, die Stellung hält, während wir am Austausch des ‚Baby-FUN-Kurs‘ teilnehmen.“ (B.: 54–55)	Wissen, Kompetenzen und Fähigkeiten werden benannt oder beobachtet. Auch: Tätigkeiten, die diese fördern oder erweitern
K. 3.1 Informationsgewinn über Familien induktiv	Tätigkeiten von FK, die zum Informationsgewinn über Familien beitragen	„Nach einer Weile schaue ich noch einmal in den Cafébereich und unterhalte mich mit ihr. Sie äußert mir gegenüber, dass sie mal (in das Familienzentrum) schauen wollte und sie beide (sie und das Baby) einfach mal zu Hause rausmussten. Sie wirkt sehr interessiert am Familienzentrum und an den Angeboten und erzählt sehr viel.“ (B.: 247–252)	Informationen über Familien werden direkt von den besuchenden Familien benannt und/oder: durch den Austausch mit anderen Fachkräften indirekt gewonnen.

K. 3.2 Zugang zu Angeboten induktiv	Tätigkeiten, Wissen und Fähigkeiten, die die Anwesenheit von Familien bei Angeboten des FZ erleichtern	<p>„Ich habe sie schon öfter im Familienzentrum gesehen und wir haben uns auch immer wieder kurz unterhalten. Sie erzählt, dass ihre Tochter ab nächster Woche in der Kita eingewöhnt wird. [...] Sie empfindet es als sehr schade, dass sie vormittags durch die Eingewöhnung nicht mehr ins Familienzentrum kommen kann, und fragt mich nach den Nachmittagsangeboten.“ (B.: 478–490)</p>	Bedingungen und Maßnahmen, die beobachtet wurden und die den Zugang zu Angeboten unterstützen oder erleichtern Hierunter fällt auch der Verweis auf Angebote im Gespräch.
K. 3.3 Aktive Teilnahme induktiv	Bedingungen, Tätigkeiten, Wissen und Maßnahmen, die die aktive Wahrnehmung von Angeboten unterstützen	<p>„Ich bekomme durch die Gespräche mit, dass davon ein Vater mit Kind auch zum ersten Mal das Familienzentrum besucht. Er wird schnell in die Gespräche mit einbezogen. Zwei Mütter kennen ihn bereits durch andere Familienzentren.“ (B.: 494–497)</p>	Bedingungen und Maßnahmen, die beobachtet oder in Gesprächen benannt wurden und die unterstützend oder erleichternd auf die aktive Wahrnehmung der Angebote durch Familien wirken

<p>K. 4 Hindernisse induktiv</p>	<p>Strukturelle Bedingungen, die den Umgang mit den Familien und die Prozesse des Familienzentrums einschränken oder verhindern</p>	<p>„FK 1 erklärt mir, dass sie den ersten Tag nach einem Monat wieder vor Ort ist und FK 2 krank ist.“ (B.: 17–18)</p>	<p>Bedingungen, die die Arbeitsprozesse der FK negativ beeinflussen. Dies kann den direkten Kontakt zu den Familien und/oder: die Ausgestaltung der Angebote und/oder: auch die Teilnahme an externen Veranstaltungen betreffen.</p>
<p>K. 4.1 Zugangsbarrieren induktiv</p>	<p>Bedingungen, die den Zugang zu Angeboten einschränken</p>	<p>„Sie hatten hier schon versucht, das Angebot ‚erweitertes Wohnzimmer‘ zu etablieren und zumindest einen Raum für die Betreuung von Kindern zu schaffen. Die Gruppen müssen sich dabei aber selbst finden und die Betreuung selbst organisieren. Dieses Angebot wurde bisher nicht genutzt.“ (B.: 330–334)</p>	<p>Bedingungen und Maßnahmen, die beobachtet oder in Gesprächen benannt wurden und die den Zugang zu Angeboten einschränken oder verhindern</p>

K. 4.2 Hindernisse aktiver Teilnahme induktiv	Bedingungen, die die aktive Wahrnehmung von Angeboten verhindern oder einschränken	„Die Mutter von letzter Woche, die allein bei der Großgruppe saß, ist erneut da und sitzt am gleichen Platz. [...] Sie unterhält sich erneut wenig mit den anderen Müttern.“ (B.: 448–451)	Bedingungen und Maßnahmen, die beobachtet oder in Gesprächen benannt wurden und die die aktive Teilnahme oder die aktive Nutzung von Angeboten einschränken oder verhindern
K. 4.3 Zuschreibungen induktiv	Eigenschaften, Ressourcen und Fähigkeiten, die Familien pauschal zugeordnet werden	„E_FK sagt auch, dass es sein kann, dass, wenn Angebote angepasst werden und Familien, die von Armut betroffen sind, kommen, andere Familien aus dem Kiez vielleicht nicht mehr kommen und dass man diese Zielgruppe vielleicht verliert.“ (B.: 312–315)	Eigenschaften, Fähigkeiten, Ressourcen, die Familien ohne Grundlage zugeschrieben werden

Anhang 3 – Segmentmatrix

K. 1 Struktur- gebende Angebote	FK 1 checkt die E-Mails am PC und erzählt, dass die offene Spielgruppe vorbereitet werden muss. Beobachtungsprotokoll: 31–32
	Die FK und L 1 sowie L 2 bereiten die letzten Speisen für das Familienfrühstück vor. Beobachtungsprotokoll: 139–140
	Immer xx wird eine offene Spielgruppe für Kinder von 0 bis 12 Monaten angeboten. Beobachtungsprotokoll: 209–210
	Während des offenen Cafés können Heißgetränke vom Kaffeeautomaten günstig gekauft und die Spielecke kann genutzt werden. Beobachtungsprotokoll: 218–220
	Dieser ist für das Familiencafé am Nachmittag. Dort können Familien günstig Kuchen kaufen. Beobachtungsprotokoll: 269–270
	Mit e_FK wird ein Mottofrühstück, eingebettet im Familienfrühstück, geplant. Auch soll ein „Mottofrühstück“ als Väterfrühstück geplant werden. Es sollen Informationen zum BuT durch e_FK und einen weiteren Mitarbeiter der Behörde weitergegeben werden. Beobachtungsprotokoll: 334–337
	Nach dem Gespräch mit e_FK erzählt mir FK 1, dass sie schon öfter ein Väterfrühstück hatten und dass dies gut angenommen wurde. Beobachtungsprotokoll: 342–343
	Im Bewegungsraum ist wieder offene Spielgruppe von 12 bis 48 Monate. Beobachtungsprotokoll: 400–400
	Heute findet das Familienfrühstück statt. Die Vorbereitung wird durch die Fachkräfte, L 2 und mich durchgeführt. Beobachtungsprotokoll: 441–442
	Beim Ankommen werde ich direkt von einer Mutter begrüßt, die im Cafébereich ist. Beobachtungsprotokoll: 477–478

Eine ehrenamtliche Person betreut am Nachmittag das Waffelessen.

Beobachtungsprotokoll: 558–558

Sie erzählen, dass das Mottofrühstück am gestrigen Tag nicht genutzt wurde. Eigentlich war das Familienbüro eingeladen, um den Eltern Tipps zu geben und auf mögliche Anträge zu verweisen.

Beobachtungsprotokoll: 595–597

K. 1.1
Begegnung

Diese erzählt mir, dass das Angebot der offenen Spielgruppe in letzter Zeit sehr gut genutzt wird und immer viele Familien vor Ort sind.

Beobachtungsprotokoll: 42–44

Ein Personenpaar bittet darum, den großen Tisch in zwei kleine Sitzgelegenheiten umzubauen, da die Gruppenkonstellation dies so hergibt. Also werden die zwei Tische getrennt, sodass die Gruppen einzeln sitzen können.

Beobachtungsprotokoll: 154–157

Während des Frühstücks finden die Interaktion und Kommunikation fast ausschließlich innerhalb der bereits bekannten Sitznachbarn statt. Teile der Gespräche, die ich mitbekomme, wirken sehr intim.

Beobachtungsprotokoll: 177–179

Nach dem Frühstück sind fünf Eltern mit ihren Kindern in der Spielecke. Hier kommt es auch zu Kontakten außerhalb der Sitzgruppe. Manche Eltern bleiben jedoch auch bei ihren Gruppen und lassen ihre Kinder allein in der Spielecke spielen. Die Mutter, welche allein zum Frühstück gekommen ist, unterhält sich in der Spielecke lange mit einer anderen Mutter.

Beobachtungsprotokoll: 183–187

Zum Ende des Frühstücks kommt eine Familienhelferin mit einer Mutter und deren Kind in das Familienzentrum. Sie stellt sich vor und fragt, ob sie trotz Frühstück bleiben dürfen. Sie hat vergessen, dass dieses stattfindet. Sie bleiben und setzten sich an einen Tisch, der mittlerweile wieder frei ist.

Beobachtungsprotokoll: 188–192

Immer xx wird eine offene Spielgruppe für Kinder von 0 bis 12 Monaten angeboten. Viele Eltern kommen gegen xx Uhr. Ich stelle mich den Eltern als Hospitantin vor und werde freundlich begrüßt. Es sind insgesamt 13 Elternteile mit Kindern anwesend, davon nur ein Vater. Die Eltern sind bei der Interaktion zu Beginn noch sehr auf ihr eigenes Kind konzentriert, doch sobald andere Kinder mit dem eigenen Kind oder anderen Eltern Kontakt aufnehmen, also hin krabbeln, Spielzeug hinhalten, gehen die Eltern anscheinend lockerer mit den anderen Eltern ins

Gespräch.

Beobachtungsprotokoll: 209–216

Ich unterhalte mich mit einer Mutter, und dann habe ich das Gefühl, dass auch die anderen Eltern sich wieder unterhalten und sich mit ihren Kindern beschäftigen.

Beobachtungsprotokoll: 230–233

Die Mutter mit dem 7 Wochen alten Baby kommt mit den anderen sehr schnell ins Gespräch und ist sehr aufgeschlossen. Teilweise sind die Eltern sehr verwundert, dass sie so früh mit ihrem Kind zum Familienzentrum kommt, aber alle Eltern freuen sich sehr darüber und ziehen Vergleiche mit dem eigenen Kind, als es so alt war. Sie fragen sehr wertschätzend nach, wie es der Mutter geht.

Beobachtungsprotokoll: 240–246

Zuvor haben die Eltern das immer beobachtet und sind nur dazwischengegangen, wenn ein Kind einem anderen wehgetan hat.

Beobachtungsprotokoll: 266–267

Nach dem Gespräch mit e_FK erzählt mir FK 1, dass sie schon öfter ein Väterfrühstück hatten und dass dies gut angenommen wurde. Das Väterfrühstück war auch von der Atmosphäre ruhiger und entspannter als das Gesamtfamilienfrühstück. Es werden nach ihrer Erfahrung von Vätern auch andere Themen besprochen.

Beobachtungsprotokoll: 342–346

Im Bewegungsraum ist wieder offene Spielgruppe von 12 bis 48 Monate. Der Bewegungsraum wird durch die Fachkräfte immer mit unterschiedlichen Spielsachen gestaltet. Heute werden der Krabbeltunnel und verschiedene Bürsten und Tücher für die Kinder bereitgelegt. Es sind 3 Mütter (plus Oma) mit 3 Kindern vor Ort. Dann kommen noch zwei Väter mit Kind und gegen xx Uhr noch ein Papa mit Kind. Zwei Mütter unterhalten sich in ihrer Muttersprache. Die andere Mutter unterhält sich mit mir und fragt mich nach meinem Grund der Hospitation.

Beobachtungsprotokoll: 400–407

Eine Mutter erzählt mir, dass sie ein paar Eltern von Babykursen kennt und man sich dann immer wieder hier trifft und sich auch sonst per Messenger austauscht.

Beobachtungsprotokoll: 414–416

Auch nach der offenen Spielgruppe sind die Mutter mit Oma und Kind und der Vater mit Kind noch im Cafébereich und nutzen den Raum, um den Kindern Mittagessen zu geben und die Kinder miteinander spielen zu lassen.

Beobachtungsprotokoll: 433–435

Eine Mama mit Kind kommt noch zusätzlich und ist allein. Sie setzt sich zu zwei

anderen Müttern und unterhält sich mit diesen.

Beobachtungsprotokoll: 445–447

Sie hat sich vor dem Frühstück einer Mutter vorgestellt und die Kinder kurz zusammenspielen lassen.

Beobachtungsprotokoll: 451–452

Viele Eltern sind nach dem Frühstück im Spielbereich mit ihren Kindern und unterhalten sich.

Beobachtungsprotokoll: 460–461

Während des Frühstücks sind die Gespräche wieder eher nur mit bekannten Sitznachbar:innen.

Beobachtungsprotokoll: 461–462

Ich bekomme durch die Gespräche mit, dass davon ein Vater mit Kind auch zum ersten Mal das Familienzentrum besucht. Er wird schnell in die Gespräche miteinbezogen. Zwei Mütter kennen ihn bereits durch andere Familienzentren.

Beobachtungsprotokoll: 494–497

Die zwei erstbesuchenden Mütter unterhalten sich meistens nur untereinander auf Englisch und kommen immer nur kurz mit anderen ins Gespräch, wenn die Kinder miteinander interagieren.

Beobachtungsprotokoll: 497–500

Ein großes Thema in der offenen Spielgruppe sind die Kitas. Viele Kinder fangen im Oktober mit der Eingewöhnung an, und die Eltern tauschen sich über die Kitas, in denen die Kinder angemeldet sind, aus. Bei den Gesprächen merkt man, dass sich die Eltern sehr mit den Kitas auseinandergesetzt haben und sehr genaue Vorstellungen darüber haben, wie die Betreuung dort aussehen soll. Es wird sich über die gleichzeitige Betreuung von unterschiedlichen Altersgruppen besonders am Nachmittag unterhalten. Die Eltern sind dem gegenüber eher negativ eingestellt und vergleichen ihre eigene „Eins-zu-eins-Betreuung“ mit dieser.

Beobachtungsprotokoll: 501–509

Sie unterhält sich dann noch mit den anderen Eltern.

Beobachtungsprotokoll: 535–535

Als ein Vater mit Sohn aus der Spielgruppe in den Cafébereich kommt, um ihn im Bad zu wickeln, unterhalten sich beide sofort auf Englisch und die Kinder spielen nach dem Wickeln gemeinsam.

Beobachtungsprotokoll: 541–543

Die Mütter setzten sich eher einzeln oder, da die Kinder an der Theke sitzen wollten, gemischt an die Theke. Im Vergleich zum Vormittag sind auch ältere Kinder bis ca.

5 Jahre anwesend. Die Kinder sind begeistert vom Waffeleisen und schauen sehr interessiert zu. E 2 erzählt, dass sie eigentlich geplant hatten, die Eltern und Kinder selbst die Waffeln zubereiten zu lassen. Aufgrund der Verbrennungsgefahr haben sie sich im Team dann aber doch dagegen entschieden. Während die Kinder an der Theke sitzen, kommen wir mit ihnen und den Eltern ins Gespräch.

Beobachtungsprotokoll: 566–573

Der Austausch von den Müttern, die alleine vor Ort sind, findet nur mit uns und ihren Kindern statt. Insgesamt beschränken sich die Gruppen auf den Kontakt innerhalb ihrer Gruppe.

Beobachtungsprotokoll: 579–581

Insgesamt beschränken sich die Gruppen auf den Kontakt innerhalb ihrer Gruppe.

Beobachtungsprotokoll: 581–581

Die Kinder spielen, unabhängig von ihren Gruppen, miteinander im kleinen Spielbereich.

Beobachtungsprotokoll: 582–582

Die Ehrenamtliche berichtet, dass sonst mehr Austausch unterhalb der Eltern stattfindet und diese auch gemeinsam an Tischen sitzen, während die Kinder in der Spielecke miteinander spielen.

Beobachtungsprotokoll: 583–585

K. 1.2
Bildung

Ich lege zwei große Antirutschmatten aus und lege Spielsachen bereit. Es gibt verschiedene Spielgeräte. Ich lege Jongliertücher, eine große Holzmurmeltbahn, verschiedene Bälle, ein kleines Klettergerüst aus Holz und einen Holztunnel mit verschiedenen Öffnungen bereit.

Beobachtungsprotokoll: 36–39

Von den Tischen im Cafébereich hat man einen direkten Blick auf einen kleinen Spielbereich, der mit Büchern, einer Holzküche und anderen kleinen Spielsachen ausgestattet ist.

Beobachtungsprotokoll: 61–63

Ein Angebot von einer Kita, welche noch Kitaplätze hat, ist auch angebracht. Neben dem Eingang zum Flur Richtung Büro steht ein Schränkchen, auf dem Informationsmaterialien und Flyer von Unterstützungsangeboten stehen.

Beobachtungsprotokoll: 66–69

Nach dem Frühstück sind fünf Eltern mit ihren Kindern in der Spielecke. Hier kommt es auch zu Kontakten außerhalb der Sitzgruppe. Manche Eltern bleiben jedoch auch bei ihren Gruppen und lassen ihre Kinder allein in der Spielecke spielen. Die Mutter, welche allein zum Frühstück gekommen ist, unterhält sich in der Spielecke

lange mit einer anderen Mutter.

Beobachtungsprotokoll: 183–187

Immer xx wird eine offene Spielgruppe für Kinder von 0 bis 12 Monaten angeboten. Viele Eltern kommen gegen xx Uhr. Ich stelle mich den Eltern als Hospitantin vor und werde freundlich begrüßt. Es sind insgesamt 13 Elternteile mit Kindern anwesend, davon nur ein Vater. Die Eltern sind bei der Interaktion zu Beginn noch sehr auf ihr eigenes Kind konzentriert, doch sobald andere Kinder mit dem eigenen Kind oder anderen Eltern Kontakt aufnehmen, also hin krabbeln, Spielzeug hinhalten, gehen die Eltern anscheinend lockerer mit den anderen Eltern ins Gespräch.

Beobachtungsprotokoll: 209–216

Ich unterhalte mich mit einer Mutter, und dann habe ich das Gefühl, dass auch die anderen Eltern sich wieder unterhalten und sich mit ihren Kindern beschäftigen.

Beobachtungsprotokoll: 230–233

Im Gespräch sagt sie mir, dass sie es toll findet, auch mal woanders mit dem Kind zu spielen und auch andere Spielsachen nutzen zu können. Dabei findet sie den „Share“-Aspekt besonders toll. Sie betonte das, da sie sich die Spielsachen ja leisten kann, aber es nicht gut findet, alles zu haben.

Beobachtungsprotokoll: 289–293

Mit e_FK wird ein Mottofrühstück, eingebettet im Familienfrühstück, geplant. Auch soll ein „Mottofrühstück“ als Väterfrühstück geplant werden. Es sollen Informationen zum BuT durch e_FK und einen weiteren Mitarbeiter der Behörde weitergegeben werden.

Beobachtungsprotokoll: 334–337

Nach dem Gespräch mit e_FK erzählt mir FK 1, dass sie schon öfter ein Väterfrühstück hatten und dass dies gut angenommen wurde. Das Väterfrühstück war auch von der Atmosphäre ruhiger und entspannter als das Gesamtfamilienfrühstück. Es werden nach ihrer Erfahrung von Vätern auch andere Themen besprochen.

Beobachtungsprotokoll: 342–346

Als ich ankomme, ist in der Spielecke im Cafébereich schon eine Mama mit Oma und Kind, welche die Spielsachen nutzen.

Beobachtungsprotokoll: 365–366

Im Bewegungsraum ist wieder offene Spielgruppe von 12 bis 48 Monate. Der Bewegungsraum wird durch die Fachkräfte immer mit unterschiedlichen

Spielsachen gestaltet. Heute werden der Krabbeltunnel und verschiedene Bürsten und Tücher für die Kinder bereitgelegt.

Beobachtungsprotokoll: 400–403

Der Vater, der später mit Kind gekommen ist, erzählt, dass sie das Familienzentrum nutzen, um den Morgen vor der Kita zu simulieren, d. h. früh aufstehen und frühstücken, dann fertig machen und losgehen. Das möchte er noch die nächsten zwei Wochen so beibehalten, und dann kommt die Eingewöhnung in der Kita.

Beobachtungsprotokoll: 417–421

Auch nach der offenen Spielgruppe sind die Mutter mit Oma und Kind und der Vater mit Kind noch im Cafébereich und nutzen den Raum, um den Kindern Mittagessen zu geben und die Kinder miteinander spielen zu lassen.

Beobachtungsprotokoll: 433–435

Viele Eltern sind nach dem Frühstück im Spielbereich mit ihren Kindern und unterhalten sich.

Beobachtungsprotokoll: 460–461

Der Bewegungsraum ist wieder mit verschiedenen Spielsachen vorbereitet.

Beobachtungsprotokoll: 522–523

Die Kinder spielen, unabhängig von ihren Gruppen, miteinander im kleinen Spielbereich.

Beobachtungsprotokoll: 582–582

Die Ehrenamtliche berichtet, dass sonst mehr Austausch unterhalb der Eltern stattfindet und diese auch gemeinsam an Tischen sitzen, während die Kinder in der Spielecke miteinander spielen.

Beobachtungsprotokoll: 583–585

Sie erzählen, dass das Mottofrühstück am gestrigen Tag nicht genutzt wurde. Eigentlich war das Familienbüro eingeladen, um den Eltern Tipps zu geben und auf mögliche Anträge zu verweisen.

Beobachtungsprotokoll: 595–597

K.2
Flexible
Angebote

Es gibt Hausschuhe, die man sich für den Aufenthalt nehmen kann.

Beobachtungsprotokoll: 8

Der Cafébereich ist mit Tischen und Stühlen ausgestattet, es gibt einen offenen Küchenbereich, welcher mit einer hüfthohen Schwingtür abgetrennt ist und von den Familien genutzt werden kann.

Beobachtungsprotokoll: 12–14

Sie erklärt, dass die Küche und der Aufenthaltsbereich durcheinander sind, da gestern ein Kindergeburtstag stattgefunden hat.

Beobachtungsprotokoll: 19–20

Außerdem stellt sie für die Familien Wasser und Wasser mit Zitrone und Minze bereit, damit alle genügend trinken können. Draußen sind heute Temperaturen über 30 Grad.

Beobachtungsprotokoll: 48–51

In der Küche wäscht FK 1 zudem Äpfel und legt diese bereit, damit diese von den Familien ohne zu fragen genommen werden können.

Beobachtungsprotokoll: 52–53

Von den Tischen im Cafébereich hat man einen direkten Blick auf einen kleinen Spielbereich, welcher mit Büchern, einer Holzküche und anderen kleinen Spielsachen ausgestattet ist.

Beobachtungsprotokoll: 61–63

W-LAN für Besuchende ist vorhanden. Ein Schild mit WLAN und Passwort hängt an einer Pinnwand im Cafébereich.

Beobachtungsprotokoll: 64–65

Dort stehen auch aktuelle Angebote des Familienzentrums und der aktuelle Wochenplan. Ein Angebot von einer Kita, welche noch Kitaplätze hat, ist auch angebracht. Neben dem Eingang zum Flur Richtung Büro steht ein Schränkchen, auf dem Informationsmaterialien und Flyer von Unterstützungsangeboten stehen.

Beobachtungsprotokoll: 65–69

Während des offenen Cafés können Heißgetränke vom Kaffeeautomaten günstig gekauft und die Spielecke kann genutzt werden.

Beobachtungsprotokoll: 218–220

Eine andere Mama ist mit FK 1 im Gespräch, da sie den Geburtstag von ihrem Kind im Familienzentrum feiern möchte. Im Büro habe ich zuvor eine Liste mit Mietpreisen gesehen.

Beobachtungsprotokoll: 294–296

Es gab ein Angebot im Familienzentrum für Suppe, die günstig bestellt und abgeholt werden konnte, um Familien zu unterstützen, und auch ein Gruppenangebot für Alleinerziehende.

Beobachtungsprotokoll: 317–319

Sie hatten hier schon versucht, das Angebot „erweitertes Wohnzimmer“ zu etablieren und zumindest einen Raum für die Betreuung von Kindern zu schaffen.

Beobachtungsprotokoll: 330–332

Von Foodsharing werden Brötchen und Brot abgegeben, die verteilt werden bzw. abgeholt werden können.

Beobachtungsprotokoll: 358–359

Sie erzählt, dass sie natürlich auch Einzelfälle haben, in denen sie mehr unterstützen und auch beraten, aber dass dies sehr wenig ist.

Beobachtungsprotokoll: 375–377

Auch nach der offenen Spielgruppe sind die Mutter mit Oma und Kind und der Vater mit Kind noch im Cafébereich und nutzen den Raum, um den Kindern Mittagessen zu geben und die Kinder miteinander spielen zu lassen.

Beobachtungsprotokoll: 433–435

Die Kleidung liegt in kleinen Boxen in einem Regal am Eingang des Familienzentrums. Es ist gut sichtbar an der Garderobe platziert und gekennzeichnet.

Beobachtungsprotokoll: 516–518

Vor dem Familienzentrum sehe ich eine Mutter, die auf der Veranda sitzt und ihr Kind stillt.

Beobachtungsprotokoll: 524–526

Die Kinder spielen, unabhängig von ihren Gruppen, miteinander im kleinen Spielbereich.

Beobachtungsprotokoll: 582–582

Während des Waffelnachmittages findet im Beratungsraum eine kostenlose Mietrechtsberatung statt.

Beobachtungsprotokoll: 586–587

K. 2.1 Beratung

Dort stehen auch aktuelle Angebote des Familienzentrums und der aktuelle Wochenplan. Ein Angebot von einer Kita, welche noch Kitaplätze hat, ist auch angebracht.

Beobachtungsprotokoll: 65–67

Neben dem Eingang zum Flur Richtung Büro steht ein Schränkchen, auf dem Informationsmaterialien und Flyer von Unterstützungsangeboten stehen.

Beobachtungsprotokoll: 68–69

Teile der Gespräche, die ich mitbekomme, wirken sehr intim. Zwei Frauen unterhalten sich über das Stillen und empfindliche Brustwarzen und private Probleme. Die Großgruppe unterhält sich intensiv über ihre Jobs im Krankenhaus, sie sprechen über Kolleg:innen und Facharztzeiten.

Beobachtungsprotokoll: 178–182

Gruppenangebot für Alleinerziehende

Beobachtungsprotokoll: 319–319

Mit e_FK wird ein Mottofrühstück, eingebettet im Familienfrühstück, geplant. Auch soll ein „Mottofrühstück“ als Väterfrühstück geplant werden. Es sollen Informationen zum BuT durch e_FK und einen weiteren Mitarbeiter der Behörde weitergegeben werden.

Beobachtungsprotokoll: 334–337

Sie erzählt, dass sie natürlich auch Einzelfälle haben, in denen sie mehr unterstützen und auch beraten, aber dass dies sehr wenig ist.

Beobachtungsprotokoll: 375–377

Sie sagt auch, dass die festen Beratungsangebote eigentlich nicht genutzt werden. (Anmerkung: Im Familienzentrum gibt es viermal die Woche die Möglichkeit, sich von den Fachkräften beraten zu lassen.)

Beobachtungsprotokoll: 379–382

Sie erzählt, dass ihre Tochter ab nächster Woche in der Kita eingewöhnt wird. Ich frage sie, ob sie vorhat, dann wieder arbeiten zu gehen. Das wollte sie eigentlich auch, aber sie erzählt mir dann, dass sie wieder schwanger ist und das eigentlich nicht so schnell geplant war. Jetzt weiß sie nicht, ob sie wieder arbeiten gehen soll, bzw. vermutet, keinen Job zu bekommen oder dass sich das nicht lohnt. Sie hat die Befürchtung, dass es länger dauert, bis sie einen Job findet, und dass dann der Mutterschutz bald wieder anfängt. Sie empfindet es sehr schade, dass sie vormittags durch die Eingewöhnung nicht mehr ins Familienzentrum kommen kann, und fragt mich nach den Nachmittagsangeboten.

Beobachtungsprotokoll: 479–489

Ein großes Thema in der offenen Spielgruppe sind die Kitas. Viele Kinder fangen im Oktober mit der Eingewöhnung an, und die Eltern tauschen sich über die Kitas, in denen die Kinder angemeldet sind, aus. Bei den Gesprächen merkt man, dass sich die Eltern sehr mit den Kitas auseinandergesetzt haben und sehr genaue Vorstellungen darüber haben, wie die Betreuung dort aussehen soll. Es wird sich über die gleichzeitige Betreuung von unterschiedlichen Altersgruppen besonders am Nachmittag unterhalten. Die Eltern sind dem gegenüber eher negativ eingestellt

und vergleichen ihre eigene „Eins-zu-eins-Betreuung“ mit dieser.
Beobachtungsprotokoll: 501–509

Meine Meinung wird zu dem Thema auch gefragt. Ich lehne eine Einschätzung mit der Begründung, in diesem Themenbereich keine Expertin zu sein, ab. Für die Eltern ist das in Ordnung, und sie tauschen sich untereinander weiter aus.
Beobachtungsprotokoll: 509–513

Sie will gerne Informationen zum Thema Kitaplatz. Sie sucht einen Kitaplatz, weiß aber nicht, wie sie das am besten angehen soll. Ich spreche FK 2 an. Diese verweist auf das Familienbüro. Ich gebe der Mutter einen Flyer vom Familienbüro und zeige ihr den Kitanavigator.
Beobachtungsprotokoll: 547–550

K. 2.2
Gesundheit Sie erklärt, dass die Küche und der Aufenthaltsbereich durcheinander sind, da gestern ein Kindergeburtstag stattgefunden hat.

Beobachtungsprotokoll: 19–20

Außerdem bereite ich mehrere Yogakissen vor, auf denen die Eltern sitzen können.
Beobachtungsprotokoll: 39–40

Außerdem stellt sie für die Familien Wasser und Wasser mit Zitrone und Minze bereit, damit alle genügend trinken können. Draußen sind heute Temperaturen über 30 Grad.
Beobachtungsprotokoll: 48–51

In der Küche wäscht FK 1 zudem Äpfel und legt diese bereit, damit diese von den Familien ohne zu fragen genommen werden können.
Beobachtungsprotokoll: 52–53

Ein Angebot von einer Kita, welche noch Kitaplätze hat, ist auch angebracht. Neben dem Eingang zum Flur Richtung Büro steht ein Schränkchen, auf dem Informationsmaterialien und Flyer von Unterstützungsangeboten stehen.
Beobachtungsprotokoll: 66–69

Die Familienhelferin erzählt mir, dass sie gerne in das Familienzentrum kommt, um Abwechslung mit ihren Klient:innen zu haben.
Beobachtungsprotokoll: 197–198

Insgesamt wirken die Eltern beim Frühstück entspannt und uns am Tresen gegenüber offen. Ich unterhalte mich aber eher oberflächlich mit den Eltern. Die Eltern bedanken sich bei der Verabschiedung bei uns und wirken gut gelaunt.
Beobachtungsprotokoll: 202–205

Sie erzählt mir dann, dass sie ca. zweimal die Woche zum Familienzentrum kommt, da ihr Mann von zu Hause arbeitet und er dann mehr Ruhe hat.
Beobachtungsprotokoll: 224–226

Nach einer Weile schaue ich noch einmal in den Cafébereich und unterhalte mich mit ihr. Sie äußert mir gegenüber, dass sie mal (in das Familienzentrum) schauen wollte und sie beide (sie und das Baby) einfach mal zu Hause rausmussten.
Beobachtungsprotokoll: 248–250

Im Gespräch sagt sie mir, dass sie es toll findet, auch mal woanders mit dem Kind zu spielen und auch andere Spielsachen nutzen zu können. Dabei findet sie den „Share“-Aspekt besonders toll. Sie betont das, da sie sich die Spielsachen ja leisten kann, aber es nicht gut findet, alles zu haben.
Beobachtungsprotokoll: 289–293

Eine andere Mama ist mit FK 1 im Gespräch, da sie den Geburtstag von ihrem Kind im Familienzentrum feiern möchte.
Beobachtungsprotokoll: 294–295

Sie hatten hier schon versucht, das Angebot „erweitertes Wohnzimmer“ zu etablieren und zumindest einen Raum für die Betreuung von Kindern zu schaffen.
Beobachtungsprotokoll: 330–332

Der Vater, der später mit Kind gekommen ist, erzählt, dass sie das Familienzentrum nutzen, um den Morgen vor der Kita zu simulieren, d.h. früh aufstehen und frühstücken, dann fertig machen und losgehen. Das möchte er noch die nächsten zwei Wochen so beibehalten, und dann kommt die Eingewöhnung in der Kita.
Beobachtungsprotokoll: 417–421

Gut findet er auch den geschützten Bewegungsraum, er muss so sein Kind nicht permanent im Auge behalten, da keine Gefahrenquellen vorhanden sind und er so entspannter Zeit mit seinem Kind verbringen kann.
Beobachtungsprotokoll: 421–424

Auch nach der offenen Spielgruppe sind die Mutter mit Oma und Kind und der Vater mit Kind noch im Cafébereich und nutzen den Raum, um den Kindern Mittagessen zu geben und die Kinder miteinander spielen zu lassen.
Beobachtungsprotokoll: 433–435

Sie empfindet es sehr schade, dass sie vormittags durch die Eingewöhnung nicht mehr ins Familienzentrum kommen kann, und fragt mich nach den Nachmittagsangeboten. Sie möchte diese unbedingt ausprobieren, gerade, wenn

es kälter wird und früh dunkel ist.

Beobachtungsprotokoll: 487–490

Neben dem Wasser stehen auch kleine Salzkräcker, von denen sich die Eltern nehmen können.

Beobachtungsprotokoll: 523–524

Sie kommt dann auch in den Cafébereich. Sie erzählt mir, dass sie zufällig vorbeigekommen ist, da sie einen Ort zum Stillen gesucht hat.

Beobachtungsprotokoll: 526–528

**K.2.3
Partizipation** Im Flur Richtung Bewegungsraum sind Plakate angebracht, auf denen gewünschte Angebote und Ideen für das Familienzentrum notiert sind. FK 1 erzählt, dass diese gemeinsam mit den besuchenden Eltern gesammelt wurden.

Beobachtungsprotokoll: 78–80

Insgesamt habe ich den Eindruck, dass die Fachkräfte sehr an einem Austausch interessiert sind und Aktuelles aus dem jeweiligen Familienzentrum teilen.

Beobachtungsprotokoll: 91–93

Nach dem Gespräch mit e_FK erzählt mir FK 1, dass sie schon öfter ein Väterfrühstück hatten und dass dies gut angenommen wurde. Das Väterfrühstück war auch von der Atmosphäre ruhiger und entspannter als das Gesamtfamilienfrühstück. Es werden nach ihrer Erfahrung von Vätern auch andere Themen besprochen.

Beobachtungsprotokoll: 342–346

FK 1 überlegt nun, ob sie ein gesondertes Angebot schaffen sollen, um auch Familien, die Unterstützung bekommen, gerecht zu werden.

Beobachtungsprotokoll: 352–353

**K.2.4
Materielle
Entlastung** Es gibt Hausschuhe, die man sich für den Aufenthalt nehmen kann.

Beobachtungsprotokoll: 8

Ich lege zwei große Antirutschmatten aus und lege Spielsachen bereit. Es gibt verschiedene Spielgeräte.

Beobachtungsprotokoll: 36–37

Außerdem stellt sie für die Familien Wasser und Wasser mit Zitrone und Minze bereit, damit alle genügend trinken können. Draußen sind heute Temperaturen über 30 Grad.

Beobachtungsprotokoll: 48–51

In der Küche wäscht FK 1 zudem Äpfel und legt diese bereit, damit diese von den Familien ohne zu fragen genommen werden können.

Beobachtungsprotokoll: 52–53

Von den Tischen im Cafébereich hat man einen direkten Blick auf einen kleinen Spielbereich, welcher mit Büchern, einer Holzküche und anderen kleinen Spielsachen ausgestattet ist.

Beobachtungsprotokoll: 61–63

W-LAN für Besuchende ist vorhanden. Ein Schild mit WLAN und Passwort hängt an einer Pinnwand im Cafébereich.

Beobachtungsprotokoll: 64–65

Im Gespräch sagt sie mir, dass sie es toll findet, auch mal woanders mit dem Kind zu spielen und auch andere Spielsachen nutzen zu können. Dabei findet sie den „Share“-Aspekt besonders toll. Sie betont das, da sie sich die Spielsachen ja leisten kann, aber es nicht gut findet, alles zu haben.

Beobachtungsprotokoll: 289–293

Von Foodsharing werden Brötchen und Brot abgegeben, die verteilt werden bzw. abgeholt werden können.

Beobachtungsprotokoll: 358–359

Er selbst freut sich aber auch über das kostenfreie Angebot, könnte sich aber vorstellen, einen kleinen freiwilligen Beitrag für die Nutzung zu bezahlen.

Beobachtungsprotokoll: 428–430

Die Kleidung liegt in kleinen Boxen in einem Regal am Eingang des Familienzentrums. Es ist gut sichtbar an der Garderobe platziert und gekennzeichnet.

Beobachtungsprotokoll: 516–518

Neben dem Wasser stehen auch kleine Salzkräcker, von denen sich die Eltern nehmen können.

Beobachtungsprotokoll: 523–524

Im WC der Einrichtung steht eine Wickelkommode mit kostenlosen Hygieneprodukten für Kinder bereit.

Beobachtungsprotokoll: 544–545

K. 3
Personale
Fähigkeiten

Ich könnte aber mit einer Fachkraft aus einem anderen Familienzentrum teilnehmen. Zur anderen Austauschrunde, die jetzt am Vormittag stattfinden soll, weiß sie bisher nicht, ob sie gehen kann. Sie möchte jemanden fragen, xx, ob er so lange die „Stellung halten“ kann.

Beobachtungsprotokoll: 25–29

In den Ferien wurde das Familienzentrum auch durch Familien, die sonst andere Zentren nutzen, aufgrund derer Ferienschlusszeiten besucht.

Beobachtungsprotokoll: 44–46

FK 1 kann zwischenzeitlich organisieren, dass E 1 „die Stellung hält“, während wir am Austausch des „Baby-FUN-Kurses“ teilnehmen.

Beobachtungsprotokoll: 54–55

Insgesamt habe ich den Eindruck, dass die Fachkräfte sehr an einem Austausch interessiert sind und Aktuelles aus dem jeweiligen Familienzentrum teilen.

Beobachtungsprotokoll: 91–93

Die Fachkraft erzählt, dass sie eigentlich Feierabend hatte, aber der Frau dann natürlich noch versucht hat zu helfen und bei der Polizei angerufen hat. Zur Wache begleiten konnte sie die Frau dann aber nicht mehr. Sie hat sehr mit sich gerungen, ob es richtig war, die Frau alleine gehen zu lassen, da ihr die Sprachbarriere bewusst war. Sie konnte die Begleitung aber nicht noch übernehmen.

Beobachtungsprotokoll: 106–111

Armut spiegelt sich auch im Verhalten wider, z. B. wie kaufe ich ein? Das kann auch durch die Eltern vermittelt werden und so zu „normalem“ Verhalten werden, obwohl Armut vielleicht kein aktuelles Thema mehr ist. Armut schränkt gesellschaftliche Teilhabe ein. Armut ist nicht von außen sichtbar. Armut schränkt die Entwicklung von Kindern ein. Die Wohnsituation kann ein Anzeichen von Armut sein. Armut ist schambehaftet. Auch wiederholtes Vergessen von Kindergläschen kann auf Armut hinweisen. Armut zeigt sich je nach Sozialisation anders. Als Beispiel wird benannt, dass südamerikanische Frauen nie Secondhand kaufen würden, obwohl sie kein Geld besitzen. Bereits genutzte Kleidung wird als ärmlich betrachtet, und dies möchte man nach außen nicht zeigen. Interkulturelles Wissen wird von Fachkräften benötigt.

Beobachtungsprotokoll: 120–133

Sie meint, dass deshalb im Besonderen Kooperationen notwendig sind und dass sie bisher sehr viel Arbeit in das Aufbauen eines Netzwerkes gesteckt haben.

Beobachtungsprotokoll: 276–278

Gespräch mit FK 1 + FK 2 sowie externer FK von Behörde (e_FK) im Beratungsraum: E_FK sagt, dass Personen, die von Armut betroffen sind, im Bezirk klar vorhanden sind. Man könnte schon an den Schulen sehen, dass viele Schüler:innen eine Lehrmittelbefreiung haben.

Beobachtungsprotokoll: 298–302

E_FK betont im Besonderen Alleinerziehende.

Beobachtungsprotokoll: 302–303

Im Rahmen von Förderungen verweist E_FK auf den BuT-Topf (Bildung und

Teilhabe) und dass Familien mit Berlinpass diesen nutzen können. Dieser ist dafür da, um Vereinsmitgliedschaft zu bezahlen, aber auch Kleidung für Sport kaufen zu können. Auch Babykurse können bezuschusst werden. Das ist eine wichtige Information für die FK des Familienzentrums, da eigene Kurse gefördert werden können und dieser Topf und die Förderung bisher nicht bekannt sind.

Beobachtungsprotokoll: 303–309

Auch sagt e_FK, dass nach ihrer Berufs- und Selbsterfahrung die meisten Personen, besonders Alleinerziehende, „Zeit“ brauchen, also Betreuungsangebote für ihre Kinder, um Erledigungen oder Behördengänge zu machen.

Beobachtungsprotokoll: 324–327

E_FK bestätigt in dem Gespräch auch, dass Familien, die von Armut betroffen sind, im Hilfesystem schwer erreichbar sind.

Beobachtungsprotokoll: 339–340

FK 1 überlegt nun, ob sie ein gesondertes Angebot schaffen sollen, um auch Familien, die Unterstützung bekommen, gerecht zu werden. Sie sagt, dass sie das einerseits gut findet, da es dann einen Ort und die Möglichkeit gibt, diese Familien zu erreichen, aber es andererseits auch wieder exkludierend ist.

Beobachtungsprotokoll: 352–356

Sie sucht einen Kitaplatz, weiß aber nicht, wie sie das am besten angehen soll. Ich spreche FK 2 an. Diese verweist auf das Familienbüro. Ich gebe der Mutter einen Flyer vom Familienbüro und zeige ihr den Kitanavigator.

Beobachtungsprotokoll: 548–552

Auswertungs- und Austauschrunde mit zwei e_FK.

Beobachtungsprotokoll: 593–593

FK 1 kommt etwas später dazu. Sie erzählen, dass das Mottofrühstück am gestrigen Tag nicht genutzt wurde. Eigentlich war das Familienbüro eingeladen, um den Eltern Tipps zu geben und auf mögliche Anträge zu verweisen. Es gab zuerst Anmeldungen, aber als die Fachkräfte darauf hingewiesen haben, dass von extern eine Person kommt, um Informationen zu geben und Fragen zu beantworten, wurden die Anmeldungen wieder abgesagt. Eine Begründung war dabei, dass man sich dann nicht unterhalten kann. Die Fachkräfte ärgern sich darüber, da manche Gruppen immer kommen und solche Angebote dann ausschlagen und als nicht nötig erachten. In der Runde überlegen wir, wie solche Angebote in das Frühstück integriert werden können, ohne abzuschrecken. Es wird überlegt, die Themenfrühstücke anders zu benennen, um ansprechender zu sein. Oder auch, ob immer ein Themenfrühstück stattfindet, beispielsweise zu „Wie stelle ich auf Beikost

um“. Die Überlegung der FK dabei ist, dass so Eltern nicht abgeschreckt werden und es „normal“ ist, dass über bestimmte Themen während des Frühstücks gesprochen wird. Es können so dann im Verlauf auch ernstere Themen besprochen werden. Die Fachkräfte haben Bedenken, dass sonst beim nächsten Themenfrühstück auch keine Eltern kommen und die Informationsmöglichkeit nicht genutzt wird.

Beobachtungsprotokoll: 594–612

K. 3.1
Informationsgewinn
über
Familien

Im Flur Richtung Bewegungsraum sind Plakate angebracht, auf denen gewünschte Angebote und Ideen für das Familienzentrum notiert sind. FK 1 erzählt, dass diese gemeinsam mit den besuchenden Eltern gesammelt wurden. Sie sagt, dass noch Ideen umgesetzt werden sollen, dies aber bisher aufgrund von Corona nur wenig möglich war.

Beobachtungsprotokoll: 78–82

Insgesamt habe ich den Eindruck, dass die Fachkräfte sehr an einem Austausch interessiert sind und Aktuelles aus dem jeweiligen Familienzentrum teilen.

Beobachtungsprotokoll: 91–93

Armut spiegelt sich auch im Verhalten wider, z. B. wie kaufe ich ein? Das kann auch durch die Eltern vermittelt werden und so zu „normalem“ Verhalten werden, obwohl Armut vielleicht kein aktuelles Thema mehr ist. Armut schränkt gesellschaftliche Teilhabe ein. Armut ist nicht von außen sichtbar. Armut schränkt die Entwicklung von Kindern ein. Die Wohnsituation kann ein Anzeichen von Armut sein. Armut ist schambehaftet. Auch wiederholtes Vergessen von Kindergläschen kann auf Armut hinweisen. Armut zeigt sich je nach Sozialisation anders. Als Beispiel wird benannt, dass südamerikanische Frauen nie Secondhand kaufen würden, obwohl sie kein Geld besitzen. Bereits genutzte Kleidung wird als ärmlich betrachtet, und dies möchte man nach außen nicht zeigen. Interkulturelles Wissen wird von Fachkräften benötigt.

Beobachtungsprotokoll: 120–133

Am Buffet liegt ein Körbchen, in welches das Geld für das Frühstück bezahlt werden kann. Personen, die bezahlt haben, bekommen vor den Namen einen Punkt. FK 2 sagt, dass sie schaut, wer bezahlt, aber die Leute dann nicht explizit anspricht.

Beobachtungsprotokoll: 158–161

Während des Frühstücks finden die Interaktion und Kommunikation fast ausschließlich innerhalb der bereits bekannten Sitznachbarn statt. Teile der Gespräche, die ich mitbekomme, wirken sehr intim. Zwei Frauen unterhalten sich über das Stillen und empfindliche Brustwarzen und private Probleme. Die Großgruppe unterhält sich intensiv über ihre Jobs im Krankenhaus, sie sprechen über Kolleg:innen und Facharztzeiten.

Beobachtungsprotokoll: 177–182

Zum Ende des Frühstücks kommt eine Familienhelferin mit einer Mutter und deren Kind in das Familienzentrum. Sie stellt sich vor und fragt, ob sie trotz Frühstück bleiben dürfen.

Beobachtungsprotokoll: 188–190

Insgesamt wirken die Eltern beim Frühstück entspannt und uns am Tresen gegenüber offen.

Beobachtungsprotokoll: 202–203

Ich stelle mich den Eltern als Hospitantin vor und werde freundlich begrüßt. Es sind insgesamt 13 Elternteile mit Kindern anwesend, davon nur ein Vater. Die Eltern sind bei der Interaktion zu Beginn noch sehr auf ihr eigenes Kind konzentriert, doch sobald andere Kinder mit dem eigenen Kind oder anderen Eltern Kontakt aufnehmen, also hinkrabbeln, Spielzeug hinhalten, gehen die Eltern anscheinend lockerer mit den anderen Eltern ins Gespräch.

Beobachtungsprotokoll: 210–216

Eine Mama mit Zwillingen ist im Cafébereich und ist gerade dabei, das Füttern der beiden Kinder zu beenden. Wir unterhalten uns kurz, und sie fragt, ob ich einen Moment nach den beiden schauen kann, damit sie kurz auf die Toilette gehen kann. Sie erzählt mir dann, dass sie ca. zweimal die Woche zum Familienzentrum kommt, da ihr Mann von zu Hause arbeitet und er dann mehr Ruhe hat. Sie besucht auch andere Familienzentren und nutzt eine Gruppe für Zwillingsmütter. Den Austausch dort genießt sie sehr.

Beobachtungsprotokoll: 221–227

Mir fällt auf, dass eine Mutter sehr zurückhaltend in der Interaktion mit dem eigenen Kind und in der Kommunikation mit den anderen Müttern bzw. Eltern ist. Sie fängt nur an, mit anderen Eltern zu sprechen, wenn andere Kinder auf ihr eigenes Kind zukommen. Dann aber auch immer nur kurz und bezogen auf die Situation. Ich erfahre, dass drei Mütter zum ersten Mal vor Ort sind. Eine Mutter hat ein 7 Wochen altes Baby. Die anderen zwei Mütter haben ca. 10 Monate alte Kinder.

Beobachtungsprotokoll: 234–240

Sie verlässt dann den Bewegungsraum, da ihr Baby anfängt zu schreien und es an der Zeit ist zu stillen. Nach einer Weile schaue ich noch einmal in den Cafébereich und unterhalte mich mit ihr.

Beobachtungsprotokoll: 246–248

Sie äußert mir gegenüber, dass sie mal (in das Familienzentrum) schauen wollte und sie beide (sie und das Baby) einfach mal zu Hause rausmussten. Sie wirkt sehr interessiert am Familienzentrum und an den Angeboten und erzählt sehr viel.

Beobachtungsprotokoll: 248–252

Sie hat vor kurzem an einer Fortbildung teilgenommen, und in dieser wurde ihr verdeutlicht, wie wichtig Brückenbauer:innen sind, um Menschen, die von Armut betroffen sind, zu erreichen.

Beobachtungsprotokoll: 273–276

Im Gespräch sagt sie mir, dass sie es toll findet, auch mal woanders mit dem Kind zu spielen und auch andere Spielsachen nutzen zu können. Dabei findet sie den „Share“-Aspekt besonders toll. Sie betont das, da sie sich die Spielsachen ja leisten kann, aber es nicht gut findet, alles zu haben.

Beobachtungsprotokoll: 289–293

E_FK sagt, dass Personen, die von Armut betroffen sind, im Bezirk klar vorhanden sind. Man könnte schon an den Schulen sehen, dass viele Schüler:innen eine Lehrmittelbefreiung haben. E_FK betont im Besonderen Alleinerziehende.

Beobachtungsprotokoll: 300–303

E_FK bestätigt in dem Gespräch auch, dass Familien, die von Armut betroffen sind, im Hilfesystem schwer erreichbar sind.

Beobachtungsprotokoll: 339–340

Sie nutzt das Familienzentrum sehr gerne und regelmäßig zu den offenen Spielgruppen. Eine feste Spielgruppe wäre für sie nicht machbar, da sie öfter für ein langes Wochenende nicht in Berlin ist und dies dann ausfallen müsste. Sie freut sich sehr über die Flexibilität.

Beobachtungsprotokoll: 409–413

Der Vater, der später mit Kind gekommen ist, erzählt, dass sie das Familienzentrum nutzen, um den Morgen vor der Kita zu simulieren, d. h. früh aufstehen und frühstücken, dann fertig machen und losgehen. Das möchte er noch die nächsten zwei Wochen so beibehalten, und dann kommt die Eingewöhnung in der Kita.

Beobachtungsprotokoll: 417–421

Sie konzentriert sich mehr auf das Essen als auf ihre Sitznachbarn und isst sehr schnell. Sie wirkt gestresst. Es kommt mir heute so vor, dass ihre Priorität auf dem Essen liegt und nicht darauf, mit anderen ins Gespräch zu kommen. Sie verabschiedet sich auch sehr schnell, nach einer Stunde, vom Frühstück. Ihr Kind hat heute auch des Öfteren geweint und ihre Aufmerksamkeit benötigt.

Beobachtungsprotokoll: 453–459

Ich habe sie schon öfter im Familienzentrum gesehen und wir haben uns auch immer wieder kurz unterhalten. Sie erzählt, dass ihre Tochter ab nächster Woche in der Kita eingewöhnt wird. Ich frage sie, ob sie vorhat, dann wieder arbeiten zu gehen. Das wollte sie eigentlich auch, aber sie erzählt mir dann, dass sie wieder schwanger ist und das eigentlich nicht so schnell geplant war. Jetzt weiß sie nicht, ob sie wieder arbeiten gehen soll, bzw. vermutet, keinen Job zu bekommen oder

dass sich das nicht lohnt. Sie hat die Befürchtung, dass es länger dauert, bis sie einen Job findet, und dass dann der Mutterschutz bald wieder anfängt.

Beobachtungsprotokoll: 478–487

Ich bekomme durch die Gespräche mit, dass davon ein Vater mit Kind auch zum ersten Mal das Familienzentrum besucht. Er wird schnell in die Gespräche miteinbezogen. Zwei Mütter kennen ihn bereits durch andere Familienzentren.

Beobachtungsprotokoll: 494–497

Sie erzählt mir, dass sie zufällig vorbeigekommen ist, da sie einen Ort zum Stillen gesucht hat. Ich erzähle ihr dann von der offenen Spielgruppe und dass sie gerne dazukommen kann. Zwischenzeitlich sind auch weitere Eltern ins FZ gekommen. Sie ist dann mit mir in den Bewegungsraum gekommen und wir unterhalten uns.

Beobachtungsprotokoll: 526–531

Während der Vater seinem Kind etwas zu essen gibt, spricht die Mutter mich noch einmal an. Sie will gerne Informationen zum Thema Kitaplatz. Sie sucht einen Kitaplatz, weiß aber nicht, wie sie das am besten angehen soll. Ich spreche FK 2 an. Diese verweist auf das Familienbüro. Ich gebe der Mutter einen Flyer vom Familienbüro und zeige ihr den Kitanavigator. Diesen kannte sie vorher noch nicht.

Beobachtungsprotokoll: 546–552

K. 3.2 Zugang zu Angeboten

Es gibt Hausschuhe, die man sich für den Aufenthalt nehmen kann.

Beobachtungsprotokoll: 8

Im Büro gibt es ein Fenster, durch welches in den Cafébereich geschaut werden kann.

Beobachtungsprotokoll: 15–16

In den Ferien wurde das Familienzentrum auch durch Familien, die sonst andere Zentren nutzen, aufgrund derer Ferienschließzeiten besucht.

Beobachtungsprotokoll: 44–46

In der Küche wäscht FK 1 zudem Äpfel und legt diese bereit, damit diese von den Familien ohne zu fragen genommen werden können.

Beobachtungsprotokoll: 52–53

Dort stehen auch aktuelle Angebote des Familienzentrums und der aktuelle Wochenplan.

Beobachtungsprotokoll: 65–66

Im Flur Richtung Bewegungsraum sind Plakate angebracht, auf denen gewünschte Angebote und Ideen für das Familienzentrum notiert sind. FK 1 erzählt, dass diese gemeinsam mit den besuchenden Eltern gesammelt wurden. Sie sagt, dass noch Ideen umgesetzt werden sollen, dies aber bisher aufgrund von Corona nur wenig

möglich war.

Beobachtungsprotokoll: 78–82

Armut spiegelt sich auch im Verhalten wider, z. B. wie kaufe ich ein? Das kann auch durch die Eltern vermittelt werden und so zu „normalem“ Verhalten werden, obwohl Armut vielleicht kein aktuelles Thema mehr ist. Armut schränkt gesellschaftliche Teilhabe ein. Armut ist nicht von außen sichtbar. Armut schränkt die Entwicklung von Kindern ein. Die Wohnsituation kann ein Anzeichen von Armut sein. Armut ist schambehaftet. Auch wiederholtes Vergessen von Kindergläschen kann auf Armut hinweisen. Armut zeigt sich je nach Sozialisation anders. Als Beispiel wird benannt, dass südamerikanische Frauen nie Secondhand kaufen würden, obwohl sie kein Geld besitzen. Bereits genutzte Kleidung wird als ärmlich betrachtet, und dies möchte man nach außen nicht zeigen. Interkulturelles Wissen wird von Fachkräften benötigt.

Beobachtungsprotokoll: 120–133

Die Tische werden von den Personen so besetzt, wie sie sich kennen. Es sind zwei große Gruppen mit je 4 und 5 Personen anwesend. Und zwei kleine mit jeweils 2 Personen. Eine Person ist einzeln mit Kind gekommen. Ein Personenpaar bittet darum, den großen Tisch in zwei kleine Sitzgelegenheiten umzubauen, da die Gruppenkonstellation dies so hergibt. Also werden die zwei Tische getrennt, sodass die Gruppen einzeln sitzen können.

Beobachtungsprotokoll: 151–157

Es gibt eine Anwesenheitsliste, auf welcher abgehakt wird, welche Personen da sind. Am Buffet liegt ein Körbchen, in welches das Geld für das Frühstück bezahlt werden kann. Personen, die bezahlt haben, bekommen vor den Namen einen Punkt. FK 2 sagt, dass sie schaut, wer bezahlt, aber die Leute dann nicht explizit anspricht. Sie fragt aber nach den Namen und hakt diese ab. Ich beobachte, dass, wenn sie die Leute anspricht bzw. nach dem Namen fragt, diese zumeist auch gleich bezahlen. Dadurch, dass nicht alle Personen gleich bezahlen, wird es etwas unübersichtlich, wer bereits bezahlt hat. Manche Personen bezahlen auch erst kurz bevor sie gehen. FK 2 erklärt der L 1 alles und beauftragt sie, abzuhaken.

Beobachtungsprotokoll: 157–167

Zum Ende des Frühstücks kommt eine Familienhelferin mit einer Mutter und deren Kind in das Familienzentrum. Sie stellt sich vor und fragt, ob sie trotz Frühstück bleiben dürfen. Sie hat vergessen, dass dieses stattfindet. Sie bleiben und setzten sich an einen Tisch, der mittlerweile wieder frei ist.

Beobachtungsprotokoll: 188–192

Die Familienhelferin erzählt mir, dass sie gerne in das Familienzentrum kommt, um

Abwechslung mit ihren Klient:innen zu haben.

Beobachtungsprotokoll: 197–198

Eine Mama mit Zwillingen ist im Cafébereich und ist gerade dabei, das Füttern der beiden Kinder zu beenden. Wir unterhalten uns kurz, und sie fragt, ob ich einen Moment nach den beiden schauen kann, damit sie kurz auf die Toilette gehen kann. Sie erzählt mir dann, dass sie ca. zweimal die Woche zum Familienzentrum kommt, da ihr Mann von zu Hause arbeitet und er dann mehr Ruhe hat. Sie besucht auch andere Familienzentren und nutzt eine Gruppe für Zwillingesmütter. Den Austausch dort genießt sie sehr.

Beobachtungsprotokoll: 221–227

Sie verlässt dann den Bewegungsraum, da ihr Baby anfängt zu schreien und es an der Zeit ist zu stillen. Nach einer Weile schaue ich noch einmal in den Cafébereich und unterhalte mich mit ihr. Sie äußert mir gegenüber, dass sie mal (in das Familienzentrum) schauen wollte und sie beide (sie und das Baby) einfach mal zu Hause rausmussten. Sie wirkt sehr interessiert am Familienzentrum und den Angeboten und erzählt sehr viel. Ich erzähle ihr von dem Familienfrühstück und zeige den Wochenplan.

Beobachtungsprotokoll: 246–253

Ich versuche, sie zu bestärken, damit sie auch andere Angebote des Familienzentrums wahrnimmt. Sie freut sich sehr über die Angebote und verabschiedet sich.

Beobachtungsprotokoll: 253–255

Eine weitere erstbesuchende Mutter kommt erst zum Abschluss der Spielgruppe in den Cafébereich. Sie spricht nur wenig Deutsch und kommt aus der Ukraine. Ich erzähle ihr, dass es die offene Spielgruppe gibt, und zeige ihr den Raum.

Beobachtungsprotokoll: 260–263

Sie hat vor kurzem an einer Fortbildung teilgenommen, und in dieser wurde ihr verdeutlicht, wie wichtig Brückenbauer:innen sind, um Menschen, die von Armut betroffen sind, zu erreichen.

Beobachtungsprotokoll: 273–276

Bei dem Gespräch wird durch FK 2 immer wieder genannt, dass Brückenbauer benötigt werden, um an Menschen, die von Armut betroffen sind, heranzukommen.

Beobachtungsprotokoll: 310–312

E_FK sagt, dass solche Angebote sehr lange laufen müssen, bevor sie genutzt werden, und dass man sehr viel Ausdauer und Geduld bei der Etablierung braucht.

Beobachtungsprotokoll: 320–322

Essenz des Gesprächs ist, dass lieber ein Angebot stattfinden sollte und dieses

lange angeboten wird.

Beobachtungsprotokoll: 322–323

Mit e_FK wird ein Mottofrühstück, eingebettet im Familienfrühstück, geplant. Auch soll ein „Mottofrühstück“ als Väterfrühstück geplant werden. Es sollen Informationen zum BuT durch e_FK und einen weiteren Mitarbeiter der Behörde weitergegeben werden.

Beobachtungsprotokoll: 334–337

Die FK 1 erzählt mir außerdem, dass sie auch schon versucht hatten, eine Mutter mit Kind, die von einer Familienhelferin unterstützt wird, in die offene Spielgruppe zu integrieren.

Beobachtungsprotokoll: 346–348

Die Beratungstermine sind auf dem Wochenplan notiert, und die Themen, zu welchen beraten wird, sind auch ersichtlich. Personen, die beraten werden wollen, sollen sich persönlich, per Mail oder telefonisch anmelden.

Beobachtungsprotokoll: 382–385

Eine feste Spielgruppe wäre für sie nicht machbar, da sie öfter für ein langes Wochenende nicht in Berlin ist und dies dann ausfallen müsste. Sie freut sich sehr über die Flexibilität.

Beobachtungsprotokoll: 410–413

Man merkt, dass sich die Eltern schon kennen. Eine Mutter erzählt mir, dass sie ein paar Eltern von Babykursen kennt und man sich dann immer wieder hier trifft und sich auch sonst per Messenger austauscht.

Beobachtungsprotokoll: 414–416

Er selbst freut sich aber auch über das kostenfreie Angebot, könnte sich aber vorstellen, einen kleinen freiwilligen Beitrag für die Nutzung zu bezahlen.

Beobachtungsprotokoll: 428–430

Ich habe sie schon öfter im Familienzentrum gesehen und wir haben uns auch immer wieder kurz unterhalten. Sie erzählt, dass ihre Tochter ab nächster Woche in der Kita eingewöhnt wird. Ich frage sie, ob sie vorhat, dann wieder arbeiten zu gehen. Das wollte sie eigentlich auch, aber sie erzählt mir dann, dass sie wieder schwanger ist und das eigentlich nicht so schnell geplant war. Jetzt weiß sie nicht, ob sie wieder arbeiten gehen soll, bzw. vermutet, keinen Job zu bekommen oder dass sich das nicht lohnt. Sie hat die Befürchtung, dass es länger dauert, bis sie einen Job findet, und dass dann der Mutterschutz bald wieder anfängt. Sie empfindet es sehr schade, dass sie vormittags durch die Eingewöhnung nicht mehr ins Familienzentrum kommen kann, und fragt mich nach den Nachmittagsangeboten. Sie möchte diese unbedingt ausprobieren, gerade, wenn es kälter wird und früh dunkel ist. Sie möchte diese unbedingt ausprobieren, gerade,

wenn es kälter wird und früh dunkel ist.

Beobachtungsprotokoll: 478–490

Während unseres Gesprächs kommen zwei Mütter, welche das Familienzentrum zum ersten Mal besuchen. Ich zeige ihnen den Bewegungsraum mit der offenen Spielgruppe.

Beobachtungsprotokoll: 491–493

Sie erzählt mir, dass sie zufällig vorbeigekommen ist, da sie einen Ort zum Stillen gesucht hat. Ich erzähle ihr dann von der offenen Spielgruppe und dass sie gerne dazukommen kann. Zwischenzeitlich sind auch weitere Eltern ins FZ gekommen. Sie ist dann mit mir in den Bewegungsraum gekommen und wir unterhalten uns. Ich erzähle ihr von den verschiedenen Angeboten und dass sie an diesen teilnehmen kann.

Beobachtungsprotokoll: 526–532

Sie sucht einen Kitaplatz, weiß aber nicht, wie sie das am besten angehen soll. Ich spreche FK 2 an. Diese verweist auf das Familienbüro. Ich gebe der Mutter einen Flyer vom Familienbüro und zeige ihr den Kitanavigator.

Beobachtungsprotokoll: 548–552

K. 3.3
Aktive
Teilnahme

Armut spiegelt sich auch im Verhalten wider, z. B. wie kaufe ich ein? Das kann auch durch die Eltern vermittelt werden und so zu „normalem“ Verhalten werden, obwohl Armut vielleicht kein aktuelles Thema mehr ist. Armut schränkt gesellschaftliche Teilhabe ein. Armut ist nicht von außen sichtbar. Armut schränkt die Entwicklung von Kindern ein. Die Wohnsituation kann ein Anzeichen von Armut sein. Armut ist schambehaftet. Auch wiederholtes Vergessen von Kindergläschen kann auf Armut hinweisen. Armut zeigt sich je nach Sozialisation anders. Als Beispiel wird benannt, dass südamerikanische Frauen nie Secondhand kaufen würden, obwohl sie kein Geld besitzen. Bereits genutzte Kleidung wird als ärmlich betrachtet, und dies möchte man nach außen nicht zeigen. Interkulturelles Wissen wird von Fachkräften benötigt.

Beobachtungsprotokoll: 120–133

Die Tische werden von den Personen so besetzt, wie sie sich kennen. Es sind zwei große Gruppen mit je 4 und 5 Personen anwesend. Und zwei kleine mit jeweils 2 Personen. Eine Person ist einzeln mit Kind gekommen. Ein Personenpaar bittet darum, den großen Tisch in zwei kleine Sitzgelegenheiten umzubauen, da die Gruppenkonstellation dies so hergibt. Also werden die zwei Tische getrennt, sodass die Gruppen einzeln sitzen können.

Beobachtungsprotokoll: 151–157

L 1, L 2 und ich legen Essen nach und sind für die Familien hinter dem Tresen

ansprechbar.

Beobachtungsprotokoll: 168–169

L 1 erzählt, dass sie einige Personen schon beim letzten Frühstück gesehen hat.

Beobachtungsprotokoll: 170–171

Die Person, die allein mit Kind vor Ort ist, hat sich mit an die 3 Tische gesetzt, an welchen eine Großgruppe sitzt. Sie sitzt ganz außen und ihr gegenüber ist der Stuhl leer. In das Gespräch der Gruppe ist sie nicht miteinbezogen. Sie wirkt aber eigentlich sehr kontaktfreudig, da sie sehr aufmerksam im Raum umherschaut und immer wieder zur Gruppe schaut. Während des Frühstücks finden die Interaktion und Kommunikation fast ausschließlich innerhalb der bereits bekannten Sitznachbarn statt. Teile der Gespräche, die ich mitbekomme, wirken sehr intim. Zwei Frauen unterhalten sich über das Stillen und empfindliche Brustwarzen und private Probleme. Die Großgruppe unterhält sich intensiv über ihre Jobs im Krankenhaus, sie sprechen über Kolleg:innen und Facharztzeiten.

Beobachtungsprotokoll: 172–182

Die Mutter, welche allein zum Frühstück gekommen ist, unterhält sich in der Spielecke lange mit einer anderen Mutter.

Beobachtungsprotokoll: 186–187

Insgesamt wirken die Eltern beim Frühstück entspannt und uns am Tresen gegenüber offen.

Beobachtungsprotokoll: 202–203

Die Eltern sind bei der Interaktion zu Beginn noch sehr auf ihr eigenes Kind konzentriert, doch sobald andere Kinder mit dem eigenen Kind oder anderen Eltern Kontakt aufnehmen, also hinkrabbeln, Spielzeug hinhalten, gehen die Eltern anscheinend lockerer mit den anderen Eltern ins Gespräch.

Beobachtungsprotokoll: 212–216

Eine Mama mit Zwillingen ist im Cafébereich und ist gerade dabei, das Füttern der beiden Kinder zu beenden. Wir unterhalten uns kurz, und sie fragt, ob ich einen Moment nach den beiden schauen kann, damit sie kurz auf die Toilette gehen kann. Sie erzählt mir dann, dass sie ca. zweimal die Woche zum Familienzentrum kommt, da ihr Mann von zu Hause arbeitet und er dann mehr Ruhe hat. Sie besucht auch andere Familienzentren und nutzt eine Gruppe für Zwillingmütter. Den Austausch dort genießt sie sehr.

Beobachtungsprotokoll: 221–227

Die Mutter mit dem 7 Wochen alten Baby kommt mit den anderen sehr schnell ins Gespräch und ist sehr aufgeschlossen.

Beobachtungsprotokoll: 240–242

E_FK sagt, dass solche Angebote sehr lange laufen müssen, bevor sie genutzt werden, und dass man sehr viel Ausdauer und Geduld bei der Etablierung braucht.

Beobachtungsprotokoll: 320–322

Essenz des Gesprächs ist, dass lieber ein Angebot stattfinden sollte und dieses lange angeboten wird.

Beobachtungsprotokoll: 322–323

Sie ist dann mit mir in den Bewegungsraum gekommen und wir unterhalten uns. Ich erzähle ihr von den verschiedenen Angeboten und dass sie an diesen teilnehmen kann. Sie freut sich sehr und fragt, ob ich immer vor Ort bin. Ich verweise auf die zwei Fachkräfte, die zum FZ gehören, und erzähle, dass FK 1 heute krank ist und FK 2 etwas im Büro erledigt. Sie unterhält sich dann noch mit den anderen Eltern.

Beobachtungsprotokoll: 530–535

Die andere Mutter unterhält sich mit mir und fragt mich nach meinem Grund der Hospitation.

Beobachtungsprotokoll: 406–407

Man merkt, dass sich die Eltern schon kennen. Eine Mutter erzählt mir, dass sie ein paar Eltern von Babykursen kennt und man sich dann immer wieder hier trifft und sich auch sonst per Messenger austauscht.

Beobachtungsprotokoll: 414–416

Viele Eltern sind nach dem Frühstück im Spielbereich mit ihren Kindern und unterhalten sich.

Beobachtungsprotokoll: 460–461

Während des Frühstücks sind die Gespräche wieder eher nur mit bekannten Sitznachbar:innen.

Beobachtungsprotokoll: 461–462

Ich bekomme durch die Gespräche mit, dass davon ein Vater mit Kind auch zum ersten Mal das Familienzentrum besucht. Er wird schnell in die Gespräche miteinbezogen. Zwei Mütter kennen ihn bereits durch andere Familienzentren.

Beobachtungsprotokoll: 494–497

Die zwei erstbesuchenden Mütter unterhalten sich meistens nur untereinander auf Englisch und kommen immer nur kurz mit anderen ins Gespräch, wenn die Kinder miteinander interagieren.

Beobachtungsprotokoll: 497–500

Sie ist dann mit mir in den Bewegungsraum gekommen und wir unterhalten uns.

Beobachtungsprotokoll: 530–531

Ich erzähle ihr von den verschiedenen Angeboten und dass sie an diesen teilnehmen kann. Sie freut sich sehr und fragt, ob ich immer vor Ort bin. Ich verweise auf die zwei Fachkräfte, die zum FZ gehören, und erzähle, dass FK 1 heute krank ist und FK 2 etwas im Büro erledigt. Sie unterhält sich dann noch mit den anderen Eltern.

Beobachtungsprotokoll: 531–535

Die Mütter setzen sich eher einzeln oder, da die Kinder an der Theke sitzen wollten, gemischt an die Theke. Im Vergleich zum Vormittag sind auch ältere Kinder bis ca. 5 Jahre anwesend. Die Kinder sind begeistert vom Waffeleisen und schauen sehr interessiert zu. E 2 erzählt, dass sie eigentlich geplant hatten, die Eltern und Kinder selbst die Waffeln zubereiten zu lassen. Aufgrund der Verbrennungsgefahr haben sie sich im Team dann aber doch dagegen entschieden. Während die Kinder an der Theke sitzen, kommen wir mit ihnen und den Eltern ins Gespräch.

Beobachtungsprotokoll: 566–573

Der Austausch von den Müttern, die alleine vor Ort sind, findet nur mit uns und ihren Kindern statt.

Beobachtungsprotokoll: 579–580

K. 4
Hinder-
nisse

FK 1 erklärt mir, dass sie den ersten Tag nach einem Monat wieder vor Ort ist und FK 2 krank ist.

Beobachtungsprotokoll: 17–18

Sie erzählt mir außerdem, dass heute zwei Austauschrunden stattfinden und sie gerne mit mir teilnehmen möchte. Da FK 2 krank ist, kann sie mittags aber nicht hingehen.

Beobachtungsprotokoll: 22–25

Dort können Familien günstig Kuchen kaufen.

Beobachtungsprotokoll: 270–270

Die Fachkräfte sind meistens, wenn ich den Bewegungsraum verlasse, bei offener Tür im Büro.

Beobachtungsprotokoll: 281–282

E_FK sagt auch, dass es sein kann, dass, wenn Angebote angepasst werden und Familien, die von Armut betroffen sind, kommen, andere Familien aus dem Kiez vielleicht nicht mehr kommen und dass man diese Zielgruppe vielleicht verliert.

Beobachtungsprotokoll: 312–315

Dies können FK 1 und FK 2 im Kontakt mit Netzwerkpartner:innen bestätigen, sie haben hier jedoch Grenzen und nicht die Möglichkeiten und Kapazitäten, dies

anzubieten.

Beobachtungsprotokoll: 327–329

Sie erzählt, dass beide Fachkräfte desillusioniert sind. Sie haben sich die Arbeit im Familienzentrum anders vorgestellt, d.h. mit mehr Kontakt zu Menschen, die „wirklich“ Unterstützung benötigen und auch von Armut betroffen sind.

Beobachtungsprotokoll: 372–375

Sie sind deswegen mittlerweile eher zurückhaltend den Eltern gegenüber und warten vermehrt darauf, selbst angesprochen zu werden.

Beobachtungsprotokoll: 377–379

Im Sommer hatte sie das erste Mal das Gefühl, nicht arbeiten gehen zu wollen. Sie hat vorher als xx gearbeitet, und das war sehr stressig, aber da hatte sie nie den Gedanken gehabt, nicht arbeiten gehen zu wollen. Im Sommer war dies das erste Mal, seit sie bei dem Träger arbeitet. Sie sagt, dass das auch daran lag, dass FK 2 dann Urlaub hatte und ihr eine Ansprechperson gefehlt hat.

Beobachtungsprotokoll: 387–392

Das Gespräch geht auch darum, dass man sich manchmal als Fachkraft als Störfaktor fühlt, wenn man sich zu den Eltern beispielsweise in die offene Spielgruppe setzt. Dann stocken die Unterhaltungen und die Vernetzung unter den Eltern.

Beobachtungsprotokoll: 393–396

FK 1 sagt, dass die Familien, die ins Familienzentrum kommen, keine Unterstützung bei der Vernetzung brauchen, da sie entweder gut vernetzt sind oder selbst ins Gespräch kommen können.

Beobachtungsprotokoll: 396–398

Ich begrüße sie und erkläre ihr, dass sie das nächste Mal einfach dazukommen kann.

Beobachtungsprotokoll: 540–541

Sie empfindet es als sehr schade, dass sie vormittags durch die Eingewöhnung nicht mehr ins Familienzentrum kommen kann.

Beobachtungsprotokoll: 487–488

K. 4.1
Zugangs-
barrieren

Sie sagt, dass noch Ideen umgesetzt werden sollen, dies aber bisher aufgrund von Corona nur wenig möglich war.

Beobachtungsprotokoll: 81–82

Die Familien können für 5 Euro pro Erwachsenen und 50 Cent für ein mitessendes

Kind frühstücken. Heißgetränke müssen extra bezahlt werden.

Beobachtungsprotokoll: 145–146

Die Personen, die zum Frühstück kommen, müssen sich vorher per Mail anmelden.

Beobachtungsprotokoll: 148–149

Es gibt eine Anwesenheitsliste, auf welcher abgehakt wird, welche Personen da sind. Am Buffet liegt ein Körbchen, in welches das Geld für das Frühstück bezahlt werden kann. Personen, die bezahlt haben, bekommen vor den Namen einen Punkt. FK 2 sagt, dass sie schaut, wer bezahlt, aber die Leute dann nicht explizit anspricht. Sie fragt aber nach den Namen und hakt diese ab.

Beobachtungsprotokoll: 157–162

Ich sage den FK im Büro, dass die Familienhelferin mit Mutter vor Ort ist. Die FK bleiben im Büro.

Beobachtungsprotokoll: 192–194

Die Fachkräfte sind meistens, wenn ich den Bewegungsraum verlasse, bei offener Tür im Büro.

Beobachtungsprotokoll: 281–282

Im Büro habe ich zuvor eine Liste mit Mietpreisen gesehen.

Beobachtungsprotokoll: 295–296

Das ist eine wichtige Information für die FK des Familienzentrums, da eigene Kurse gefördert werden können und dieser Topf und die Förderung bisher nicht bekannt sind.

Beobachtungsprotokoll: 307–309

Im Rahmen von Förderungen verweist E_FK auf den BuT-Topf (Bildung und Teilhabe) und dass Familien mit Berlinpass diesen nutzen können. Dieser ist dafür da, um Vereinsmitgliedschaft zu bezahlen, aber auch Kleidung für Sport kaufen zu können. Auch Babykurse können bezuschusst werden. Das ist eine wichtige Information für die FK des Familienzentrums, da eigene Kurse gefördert werden können und dieser Topf und die Förderung bisher nicht bekannt sind.

Beobachtungsprotokoll: 303–309

Die Gruppen müssen sich dabei aber selbst finden und die Betreuung selbst organisieren. Dieses Angebot wurde bisher nicht genutzt.

Beobachtungsprotokoll: 332–334

Sie sind deswegen mittlerweile eher zurückhaltend den Eltern gegenüber und warten vermehrt darauf, selbst angesprochen zu werden.

Beobachtungsprotokoll: 377–379

Die Beratungstermine sind auf dem Wochenplan notiert, und die Themen, zu welchen beraten wird, sind auch ersichtlich. Personen, die beraten werden wollen, sollen sich persönlich, per Mail oder telefonisch anmelden.

Beobachtungsprotokoll: 382–385

FK 2 kommt immer wieder und schaut nach uns und fragt, ob alles in Ordnung ist. Sonst ist FK 2 eher im Büro. Die Namen auf der Liste werden wieder abgefragt und Bezahlungen mit Punkten notiert. Wenn Personen nach ihrem Namen gefragt werden, bezahlen diese meistens wieder sofort.

Beobachtungsprotokoll: 465–468

Sie freut sich sehr und fragt, ob ich immer vor Ort bin. Ich verweise auf die zwei Fachkräfte, die zum FZ gehören, und erzähle, dass FK 1 heute krank ist und FK 2 etwas im Büro erledigt.

Beobachtungsprotokoll: 532–534

Da die meisten anwesenden Kinder heute sehr mobil sind, wird die Tür vom Bewegungsraum geschlossen.

Beobachtungsprotokoll: 537–538

Als ich den Bewegungsraum verlasse, sehe ich die ukrainische Mutter, der ich bereits einmal die Spielgruppe gezeigt hatte, im Cafébereich. Ich begrüße sie und erkläre ihr, dass sie das nächste Mal einfach dazukommen kann.

Beobachtungsprotokoll: 538–541

Sie erzählen, dass das Mottofrühstück am gestrigen Tag nicht genutzt wurde. Eigentlich war das Familienbüro eingeladen, um den Eltern Tipps zu geben und auf mögliche Anträge zu verweisen.

Beobachtungsprotokoll: 595–597

Es gab zuerst Anmeldungen, aber als die Fachkräfte darauf hingewiesen haben, dass von extern eine Person kommt, um Informationen zu geben und Fragen zu beantworten, wurden die Anmeldungen wieder abgesagt. Eine Begründung war dabei, dass man sich dann nicht unterhalten kann.

Beobachtungsprotokoll: 597–601

K. 4.2
Hindernisse
aktiver
Teilnahme

FK 1 sagt, dass die Familien selbstständig an der offenen Spielgruppe teilnehmen und E 1 nur da ist, um bei unvorhergesehenen Dingen zu unterstützen und, falls

nötig, sie anzurufen.

Beobachtungsprotokoll: 55–58

Die Tische werden von den Personen so besetzt, wie sie sich kennen. Es sind zwei große Gruppen mit je 4 und 5 Personen anwesend. Und zwei kleine mit jeweils 2 Personen. Eine Person ist einzeln mit Kind gekommen. Ein Personenpaar bittet darum, den großen Tisch in zwei kleine Sitzgelegenheiten umzubauen, da die Gruppenkonstellation dies so hergibt. Also werden die zwei Tische getrennt, sodass die Gruppen einzeln sitzen können.

Beobachtungsprotokoll: 151–157

FK 2 erklärt der L 1 alles und beauftragt sie, abzuhaken. FK 1 u. 2 sind dann im Büro.

Beobachtungsprotokoll: 166–167

Die Person, die allein mit Kind vor Ort ist, hat sich mit an die 3 Tische gesetzt, an welchen eine Großgruppe sitzt. Sie sitzt ganz außen und ihr gegenüber ist der Stuhl leer. In das Gespräch der Gruppe ist sie nicht miteinbezogen. Sie wirkt aber eigentlich sehr kontaktfreudig, da sie sehr aufmerksam im Raum umherschaut und immer wieder zur Gruppe schaut. Während des Frühstücks finden die Interaktion und Kommunikation fast ausschließlich innerhalb der bereits bekannten Sitznachbarn statt. Teile der Gespräche, die ich mitbekomme, wirken sehr intim. Zwei Frauen unterhalten sich über das Stillen und empfindliche Brustwarzen und private Probleme. Die Großgruppe unterhält sich intensiv über ihre Jobs im Krankenhaus, sie sprechen über Kolleg:innen und Facharztzeiten.

Beobachtungsprotokoll: 172–182

Während des Frühstücks finden die Interaktion und Kommunikation fast ausschließlich innerhalb der bereits bekannten Sitznachbarn statt.

Beobachtungsprotokoll: 177–178

Die Familienhelferin spielt mit dem Kind und versucht, die Mutter miteinzubeziehen. Die Mutter bleibt aber am Tisch sitzen und beobachtet die Familienhelferin und das Kind oder schaut auf ihr Handy.

Beobachtungsprotokoll: 192–196

Insgesamt wirken die Eltern beim Frühstück entspannt und uns am Tresen gegenüber offen. Ich unterhalte mich aber eher oberflächlich mit den Eltern.

Beobachtungsprotokoll: 202–204

Mir fällt auf, dass eine Mutter sehr zurückhaltend in der Interaktion mit dem eigenen Kind und in der Kommunikation mit den anderen Müttern bzw. Eltern ist. Sie fängt nur an, mit anderen Eltern zu sprechen, wenn andere Kinder auf ihr eigenes Kind

zukommen. Dann aber auch immer nur kurz und bezogen auf die Situation.

Beobachtungsprotokoll: 234–238

Eine weitere erstbesuchende Mutter ist vor Ort. Sie ist etwas zurückhaltend in der Kommunikation mit den anderen Müttern, aber spielt sehr engagiert mit ihrem Kind.

Beobachtungsprotokoll: 256–258

Ich erzähle ihr, dass es die offene Spielgruppe gibt, und zeige ihr den Raum. Es sind nur noch zwei Elternteile mit Kind vor Ort. Sie ist eher zurückhaltend und nimmt ihr eigenes Kind auch immer wieder hoch und holt es zu sich, wenn es zu anderen Kindern krabbelt und diese anfasst.

Beobachtungsprotokoll: 262–266

Die Mutter war auch mit dem Kind und der Familienhelferin vor Ort, wollte sich jedoch nicht zu den anderen Müttern in den Bewegungsraum setzen. Sie ist gleich wieder rausgegangen und meinte: „Da passe ich nicht hin. Das will ich nicht.“

Beobachtungsprotokoll: 348–352

Zwei Mütter unterhalten sich in ihrer Muttersprache. Die andere Mutter unterhält sich mit mir und fragt mich nach meinem Grund der Hospitation.

Beobachtungsprotokoll: 405–407

Der Austausch zwischen den Eltern ist dabei eher wenig und findet immer nur bezogen auf die Interaktion der Kinder statt.

Beobachtungsprotokoll: 436–437

Die Mutter von letzter Woche, die allein bei der Großgruppe saß, ist erneut da und sitzt am gleichen Platz. Sie war als Erste vor Ort, hätte sich also einen anderen Platz aussuchen können. Sie unterhält sich erneut wenig mit den anderen Müttern.

Beobachtungsprotokoll: 448–451

Sie konzentriert sich mehr auf das Essen als auf ihre Sitznachbarn und isst sehr schnell.

Sie wirkt gestresst.

Beobachtungsprotokoll: 453–455

Ihr Kind hat heute auch des Öfteren geweint und ihre Aufmerksamkeit benötigt.

Beobachtungsprotokoll: 458–459

Während des Frühstücks sind die Gespräche wieder eher nur mit bekannten Sitznachbar:innen.

Beobachtungsprotokoll: 461–462

L 2 und ich kümmern uns um die Besucher:innen bzw. um das Nachlegen des Frühstücks. FK 2 kommt immer wieder und schaut nach uns und fragt, ob alles in

Ordnung ist. Sonst ist FK 2 eher im Büro.

Beobachtungsprotokoll: 464–466

Nach dem Angebot der offenen Spielgruppe im Bewegungsraum sehe ich, dass eine Mutter bei den Tauschangeboten von Kinderkleidung steht und sich diese anschaut. Die Kleidung liegt in kleinen Boxen in einem Regal am Eingang des Familienzentrums. Es ist gut sichtbar an der Garderobe platziert und gekennzeichnet.

Beobachtungsprotokoll: 514–518

Sie freut sich sehr und fragt, ob ich immer vor Ort bin. Ich verweise auf die zwei Fachkräfte, die zum FZ gehören, und erzähle, dass FK 1 heute krank ist und FK 2 etwas im Büro erledigt.

Beobachtungsprotokoll: 532–534

Sie ist sich auch unsicher über die Verfügbarkeit von Kitaplätzen und ab wann man sein Kind dort anmelden kann. FK 2 beantwortet die Fragen kurz und bestätigt, dass Kitaplätze eher rar sind.

Beobachtungsprotokoll: 552–554

Die Waffeln kosten 1 Euro. Es sind zwei einzelne Mütter mit Kindern und eine 3er- sowie eine 4er-Gruppe mit jeweils 3 Kindern vor Ort. Zu der 4er-Gruppe setzen sich im Verlauf noch zwei Nachbar:innen. Ihr Kommen habe ich aufgrund des Waffelbackens nicht bemerkt. Sie kommen rein und begrüßen E 2. Diese erklärt mir, dass diese in der Nachbarschaft leben.

Beobachtungsprotokoll: 561–565

Die Mütter setzten sich eher einzeln oder, da die Kinder an der Theke sitzen wollten, gemischt an die Theke. Im Vergleich zum Vormittag sind auch ältere Kinder bis ca. 5 Jahre anwesend.

Beobachtungsprotokoll: 566–567

Der Austausch von den Müttern, die alleine vor Ort sind, findet nur mit uns und ihren Kindern statt. Insgesamt beschränken sich die Gruppen auf den Kontakt innerhalb ihrer Gruppe.

Beobachtungsprotokoll: 579–581

K. 4.3
Zuschrei-
bungen

Für das Erreichen von Familien, die von Armut betroffen sind, war das jedoch bisher nicht sehr erfolgreich.

Beobachtungsprotokoll: 278–279

E_FK sagt auch, dass es sein kann, dass, wenn Angebote angepasst werden und Familien, die von Armut betroffen sind, kommen, andere Familien aus dem Kiez vielleicht nicht mehr kommen und dass man diese Zielgruppe vielleicht verliert.

Beobachtungsprotokoll: 312–315

Sie hatten sich die Arbeit im Familienzentrum anders vorgestellt, d. h. mit mehr Kontakt zu Menschen, die „wirklich“ Unterstützung benötigen und auch von Armut betroffen sind.

Beobachtungsprotokoll: 373–375

FK 1 sagt, dass die Familien, die ins Familienzentrum kommen, keine Unterstützung bei der Vernetzung brauchen, da sie entweder gut vernetzt sind oder selbst ins Gespräch kommen können.

Beobachtungsprotokoll: 396–398

Er wundert sich über meine Hospitation, da er meint, dass in anderen Familienzentren mehr los ist und auch unterschiedlichere Menschen die Familienzentren besuchen. Für ihn steht fest, dass es im Kiez keine armen Familien gibt, da diese sich die Miete nicht leisten können.

Beobachtungsprotokoll: 424–428
